Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark, durch die Post bezogen 2.00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 76 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045 (Verl.) 21047 (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Sonnabend, 3. Dezember 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 284

Abwürgungsversuche im Eisenbahnerstreik

Wachsende Kampfstimmung im Reich

(Eig. Drahtm.) Dresden, 3. Dezember.

Dem in glänzender Stimmung mit vorbildlicher Disziplin geführten Eisenbahnerkampf droht schwere Gefahr von seiten der reformistischen Gewerkschaftsführer. Die Bezirksleitung Sachsen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands sendet mit Zustimmung des Hauptvorstandes eine Erklärung an die Presse, in der es u. a. heißt:

„Verschiedene Pressemeldungen und Erörterungen im sächsischen Landtag über den Solidaritätsstreik veranlassen uns, in der Oeffentlichkeit nochmals ausdrücklich festzustellen, daß es sich bei der Aktion um keinen Streik um Lohn oder sonstige Tarifforderungen handelt, sondern der Streik, ein Solidaritätskampf für die ungerechterweise gemaßregelten Arbeiter, geführt wird. Die gewerkschaftlichen Organisationen betonen auch hierdurch nochmals wieder, daß sie nach wie vor zum Tarifvertrag stehen und nicht zulassen werden, daß von unverantwortlicher Seite gegen den Tarif verstoßen wird."

Auf Veranlassung des sächsischen Arbeitsministeriums begannen gestern nachmittag vorbereitende Verhandlungen im Dresdener Eisenbahnerkonflikt, zu denen vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands die Vorstandsmitglieder Scheffel und Apitz aus Berlin erschienen. Um 9 Uhr abends wurde dann eine Schlichterkammer gebildet, über deren Verhandlungen wenig bekanntgegeben wurde.

*

Dieses hündische Bekenntnis zur Tariftreue und zum Schlichtungszwange des Bürgerblocks sagt ganz klar, daß die Reformisten den Streik kaltblütig abwürgen wollen. Das ist nicht nur ein Schlag ins Gesicht der kämpfenden sächsischen Eisenbahner, sondern aller deutschen Eisenbahner, die in Sachsen einen wirklichen Vorstoß in der Lohn- und Arbeitszeitfrage erwarteten und dem sie sich, wie die nachstehenden Meldungen besagen, anschließen wollten. Die Erklärung ist so jämmerlich, daß sie nicht einmal erwähnt, warum es überhaupt zu der spontanen Versammlung kam, die dann zur Maßregelung der vier Arbeiter führte.

Diese Erklärung läßt klar erkennen, daß der Eisenbahnerbewegung von seiten der reformistischen Bureaukratie zurzeit die größte Gefahr droht. Die Eisenbahner wollen den Kampf! Sie erkennen immer mehr, daß die Situation zu erfolgreichem Kampf ungeheuer günstig ist, daß der Kampf der Dresdener Kollegen über das ganze Reich ausgedehnt und zum Kampf aller Eisenbahner gemacht werden muß. Es geht eben nicht bloß um die Solidarität mit den gemaßregelten Kollegen! Es geht um die so notwendige Erhöhung der lächerlich geringen Grundlöhne von mindestens 15 Pfennig pro Stunde. Es geht um den Achtstundentag, um die Verminderung der Lohngruppen, um die Beseitigung der Dienstdauervorschriften, um die Bezahlung der Stücklohnzeit.

Die Eisenbahner, die mit zu der schlechtbezahltesten Gruppe der deutschen Arbeiterschaft gehören, müssen sich ein Beispiel nehmen an dem heldenmütigen und einmütigem Kampfe der mitteldeutschen Bergarbeiterschaft. Stellen sie eine Front von derselben Einigkeit und Geschlossenheit den Dawes-Wögten gegenüber, und sorgen sie für rücksichtslose und sieggewillte Kampfesführung, dann wird der Erfolg auf keinen Fall ausbleiben.

Auch die Dortmunder verlangen Lohnerhöhung

(Eig. Drahtm.) Dortmund, 3. Dezember.

Von den drei größten Dienststellen des Dortmunder Eisenbahnbezirks erschienen gestern Vertreter bei der Ortsverwaltung des Einheitsverbandes der Eisenbahner und verlangten schärfste Kampfmaßnahmen zur Durchsetzung von Lohnerhöhungen für die Eisenbahner.

Lohnforderungen auch in Düsseldorf

(Eig. Drahtm.) Düsseldorf, 3. Dezember.

Bei der hiesigen Ortsverwaltung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands erschienen gestern viele Delegationen aus den Betrieben des Bezirks Düsseldorf-Opladen und forderten Versammlungen, in denen der Streik proklamiert werden müsse, da die Reichsbahndirektion nach wie vor jede Lohnerhöhung ablehnt, bzw. die Verhandlungen sabotiert und hinauszögert.

Glänzende Streiklage

(WTB.) Saarbrücken, 2. Dezember.

Der Streik der Eisenbahnarbeiter gewinnt an Ausdehnung. In Saarbrücken, St. Wendel, Neunkirchen und Homburg steht die Gesamtbelegschaft im Streik, bisher insgesamt 15 000 Mann, während die übrigen 3300 Arbeiter nur mit Mühe in den Betrieben zurückgehalten werden können. Die Regierungskommission hat heute morgen folgenden Erlaß herausgegeben: „Alle Arbeiter, die sich im Streik befinden, haben sich nach § 25 der Arbeitsdienstordnung vergangen und werden aufgefordert, bis morgen die Arbeit wieder aufzunehmen, sonst sind sie entlassen."

Dieser Erlaß wird von den Arbeitern allgemein abgelehnt. Die Eisenbahndirektion verwendet zwar nach Möglichkeit zu den Arbeitern Beamte, und zwar werden alle Beamte bis zur Klasse 5 herangezogen; doch macht sich trotzdem die Auswirkung des Ausstandes fühlbar. So wird bereits aus Grube Altenwald Wagenmangel gemeldet, so daß schon für Sonnabend mit Arbeitseinschränkungen gerechnet wird. Auch dürfte eine starke Verzögerung der Güterabfuhr zu befürchten sein, zumal schon jetzt eine Stockung zu bemerken ist. Die Arbeiterschaft hat ein Flugblatt an die Beamten verbreitet, in dem diese darauf hingewiesen werden, daß der Streik auch für sie geführt wird. Der Landesrat hat seine Vermittlung angeboten.

Riesenblamage der Grützner-Polizei

Gestern fand vor dem erweiterten Schöffengericht in Halle die Verhandlung gegen eine große Anzahl Angeklagter statt, die die Vorgänge vom 22. August bei der Sacco- und Vanzetti-Demonstration zum Gegenstand hatte. Die Anklage lautete auf Aufruhr und Landfriedensbruch, und der Prozeß sollte der Beginn einer großen Justizschlacht werden mit der die Grützner-Oezle das brutale Vorgehen gegen die hallische Arbeiterschaft und das dreimonatige Demonstrationsverbot gegen die KPD. und den RFB. rechtfertigen wollten. Aber die Verhandlung war für die Polizei- und Regierungsinstanzen ein einziges politisches Fiasko, denn es stellte sich alsbald heraus, daß hier in der Hauptsache harmlose Bürger, die überhaupt nichts mit der Demonstration zu tun gehabt hatten, von der Schupo angegriffen, geprügelt und verhaftet worden waren, wofür sie auch noch Strafbefehle und Anklagen einheimsten. Der Staatsanwalt selbst mußte die Anklage auf Landfriedensbruch und Aufruhr fallen lassen und in mehreren Fällen Einstellung des Verfahrens sowie Freispruch beantragen, während es sonst bei kleineren Geldstrafen blieb und nur in einem Falle eine Gefängnisstrafe von einem Monat verhängt wurde. Das Eingeständnis dieser politischen Blamage wird durch diese Urteile um so krasser beleuchtet, als den Angeklagten nicht einmal ein Verteidiger zur Seite stand, während 30 Schupobeamte, unter ihnen der rühmlichst bekannte Polizeimajor Fink, als Belastungszeugen auftraten. Damit ist wieder eines der Argumente, mit denen auch der sozialdemokratische Regierungspräsident Grützner das Demonstrationsverbot und den Polizeiterror begründete, kläglich zusammengebrochen.

(Ausführlicher Bericht im lokalen Teil.)

Das „abgerüstete" Deutschland

Das Flugzeug, das heute „Persil" an den Himmel malt, wird morgen Giftgas ausstreuen.

Wieder einer von der Barmat-Partei verurteilt

3 Monate Gefängnis für Kalbfleisch, Weißenfels

(Eig. Meldg.) Weißenfels, 2. Dezember.

Heute, Freitag, verhandelte das Weißenfelser Amtsgericht gegen den sozialdemokratischen Stadtrat und Stadtkämmerer Valentin Kalbfleisch wegen Einstreichens von unverdienten Provisionsgeldern. Die Verhandlung, zu der als Zeugen geladen waren der gewesene Theaterdirektor Deutsch, früher in Weißenfels, Dr. Heim, Direktor der Norddeutschen Grundkreditbank in Weimar, der Kriminalinspektor Beyer in Weißenfels, Herr Schuster, seines Zeichens Theatersekretär irgendwo, Herr Böhme, ein bekannter Kaufmann aus Weißenfels und Herr Schneider, Vertreter der Nationalkassenfirma Berlin, zog sich über den ganzen Tag hin.

Der Angeklagte Kalbfleisch hatte alle Mienen springen lassen, um einen Freispruch zu erzielen. Sein hartnäckiges Leugnen half ihm jedoch nichts. Das Gericht verurteilte den korrumpierten sozialdemokratischen Beamten zu drei Monaten Gefängnis und Aberkennung des Rechtes zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf drei Jahre. (Näherer Bericht erfolgt in der Montag-Nummer.)

Was verdienst Du?

Zahlenkünste der Bergwerkszeitung

-e. Halle, 3. Dezember.

„An den Rationalisierungsmaßnahmen der Eisenindustrie hat die Arbeiterschaft einen stärkeren Anteil gehabt als das Unternehmertum. Trotz der Steigerung der Erzeugung je Kopf der Belegschaft (die nebenbei bemerkt übrigens weniger auf angestrengtere physische Arbeitstätigkeit des einzelnen Arbeiters, als vielmehr auf gestiegene Mechanisierung, günstigeren Beschäftigungsgrad usw. zurückzuführen ist) ist der Arbeitskostenanteil (Lohn) die Tonne Erzeugung auch seit der Rationalisierung nicht gefallen, viel eher sogar noch weiter gestiegen."

Diese goldenen Worte finden wir in einem auch sonst sehr anmutigen Artikel der „Bergwerkszeitung" vom 1. Dezember. Und da dieses Blatt ernst genommen werden will und tatsächlich für das bürgerliche Pressorchester den Ton angibt, ist es wichtig, darauf einzugehen.

Wie kommt denn diese schwerindustrielle Zeitung zu der Behauptung, daß die Arbeiterschaft mehr von der Rationalisierung gehabt habe als die Unternehmer? Stellt man etwa eine sachliche Untersuchung aller in Frage kommenden Momente an? Keineswegs! Man bringt vor diesem Abschnitt zum Beweis nur den folgenden, der sogar noch amüsanter ist und fett gedruckt sofort in die Augen fällt:

„Vor uns liegt die Lohnliste eines großen rheinischen Hütten- und Walzwerkes. An etwa 8000 erfaßte Hüttenarbeiter wurde hier im Monat August dieses Jahres ein Durchschnittslohn von 261,65 Mark gezahlt. Zu diesen 8000 Arbeitern zählen etwa 3,2 Prozent Frauen und Jugendliche unter 16 Jahren. Zieht man die Lohnsumme, die die letzteren erhalten haben, ab, so ergibt sich für den übrigen Arbeiter ein Durchschnittslohn von 268,25 Mark. Ueber diesem Durchschnittslohn lagen noch 36,3 Prozent oder rund 3000 Arbeiter. Der Lohn der Feuerarbeiter ist durchschnittlich höher als 300 Mark pro Monat, und zwar verdienten 1960 Arbeiter 290 Mark und darüber. In der Spitzengruppe stiegen die Löhne bis 698 Mark. Die 21 bestbezahlten Arbeiter — wohlgemerkt Arbeiter und keine Meister — hatten folgenden Verdienst:

2	Arbeiter	550 Mk.	1	Arbeiter	624 Mk.
1	„	565 „	1	„	632 „
1	„	569 „	3	„	636 „
1	„	577 „	1	„	640 „
1	„	597 „	1	„	645 „
1	„	611 „	1	„	652 „
3	„	613 „	1	„	674 „
1	„	619 „	1	„	698 „

Diese Spitzenlöhne lassen sich sehr wohl mit dem Einkommen eines höheren Beamten vergleichen."

Spaß beiseite! Das ist „statistisches" Material!

Jetzt, Prolet, jetzt weißt Du erst, was Du im Monat verdienst! Was verdienst Du denn pro Woche?

Auf der Eisenbahn erhält in Halle ein Handwerker pro Woche rund 36 Mark. Macht das im Monat etwa den „Durchschnittslohn" von 261,65 Mark oder gar von 290 Mark? Es fehlen „bloß" noch etwas mehr als 100 Mark!

In Leuna erhält ein Arbeiter von 34 (für ungelernte) bis 50 Mark (für gelernte) pro Woche. Macht das im Monat etwa 261,65 Mark im Durchschnitt? Sollen wir noch mehr Beispiele für die niederträchtige Verlogenheit der Argumente der „Bergwerkszeitung" anführen?

Halt, wir wollen sie mit ihren eigenen Zahlen schlagen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0001

In dem erwähnten Artikel heißt es, daß die Gewerkschaften die Erhöhung der Löhne der Facharbeiter (ab 21 Jahre) ab 1. Januar 1928 von 76 Pf. auf 90 Pf. pro Stunde fordern. Da zurzeit zehn Stunden gearbeitet wird, würde hiernach der jetzige Lohn für Facharbeiter im Monat rund 180 bis 190 Mark (ohne Abzüge!) betragen. Das wäre der höchste mögliche Durchschnittslohn, denn die Gruppe der so bezahlten Facharbeiter ist im Verhältnis zu den bedeutend schlechter bezahlten an- und ungelernten Kräften viel kleiner, der Durchschnittslohn also sicherlich bedeutend niedriger. Nach dem anderen Abschnitt desselben Artikels der „Bergwerkszeitung" betragen die Durchschnittslöhne aber 261 bis 290 Mk. und darüber! Die „Bergwerkszeitung" steht also gegen die „Bergwerkszeitung"!

Aber noch ein anderes Kunststück leistete man sich in diesem Artikel. Man behauptet ganz einfach, daß „die Steigerung der Löhne ... immer über der Teuerung", der Steigerung der Preise gelegen habe. Diese Behauptung enthüllt sich uns schon als Schwindel, wenn wir sie nur auf Grund des im Interesse der Unternehmer aufgestellten amtlichen Zahlenmaterials überprüfen. Es ergibt sich dann (auch nach der Berechnung des K. Pressedienstes) folgendes:

Im Durchschnitt von 12 wichtigen Gewerbegruppen in ganz Deutschland bekamen die erwachsenen Männer (einschließlich der Zulagen für die Ehefrau und 2 Kinder) pro Woche:

	Die Gelernten:	Die Ungelernten:
im Jahre 191..	35,50 Mk. = 100 %	23,50 Mk. = 100 %
im Dezember 1924	38,40 Mk. = 109 %	28,60 Mk. = 122 %
im Dezember 1925	46,— Mk. = 130 %	33,90 Mk. = 144 %
im April 1926	46,— Mk. = 130 %	34,10 Mk. = 145 %
im Oktober 1927	49,20 Mk. = 139 %	36,80 Mk. = 157 %

Nebenbei zeigt diese Tabelle, wie winzig die Lohnsteigerung seit Beginn der guten Konjunktur gewesen ist. Im Oktober 1927 bekamen die Arbeiter nach 18 langen Monaten — nur etwa 7½ Prozent mehr als im April 1926, wovon, wie wir gleich sehen werden, das meiste noch durch Preissteigerung aufgefressen wurde.

Der Index der Lebenshaltungskosten wird amtlich wie folgt angegeben:

1913 = 100	Dezember 1924 = 135,4	April 1926 = 139,6
	Dezember 1925 = 141,6	Okt. 1927 = 150,2

Rechnen wir hiernach die reale Kaufkraft der Löhne aus, so betrug diese:

	Für die Gelernten:	Für die Ungelernten:
im Jahre 1913	35,50 Mk.	23,50 Mk.
im Dezember 1924	28,35 Mk.	21,10 Mk.
im Dezember 1925	32,55 Mk.	24,— Mk.
im April 1926	32,95 Mk.	24,40 Mk.
im Oktober 1927	32,75 Mk.	24,50 Mk.

Allein diese Zahlen sind beweiskräftig. Denn sie geben an, wieviel der Arbeiter jeweils für seinen Lohn im Verhältnis zu 1913 hat kaufen können. Und sie zeigen auf den ersten Blick, daß die Gelernten heute immer noch tiefer stehen als vor dem Kriege, die Ungelernten ungefähr auf derselben Höhe. Man sieht hier auch deutlich, daß seit Beginn der guten Konjunktur den Arbeitern an realer Kaufkraft kein rotes Heller zugelegt worden ist.

Die Verteuerung des Lebensunterhalts sorgte stets dafür, daß die scheinbare Zulage in nichts zerflatterte.

Dabei aber sind diese Zahlen noch falsch, geben noch ein zu günstiges Bild. Denn die Verteuerung ist in Wirklichkeit größer, als der Index angibt, die reale Kaufkraft des Lohnes also noch kleiner. Außerdem kommt die Arbeitslosigkeit darin nicht zum Ausdruck, die heute ebenfalls viel größer ist als vor dem Krieg. Es kann demnach kein Zweifel sein, daß der deutsche Arbeiter heute stärker ausgebeutet wird als damals.

Suchen wir uns zum Schlusse noch ein ungefähres Bild davon zu machen, in welchem Verhältnis heute der Arbeitslohn zu den Kosten des Lebensunterhaltes steht. Vor dem Kriege konnte (nach den Feststellungen von Calwer) allein die Nahrung einer kleinen Arbeiterfamilie 25 Mark pro Woche. Die Nahrung pflegt auf 55 Prozent der gesamten Unterhaltskosten geschätzt zu werden. Aber rechnen wir, um vorsichtig zu sein, 60 Prozent, dann kostete 1913 der Mann in zwei Jahren erreicht. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau war in drei Jahren von 1924 bis 1927 fast eine Verdoppelung der Leistung zu verzeichnen. Trotzdem wurden diese Arbeiter bei dem letzten Schiedsspruch um die angeblich durch den Streik erkämpfte Lohnerhöhung schmählich betrogen. Nicht 60 Pf. pro Schicht erhielten sie mehr, sondern infolge Streichung der Prämien- und Leistungszulagen nur etwa 4 bis 29 Pf.

Die Hüttenindustrie, die sich weigert, jetzt endlich für einen Teil der Hüttenarbeiter den Achtstundentag wieder herzustellen, hat, wie aus zahlreichen beweiskräftigen Zahlen hervorgeht, eine Konjunktur wie noch nie. Hilferding und Aufhäuser haben keine andere Sorge, als daß diese Konjunktur mit allen Mitteln verteidigt werden müsse. Die Sozialdemokratie geht dabei so weit, daß sie diese Konjunktur sogar gegen die Arbeiter verteidigt, indem sie die Kämpfe immer rechtzeitig abbreht. Dabei haben doch die Gewerkschaftsführer in der Krisenzeit den Arbeitern gelagt: Jetzt, in der Krise, kann man doch nicht streiken. Jetzt, wo die Hochkonjunktur da ist, sagen wir: jetzt muß der Kampf aufgenommen werden um bessere Löhne und günstigere Arbeitsbedingungen. Das wäre die logische Folgerung aus der ganzen Gewerkschaftstatiktik der letzten Jahre, statt dessen sehen wir Verhandlungen und Schacher am grünen Tisch. Langfristige Verträge unter ungünstigen Bedingungen werden abgeschlossen und immer wieder beugt man sich den Schiedssprüchen gerade der Bürgerblockregierung, die man draußen angeblich so heftig bekämpft.

Währenddessen wächst das Elend der Arbeiterfamilien. Aber das hindert die sozialdemokratische Presse nicht, auf diese Konjunktur stolz zu sein.

Herrn Schacht aber ist das alles nicht genug. Er will den Druck auf die Kommunen weiter verstärken. Er hat es gewagt, in einer Besprechung mit den Bürgermeistern, als ihm von dem Bürgermeister vorgehalten wurde, daß wir auf Grund der Anleihepolitik des Herrn Schacht unter Umständen einem blutigen Winter entgegengehen müßten, frank und frei zu erklären:

„Ja, Blut muß fließen, früher oder später."

Das ist Herr Schacht, der Auserwählte, der von der Demokratie der Sozialdemokratie und den Zentrümlern vor Jahren als der Retter der Republik auf den Schild gehoben wurde. Dieser Beauftragte des Reichsverbandes der Industrie hat natürlich neben den besonderen Tendenzen, die er mit seinem Angriff auf die Kommunen verfolgt, noch eine Reihe anderer kapitalistischer Aufgaben zu erfüllen. Der Druck, den er ausübt, läuft darauf hinaus, daß erstens keine Lohnsteigerungen in den Kommunen eintreten und zweitens die Gemeindebetriebe unter privatkapitalistischen Einfluß kommen sollen. Herr Schacht verfolgt die Tendenz, die Selbstverwaltung der Gemeinden und die kümmerlichen Reste ihrer Kommunal- und Sozialpolitik zu unterdrücken.

Die Arbeiterschaft durch ihre Streiks, die Beamten durch ihre große Bewegung für die Besoldungsreform und die Angestellten mit ihren Demonstrationen, die sich jetzt auch gegen das Bankkapital öffentlich gerichtet haben, müssen dafür sorgen, daß die Arbeiterorganisationen über den bisherigen Widerstand hinaus vorangetrieben werden. In ihrer Hand liegt die Entscheidung. (Beifall bei den Kommunisten.)

Der Abschluß der Genfer Abrüstungskomödie

(Eig. Drahtm.) Genf, 3. Dezember.

Gestern abend wurde das von uns vorausgesagte Kompromiß zwischen Frankreich und England über das Arbeitsprogramm des Sicherheitskomitees geschlossen. Dann fand in Form einer Rede des jugoslawischen Vertreters ein scharfer Vorstoß Frankreichs gegen Italien statt, der die internationale Balkanpolitik scharf kritisierte und die französische Politik lobend erwähnte.

Danach wurde „im Prinzip" die Taktik der Sicherheitskommission beschlossen, ohne daß irgend ein Zeitpunkt festgelegt wurde. Die Kritik von Litwinow an der auf Täuschung der Massen berechneten Abrüstungs"komödie des Völkerbundes findet nach wie vor ihre Bestätigung. Französische und englische Gruppen verlangten die Vertagung des Zusammentritts der Sicherheits- und der Abrüstungskommission „auf unbestimmte Zeit".

Am 3. Dezember sind die Abrüstungsdebatten zu Ende und die Sowjetdelegation wird einen großen Presse-Empfang veranstalten. Es verlautet, daß der französische Delegierte den russischen Delegierten Litwinow gebeten habe, seine Abreise bis Montag hinauszuschieben, da Briand, der Sonntag vormittag eintrifft, mit Litwinow eine Aussprache über die schwebenden französisch-russischen Verhandlungen wünsche.

Pilsudski schürt das Kriegsfeuer

Mobilisierung der polnischen Armee

Genf, 2. Dezember.

Die Erklärung Pilsudskis, daß er nach Empfang der Nachricht der Mobilisierung der litauischen Armee die ganze Nacht die Mobilisierung der polnischen Armee erwogen habe, hat unter den Mitgliedern des Völkerbundes beträchtliche Erregung hervorgerufen. Von der deutschen und russischen Delegation wurde erklärt, daß diese Aeußerung Pilsudskis einen Versuch, einen Druck auf den Völkerbund auszuüben, darstelle, indem er tatsächlich anzeige, daß Polen Unruhen verursachen werde, falls der Völkerbundsrat in der nächsten Woche den polnisch-litauischen Konflikt nicht zugunsten Polens entscheiden würde.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat nunmehr an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, in dem er sich auf die von dem polnischen Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski der polnischen Telegraphenagentur gegebenen Erklärungen bezieht, wonach die litauische Regierung die Mobilmachung begonnen habe, wodurch Polen zu Gegenmaßnahmen genötigt worden sei. Gegenüber dieser Darstellung erklärt der litauische Ministerpräsident im Namen seiner Regierung, daß diese keinerlei offene oder versteckte Mobilmachungsmaßnahmen ergriffen hat.

Wie der Frieden marschiert

Das amerikanische Flottenbauprogramm

(WTB.) Washington, 3. Dezember.

Präsident Coolidge ist entschlossen, in dem Programm für den Bau weiterer Kreuzer fortzufahren, trotz der kürzlichen Geste der britischen Admiralität. Im Weißen Hause wurde heute angekündigt, dem dem Kongreß unverzüglich Vorschläge für den Bau neuer Kreuzer zugehen werden.

Der Anarchist Malaspina wurde in Luxemburg verhaftet. Er wird beschuldigt, Juan Les Pins im Zusammenhang mit der Hinrichtung Saccos und Vanzettis einen Bombenanschlag verübt und in Lüttich zwei italienische Faschisten erschossen zu haben.

Lohnerhöhung nur durch Kampf!

Ergebnisloser Verlauf der Verhandlungen in der nordwestlichen Gruppe der Eisenindustrie.

(WTB.) Düsseldorf, 2. Dezember.

Die heute abgehaltenen Verhandlungen über Lohn- und Arbeitszeit zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der nordwestlichen Gruppe der Eisenindustrie sind ergebnislos verlaufen, weil die Gewerkschaften von ihren Forderungen nicht abwichen, d. h., weil die Unternehmer keine höheren Löhne zahlen wollen.

Aussperrung der Textilarbeiter?

Wie wir hören, sollen am Sonnabend die dem Textilarbeiterverband angehörenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Wermshausener Kammgarnspinnerei ausgesperrt werden, weil von den über zwanzig zur Norddeutschen Wollkämmerei gehörigen Betriebe fünf streiken und die Schlichtungsverhandlungen gescheitert sind.

Landgemeindeordnung endgültig gefallen

Die erneute namentliche Abstimmung des Landtags über den § 1 des Gesetzentwurfs, die am Freitag um 2 Uhr vorgenommen wurde, ergab wiederum die Beschlußunfähigkeit des Landtags.

Nunmehr haben die Koalitionsparteien kapituliert. Sie lassen durch eine Pressekorrespondenz erklären, daß sie auf die Weiterberatung der kommunalen Verfassungsgesetze in diesem Landtage verzichten. Sie würden jedoch beschleunigt einen Gesetzentwurf einbringen, der neben anderen Aenderungen der bestehenden Gemeindegesetze die Aufhebung der Gutsbezirke noch vor den Neuwahlen ermögliche.

Man wird abwarten müssen, was aus dieser Ankündigung wird. Weshalb die SPD. jetzt einen eigenen Gesetzentwurf wegen der Gutsbezirke einbringen will, ist jedoch schon klar. Sie will sich um die Stellungnahme zu dem bereits seit Juli vorliegenden kommunistischen Gesetzentwurf, der die radikale Auflösung der Gutsbezirke innerhalb von sechs Monaten fordert, herumdrücken.

Rosenberg zur SPD. übergetreten

Berlin, 2. Dezember.

Laut „Vossischer Zeitung" ist der aus der Kommunistischen Partei vor längerer Zeit ausgeschiedene Reichstagsabgeordnete und Privatdozent an der Berliner Universität Dr Arthur Rosenberg zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten, was wir diesem jahrelangen Fraktionskollegen von Ruth Fischer und Maslow vorausgesagt haben. Wir gratulieren der Noske-Partei zu diesem Zuwachs!

Eröffnung des 15. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

(WTB.) Moskau, 2. Dezember.

Heute abend wurde der 15. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion eröffnet, an dem 887 Delegierte mit beschließender und 725 mit beratender Stimme teilnehmen. Nach der Wahl des 52 Mitglieder starken Präsidiums, dem Stalin, Rykow, Kalinin, Bucharin angehören, und nach Festsetzung der Tagesordnung wählte der Parteitag eine Sonderkommission aus 65 Mitgliedern zur Prüfung der Frage der Opposition. Clara Zetkin begrüßte den Parteitag namens der Exekutive der kommunistischen Internationale. Am Schlusse der Sitzung nahm der Parteitag zahlreiche weitere Begrüßungsansprachen entgegen.

Kommunistische Anklagen im Reichstag

Herr Schacht sagt: „In diesem Winter muß Blut fließen" — Genosse Koenen gegen die unverschämte Ausplünderung

In der Fortsetzung der Besprechung der sozialdemokratischen Wirtschaftsinterpellation spricht zunächst der Zentrumsabgeordnete Lammers. Nach seiner Meinung hätte die öffentliche Auseinandersetzung über die Anleihepolitik unterbleiben sollen. Der scharfe Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sei zu bedauern. Er wünschte Abbau des Koalitionsrechts und wärmere Teilnahme der Arbeiter am Wohlergehen des Betriebes.

Dauch (DVp.) erklärt jede Diskussion der Wirtschaftsfragen als Gefährdung des Kredits. Er jammert über die schlechte Lage der Unternehmer, die zu hohe Steuern zahlen müssen. (Zwischenruf des Genossen Torgler: Wir werden gleich eine Sammlung veranstalten!) Der Redner verlangt Herabsetzung der Besitzsteuern, Einschränkung der Ausgaben, vor allem Abbau der Sozialgesetzgebung. Unsere Landwirtschaft arbeitet unrentabel. Länder und Gemeinden müssen sich in ihren Anleihebedürfnissen nach der Decke strecken. (Als der Redner über die hohen Realsteuern klagt, die er als eine Abart des Bolschewismus bezeichnet (!), ruft ihm Genosse Torgler zu: Haben Sie schon etwas von der Lohnsteuer gehört?) Die Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft ist nicht aufrechtzuerhalten. Noch höhere Löhne kann die deutsche Wirtschaft nicht ertragen.

Dr. Dernburg (Dem.) setzt sich mit der Denkschrift des Reparationsagenten auseinander.

Für die kommunistische Fraktion spricht Genosse

Koenen:

Für uns Kommunisten ist innerhalb der Hochkonjunktur die interessanteste Erscheinung die außerordentliche Radikalisierung der Arbeiterschaft. Scharfmacherreden im Reichstag und Aussperrungswut der Unternehmer werden diesen Radikalisierungsprozeß beschleunigen. Der kommunistische Einfluß wächst und unter kommunistischem Einfluß steigt die Streikwelle erneut an. Nach den Hochbahnern Berlins, den Bergarbeitern Mitteldeutschlands zeigen jetzt die Eisenbahner in verschiedenen Städten, insbesondere in Dresden, daß in den politisch wichtigen Industriegruppen neuer Kampfgeist, wie er seit 1923 nicht mehr vorhanden war, wieder erwacht ist. Lohnstreiks in andern Berufen zeigen die Entschlossenheit der Arbeiter, zum Angriff überzugehen auf das Fettpolster, das sich der deutsche Kapitalismus in der Zeit der Stabilisierung wieder verschaffen konnte.

Die Bereicherung der deutschen Bourgeoisie in der neuen Konjunktur ist fast beispiellos. Die Schwerindustrie in Rheinland und Westfalen zahlt neben der guten Dividende riesige Beträge an ihre Generaldirektoren und Aufsichtsräte. Außerdem füllt sie die Reservefonds auf und verwendet viele Millionen für Neubauten. Nach dem „Berliner Tageblatt" weisen die Bilanzen durchschnittlich 5½ Prozent Reingewinn und 50 Prozent Abschreibung des Rohgewinns auf, das sei nach dem B. T." eine außerordentlich günstige Versinjung. Nur durch die niedrigen Löhne und die Ueberhöhung der Preise, wie es auch die bürgerlichen Wirtschaftspublizisten zugeben müssen, sind solche Gewinne möglich.

Die Grundursache dieser Profitsteigerung ist die erhöhte Arbeitsintensität, der erhöhte Ausbeutungsgrad, der durch die Rationalisierung erreicht wurde. In der rheinischen Braunkohlenindustrie wurde fast eine Verdoppelung der Leistung pro

Politische Randbemerkungen

„Verniggerung!"

In einer kleinen Anfrage des Preußischen Landtags weisen die Völkischen darauf hin, daß in der deutschen Tonkünstlerzeitung der Direktor des Dr. Hochschen Konservatoriums die Eröffnung einer Jazz-Klasse für Mitte Januar 1928 ankündigt. Die Völkischen fragen nun an, ob es wahr sei, daß das Hochsche Konservatorium vom Staate übernommen werden sollte und wenn ja, was das Staatsministerium zu tun gedenke, um „die Verniggerung der deutschen Musik" durch dieses Konservatorium zu verhindern.

Die Völkischen sind anscheinend größenwahnsinnig, sie glauben sich in ihrer „Kultur" erhaben über die schwarze Rasse, die aber mit jener Jazzbandmusik nichts zu tun haben. Es handelt sich bei den Völkischen zwar nicht um eine Verniggerung — das wäre eine zu große Ehre für die Völkischen — aber um eine Verdunkelung ihrer Gehirne und ihres Verstandes.

Luxusgegenstände

Dr. Schacht hat in seiner Bochumer Rede, die so großes Aufsehen erregt hat, in die Reihen der von ihm beanstandeten Luxusausgaben der Kommunen auch Stadien, Schwimmbäder und Grünanlagen einbezogen. Für uns als Kommunisten ist es klar, daß die herrschende Klasse solche für die Volksgesundheit wichtigen Einrichtungen als Luxusausgaben auffaßt. Aeußerst unangenehm ist aber diese brutale Mitteilung Dr. Schachts gewissen Leuten. Der preußische Landesbeirat für Jugendpflege, Jugendbewegung und Leibesübungen bedauert in einer Erklärung diese Aeußerungen Dr. Schachts und betont, daß er die weitere Anlage derartiger Einrichtungen für unerläßlich hält. Dr. Schacht und seine Hintermänner dürften sich um diese feierliche Erklärung verflucht wenig bekümmern!

„Arbeiterverrat"

Am 30. November hatten die Stahlhelmerichte in Halle eine Versammlung gemacht, in der eine nationalistische Großschnauze über Arbeiterverrat sprach. Derjenige, der in schmetternden Fanfarentönen also seine Stimme erhob, hat es wirklich nötig über Verrat zu sprechen. Er heißt nämlich Emil Unger, ist selber, wie er sagt, früher glühender Sozialdemokrat gewesen, und heute Herausgeber des „Deutschen Vormärts", dieses wütenden antisemitischen Revolverblattes. Er hat allerdings mit seinen Dreckspritzen nicht viel Schaden angerichtet. Wie die „Halesche Zeitung" feststellte, waren die Leute, denen „die Aufklärung über die Arbeiterverräter die Augen öffnen sollte", nicht da. Was wir mit Befriedigung feststellen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0002

Außenpolitische Wochenschau

Genfer Abrüstungskonferenz — Rumänien
Italienisch-albanischer Vertrag — Polen u. Litauen

Die Genfer Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission hat gleich an ihrem ersten Tag ihr Hauptereignis gebracht: die Abrüstungsvorschläge der Sowjetdelegation. Indem Genosse Litwinow die Aussichtslosigkeit jeder ernsten Abrüstungsaktion innerhalb des kapitalistischen Systems darlegte, gab er zum Beweise des Friedenswillens der Sowjetunion die Erklärung ab, daß sie bereit sei, gemeinsam mit den anderen Mächten innerhalb eines Jahres eine vollständige Abrüstung unter völliger Beseitigung der Heere, der Flotten, der Kriegsmaterialien und der Kriegsindustrie durchzuführen. Für den — natürlich unvermeidlichen! — Fall, daß die kapitalistischen Staaten einen solchen Vorschlag ablehnen, schlug Genosse Litwinow eine etappenweise Durchführung der Vollabrüstung innerhalb von vier Jahren vor.

So wenig Aussicht auf Verwirklichung nicht nur dieses, sondern irgendeines ernsten Abrüstungsvorschlages besteht, so stellt das Auftreten der Sowjetdelegation doch für die Vertreter der meisten imperialistischen Mächte eine arge Verlegenheit dar: wie soll man diese Vorschläge ablehnen, ohne sein eigenes imperialistisches Gesicht zu enthüllen? Auf der Konferenz hat nur der Sozialdemokrat Boncour als Vertreter der Poincaré-Regierung einen Versuch zur Beantwortung der Litwinowschen Vorschläge in „pazifistischen" Formen unternommen, dessen Bedeutung durch eine gleichzeitige Rede Briands in der Pariser Kammer noch unterstrichen wurde; natürlich ist man „für" die Abrüstung, — aber ohne „Sicherheit", d. h. ohne Garantieverträge, die die imperialistischen Bündnissysteme und nach Möglichkeiten die französische Hegemonie auf dem Kontinent aufrechterhalten würde jede Abrüstung nur eine Auslieferung der kleinen Staaten an die großen bedeuten. — Also muß zuerst Frankreich ein verbrieftes Recht auf den „Schutz der Kleinen" erhalten, dann kann man weiter über „eine Abrüstung" sprechen, unter der Boncour wie Briand natürlich bestenfalls eine Verminderung der stehenden Heere zwecks Verfügbarmachung größerer Geldmittel für die technische Kriegsrüstung verstehen.

England hat sich — nachdem die hinter den Kulissen vorgenommenen Versuche zur Vereitelung eines Auftretens der Sowjetdelegation gescheitert waren, jedes öffentlichen Auftretens in Genf bisher enthalten und beschränkt sich dort auf technisch-diplomatische Intrigen zur möglichst raschen Beendigung der unbequemen Konferenz. Das wird begreiflich, wenn man die Kommentare der offiziösen englischen Presse zu Litwinows Erklärung verfolgt. — Solche Erklärungen in Genf abzugeben, war allerdings aus Prestigegründen unmöglich. Daß man die russischen Vorschläge z. B. im Regierungsblatt „Morning-Post" als „possenhafte Sowjetreklame" verhöhnt, ist noch das wenigste. Eine Reihe englischer Blätter spricht offen aus, daß und warum England nicht nur diesen, sondern jeden ernsthaften Abrüstungsvorschlag ablehnen wird. Am krassesten kommt dies zum Vorschein, wenn „Daily Mail" sagt, daß in Konsequenz des russischen Vorschlages (das läßt sich aber natürlich ebenso von jeder ernsthaften Abrüstungsaktion sagen) „die barbarischen Rassen über die zivilisierte Welt die Oberhand gewinnen würden". So ergibt sich die Situation, daß in Genf, wo man doch eine gewisse pazifistische Terminologie anwenden muß, bei der Beantwortung des Litwinowschen Vorschlages die Franzosen die Führung hatten — was für die realen internationalen Machtverhältnisse natürlich gar nichts beweist.

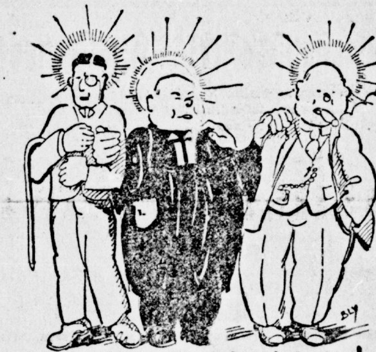
*

Zur Einleitung der Abrüstungskonferenz haben sich innerhalb 24 Stunden, wie ein französisches bürgerliches Blatt richtig bemerkt, drei Ereignisse abgespielt, die die „Stabilität" des europäischen Friedenszustandes gut charakterisierten. Der Tod Bratianus hat sich nur ganz vorübergehend als Moment der aktuellen außenpolitischen Beunruhigung ausgewirkt — nach 24 Stunden zeigte es sich, daß die bisher in Rumänien regierende Clique sich nach dem Tode des Führers kampflos geschlagen gab und nur mehr versucht, durch Verhandlungen mit der bisherigen Opposition möglichst günstige Bedingungen für die Liquidierung ihrer Herrschaft zu erlangen. Die bevorstehende Schaffung eines Konzentrationskabinetts in Rumänien wird zunächst mit der innerpolitischen Sicherung eines Schwebezustandes eine eindeutige außenpolitische Orientierung des Landes unmöglich machen; für die nächsten Monate können weder die französische, noch die italienische Gruppe auf Rumänien als möglichen Bundesgenossen rechnen, und diese Unsicherheit ist bei der gegenwärtigen Balkanlage sicher ein „beruhigendes" Moment, das die Kriegslust auf beiden Seiten dämpfen wird. Um so energischer werden natürlich beiderseits die Bemühungen sein, durch Eingreifen in die bevorstehenden schweren innerpolitischen Kämpfe Rumäniens sich dort möglichst rasch einen Stützpunkt zu sichern.

Auf der anderen Seite des Balkans demonstrierte der Abschluß des italienisch-albanischen Bündnisvertrages eindeutig den Ernst der Zuspitzung. Seine Bedeutung liegt eigentlich nur in der Offenheit: zum ersten Male seit dem Weltkriege wird in einem veröffentlichten Vertrage lang und breit von der im Kriegsfall (und zwar nicht nur bei Verteidigungskriegen) gegenseitig zu gewährenden Hilfe gesprochen (die natürlich bei dem Kräfteverhältnis der beiden Partner praktisch den Charakter einer italienischen Garantie für die heutige albanische Regierung tragen wird, wofür Albanien als italienisches Aufmarschgebiet gegen Jugoslawien dienen muß). Da der Vertrag ausdrücklich Albanien auch zur „Hilfeleistung" bei italienisch-jugoslawischen Konflikten verpflichtet, die außerhalb des Balkans (also etwa im Fiumegebiet) ihren Ursprung haben, so erhält Italien mit diesem Vertrage, der noch obendrein beim Völkerbundssekretariat eingetragen werden soll, das öffentlich garantierte Recht zum Einfall durch Albanien auf mazedonisches Gebiet und damit zur Herstellung der Verbindung mit seinem bulgarischen Bundesgenossen, was, da auf der anderen Seite sicher der Versuch gemacht werden wird, über österreichisches Gebiet die Verbindung mit Ungarn herzustellen, auf eine völlige Umklammerung Jugoslawiens und Abschneidung der französischen Hilfe hinausliefe. Daß Frankreich sich unter diesen Umständen auf scharfe Presseproteste und zahme Ministerreden beschränkt, zeigt einerseits seine Schwäche, andererseits ist es ein Beweis dafür, daß man schon früher (seit Tirana) mit dem Vorhandensein eines derartigen Geheimabkommens rechnete und daß die Bedeutung des neuen Vertragsabschlusses eigentlich nur darin besteht, daß Mussolini die Zeit gekommen sieht, öffentlich zu provozieren.

*

Das weitaus ernstere außenpolitische Ereignis der Woche war die kritische Zuspitzung des polnisch-litauischen Konflikts. Einige Tage lang konnte jede Stunde den Ausbruch des kaum mehr lokalisierbaren Krieges bringen. Pilsudsky erzählt selbst, daß er „eine Nacht lang mit sich selbst gerungen habe, daß aber der Entschluß zum Frieden siegte". Die ruhige, aber energische Note der Sowjetregierung, die Polen vor dem Angriff auf Litauen unter Hinweis auf die möglichen Folgen warnte, scheint zu diesem friedlichen Entschluß einiges beigetragen zu haben. Andererseits zeigte es sich, daß die litauischen Emigrantenkreise, die als Werkzeuge Pilsudskys von Wilna her einmarschieren wollten, eben wegen ihrer Verbindung mit Polen wenig Zulauf fanden. Die antifaschistischen Kreise Litauens haben doch eine gewisse Abneigung davor, den Teufel Woldemaras durch Beelzebub Pilsudsky auszutreiben. Weiterhin hat auch Deutschland seine Ansprüche angemeldet und sichtbar zu verstehen gegeben, daß es bei einem polnisch-litauischen Kriege sich das Memelland zurückholen werde. Diese Gefahr hat in Litauen selbst als zeitweise Stärkung der Regierung gewirkt, die nun den Versuch machen kann, durch Koalitionsverhandlungen zu einer Stabilisierung der inneren Lage zu kommen (einige Stunden lang war selbst die Armee für sie unsicher). Da der gewünschte Anlaß zum Einmarsch zunächst ausbleibt, muß Pilsudsky, wenn er nicht selbst das Odium des Kriegseröffners auf sich nehmen will, vorläufig warten. Daß aufgeschoben auch hier noch lange nicht aufgehoben bedeutet, zeigt seine als Antwort auf



Die irdische Dreifaltigkeit!

die russische Note ergangene Zirkulardepesche an die Mächte, in der er um Beendigung des formell zwischen Polen und Litauen bestehenden Kriegszustandes „mit allen Mitteln" ersucht.

*

In diesem Konflikte hat Frankreich zweifellos eine Stärkung seiner osteuropäischen Position davongetragen: indem es sich Pilsudsky in einem sehr ernsten Augenblick bedingungslos an die Seite stellte, hat es die frankophile Strömung in Polen stark gefestigt.

Deutschland hat in dieser Situation wieder einmal zwischen seinen unmittelbaren Ostinteressen und der „westlichen Orientierung" zu wählen gehabt. Man scheint sich zu einem sehr geschickten Kompromiß entschlossen zu haben: einerseits unterstützte man den russischen Druck zur Vermeidung des polnischen Einmarsches in Litauen — andererseits gab man zu verstehen, daß man grundsätzlich die Zugehörigkeit Wilnas zu Polen anerkenne und daß man über die litauische Frage mit den Westmächten reden könne, wenn . . . ja, wenn das Memelland wieder deutsch würde. Und die Haltung Deutschlands in dieser Frage dürfte die bei allen großen Konflikten zwischen der Sowjetunion und dem westlichen Imperialismus typische sein.

Hafenarbeiterstreik in Sidney

(WTB.) Sydney, 2. Dezember.

Infolge des Streiks zwischen den Hafenarbeitern und den Reedern ist der Handel im Inland und mit dem Ausland vollkommen lahmgelegt. In den verschiedenen australischen Häfen liegen rund 130 Schiffe fest. Man rechnet mit dem Streik von 21 000 Mann in Neu-Südwales, ebenso mit dem Streik von 25 000 Bergarbeitern, falls der Konflikt weiter um sich greift. Premierminister Bruce hat in einer Rede in Canberra versprochen, alles zu tun, um die Parteien zu Verhandlungen über eine friedliche Einigung zu bringen.

Verhaftung von Kommunisten in Bulgarien

(WTB.) Sofia, 2. Dezember.

Die Polizei nahm heute in den Räumen des unabhängigen Arbeiterverbandes eine Haussuchung vor, da die Kommunistische Partei unter diesem Namen ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen versuchte. (?) Es wurden zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt, die umstürzlerische Bestrebungen erweisen. Die Schriftstücke wurden beschlagnahmt und etwa dreißig Verhaftungen vorgenommen.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Das Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung, welches von der SPD. im Reichstag eingebracht worden ist, wird in der Dienstagsitzung zur Abstimmung kommen.

In Dessau hat die SPD. bei der Gemeinderatswahl, wie sich bei einer Prüfung der Wahl herausstellte, nicht nur zwei, sondern drei Mandate eingebüßt.

Die Moskauer Hauptverwaltung für Kunstangelegenheiten hat die notwendigen Arbeiten zur Sicherung des von einem Erdrutsch bedrohten Puschkin-Grabes beendet.

Vor dem Warschauer Militärbezirksgericht begann gestern ein großer Prozeß gegen neun Offiziere der polnischen Armee, die sich einer Reihe von Veruntreuungen, Betrügereien und Unterschlagungen zuschulden kommen ließen.

Chinesische Blätter melden aus Kanton, daß der Bauernaufstand im Bezirk Chailofun im Süden der Provinz Kwantung unterdrückt wurde. 800 Aufständische wurden getötet, viele Hunderte verhaftet.

Lest die „Inprekorr."!

Die Nummern 115 und 116 der „Internationalen Presse-Korrespondenz" sind soeben erschienen.

Die Maßnahmen gegen Trotzki, Sinowjew und die anderen Oppositionellen werden in einer Reihe von Beiträgen, u. a. von Clara Zetkin, Kuusinen, Jaroslawski beleuchtet.

Die Rede des Genossen Bucharin auf dem Kongreß der Freunde der Sowjetunion über die „Russische Revolution und die Sozialdemokratie", sowie die Unterredung des Genossen Stalin mit ausländischen Delegierten werden im Wortlaute abgedruckt.

Dimitrow schreibt über den französisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrag, Murphy über die Lage in Großbritannien, Asiaticus über den Zerfallsprozeß im Lager der Kuomintang-Generale.

Leski kennzeichnet die Taktik der PPS. gegenüber der Pilsudski-Diktatur, Kezlik behandelt die Arbeiterbewegung in Oesterreich.

Die zusammenfassende Wiedergabe der Diskussionsbeilagen der „Prawda" wird fortgesetzt. Ferner werden verschiedene Artikel zur Stellungnahme der Opposition in Fragen des Dorfes, der Sowjets usw. veröffentlicht, u. a. von Bauman, Kerschenzew und Litschitz.

Dazu kommen noch zahlreiche Beiträge zu verschiedenen Fragen, Buchbesprechung, Zeitschriftenschau usw.

HARRY DOMELA

Der falsche Prinz

Mein Leben und meine Abenteuer

Copyright 1927 by Malik-Verlag / Berlin 25

„Na, L., wieviel Pfund hast Du denn abgenommen? Du punktierst doch fleißig?" Jemand rief dazwischen: „Das Schwein frißt zuviel! Die Sau nimmt ja, noch zu!" Als L. nicht antwortete, wurde er angefahren: „Warum antwortest Du nicht?" — „L. einmal aufschreiben wegen beleidigten Gesichts!" — „Na?! Noch immer keine Antwort?!" L. sprach noch immer kein Wort und war mit einem Blick auf mich auffällig rot geworden. „L. nochmals aufschreiben wegen Nichtantwortens!" — „W. einmal aufschreiben wegen Schadenfreude und frechen Grinsens!" Ein anderer Fuchs, ein Herr v. W., Sohn eines bekannten hohen Staatsbeamten, wurde beständig wegen seines Nasenhöckers gehänselt. So ging es in einem fort über die Füchse her. Das Aufschreiben bedeutete eine kleine Geldstrafe, die verhängt wurde, wenn sich jemand unkommentmäßig benahm. Wenn auch die Strafe gering war, so riß sie bei manchem im Monat ein großes Loch in den Beutel, zumal bei solch wilden und willkürlichen Verurteilungen. Es hagelte nur so über die armen Füchse. Sie waren's jedoch zweifellos gewohnt und ließen es sich seelenruhig gefallen. Der Fuchsmajor winkte jetzt den Diener heran und gab ihm leise einen Auftrag. Er verschwand und kam mit einigen Flaschen Wein wieder. v. Gemsdorf untersuchte das Etikett sofort auf Marke und Jahrgang. „Donnerwetter, Kinder," sagte er, mit der Zunge schnalzend, „die Chargen sind heute splendibel! Endlich kriegt unsereins mal ein anständiges Gesöff in die Gurgel." Auch die andern erhoben sofort ein großes Hallo, und die ersten Gläser wurden unter vielen Hm's und Ah's geleert. Alle gaben sich recht rückhaltlos. „Prinz, Sie müssen uns öfters besuchen kommen! Solch einen Tropfen haben wir lange nicht mehr zu trinken bekommen!" rief man, mir zutrinkend, von allen Seiten. Es war wirklich ein herrlicher Wein. Nur fiel mir auf, daß die Füchse völlig trocken dasitzen mußten. Dann rief der Fuchsmajor: „Kaffee!" Sofort sprangen Graf Schw. und R. auf und bewaffneten sich mit silbernem Leuchter und Zigarrenkasten. Während der eine mir verschiedene Sorten von Zigarren und Zigaretten anbot, folgte der andere mit Kerze und Zigarrenabschneider. Ich fühlte mich wie ein regierender Souverän, der von Grafen bedient wurde. Nach einigen Minuten hob der Fuchsmajor die Tafel auf. Die Füchse verbeugten sich und verschwanden. Ich hatte mir das Zusammenleben im Korps eigentlich viel netter und kameradschaftlicher vorgestellt. Aber Füchse und Burschen waren streng voneinander geschieden und sahen sich, wie ich später zu beobachten Gelegenheit hatte, am Tage sozusagen nur bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten und Kneipen. Hier sorgte dann der Komment dafür, daß sie sich nicht nähertraten. Die Jüngsten schienen nur dafür da zu sein, von den Aelteren unerhört geschurigelt zu werden.

Vom Fuchsmajor wurde ich gefragt, ob ich mir das Haus näher ansehen wolle. Es war mir recht, und wir fingen gleich damit an. Die Zimmer waren alle in altdeutscher Manier eingerichtet. Der ganze Zauber, die ganze Romantik des Mittelalters, wie sie mir noch vor einigen Tagen in Frankfurt auf Straßen und Plätzen entgegengetreten waren, wehten mir jetzt, nur viel geheimnisvoller, aus den kleinen, in gedämpftem Licht gehaltenen Stuben entgegen. Butzenscheiben, bemalte Fenster in tiefleuchtenden Farben, schwere eichene geschnitzte Tische und Stühle, angeräucherte Balken, getäfelte Wände, Bilder aus verschollenen Tagen. Besonders originell war das Kneipzimmer. Die eine Wand war von oben bis unten mit kleinen Schattenbildern in Schwarz und Weiß geschmückt, Reihe an Reihe; an die tausend mochten so da hängen, lauter Bilder von Mitgliedern des Korps seit Gründung bis heute. Jeder erhielt hier seinen Platz. Von der Decke hingen riesige Handschuhe, goldene Bretzel, silberne Barbierbecken und ähnliche Innungszeichen herab, wie sie vor den Läden hängen. „Suffitrophäen", die Korpsbrüder in betrunkenem Zustand abgehängt und als Beute hierher verschleppt hatten. Ich wäre für jede solche „Trophäe" mit mindestens vierzehn Tagen Gefängnis bestraft worden. An den Wänden standen alte Schränke. In einem wurden Trinkgefäße aus massivem Silber aufbewahrt, eine ganze Menge. Besonders fiel mir ein riesiger silberner Humpen auf, innen schwer vergoldet, außen mit vielem Gold verziert, ein Stück von prachtvoller Arbeit und beträchtlichem Gewicht, der „Trubezkoi-Humpen". Ein russischer Fürst Trubezkoi hatte ihn den Saxo-Borussen geschenkt. Man sagte mir aber, die ganz kostbaren Stücke — goldenen Tafelaufsätze und Punkgeschirre — befänden sich in einem Tresor. Was mußten die erst für Werte darstellen, wenn ein Gefäß von vielen Pfund Silber schon hier herumstand. Das ganze Haus schien mir in der Tat wunderbar. Ich war begeistert.

„Kinder, Kinder," knurrte auf einmal Gemsdorf los, „das ist ja alles so fade hier, daß man verrecken könnte! Ich geh' zum ‚Seppl'! Wer kommt mit? Durchlaucht, schließen Sie sich mir doch an? der ganze Krempel hier ist ja gar nichts gegen den ‚Seppl'. Der ‚Seppl' ist doch die Perle von Heidelberg!" — „Gut," meinte ich, wider Willen lachend, „so will ich mir mal die Perle gründlich ansehen." Die andern gingen mit. Voran ging v. Gemsdorf, den Mantel über die Schulter geworfen, die Hände in den Hosentaschen, mitten auf der Straße. Sein Lieblingslied: „August, wo sind deine Haare?" sang er ohne Rücksicht auf die Straßenpassanten hörbar vor sich hin. Er „parlierte" dauernd mit den Leuten, die uns begegneten. Alle schien er zu kennen. „Tag, Frau Ofen!" schrie er über die Straße. „Das ist die Frau, die uns im Fechtsaal die Oefen heizt. Wird schlankweg Frau Ofen genannt. Der Teufel soll die blöden Zivilnamen dieser Leute behalten." Auf einmal rief er: „Da geht Frau Blume! Tag, Frau Blum!" grüßte er einer dicken Frau nach, die sehr wenig Aehnlichkeit mit einer Blume hatte. „Das ist die Blumenverkäuferin, heißt eigentlich Sauerbrey. Aber Blume klingt doch besser als Sauerbrey. Puh!" Verwundert wandte ich mich an den Fuchsmajor: „Na, wissen Sie, Baron, Achtung vor der Würde der mindern Sterblichen scheint Ihr Gemsdorf nicht viel zu haben." Der Fuchsmajor sah mich verständnislos an und lächelte nichtssagend.

Als wir am „Seppl" anlangten, goß Gemsdorf in wenigen Minuten mehrere Maß Bier hinunter. Dann schien er von seinem geliebten „Seppl" genug zu haben. Wir zogen zum Fechtboden. Am Tor des ehemaligen Marstalls kam uns ein junger Herr entgegen. Zu seiner hohen, schlanken, elastischen Figur paßte das frische, feingeschnittene Jungengesicht nicht so recht. Es war der erste Chargierte des Korps, Graf Rotdorn-Troß. Er begrüßte uns lachend. In seinem ganzen Benehmen war etwas Natürlich-Vornehmes. Als er mich sah, stellte er sich vor und entschuldigte sich wegen seines Ausbleibens bei der Mittagstafel. Gemeinsam gingen wir nun zum Fechtboden. Der Marstall ist ein uralter, breiter Bau; eine schmalgewundene Steintreppe führt in den ersten Stock, auf den Paukboden der einzelnen Verbindungen. Wieder fiel mir die Trennung von den Füchsen auf, die ein besonderes Zimmer innehatten. Der Fechtlehrer, ein Hüne von Gestalt, verstand seine Kunst. Ich sah eine Weile zu. Der Graf focht blendend. Ich konnte ihm meine Anerkennung nicht versagen. Bald legte er jedoch den Schläger beiseite und fragte mich, ob ich mit ihm bummeln gehen wollte. Ich sagte zu, froh, endlich mit jemand allein zu sein, der mir sympathisch war. Der Graf faßte mich unter den Arm, und so zogen wir zum Neckar hin. Wir gingen über die hohe, steil ansteigende alte Neckarbrücke. Am andern Ufer angelangt, sahen wir rückblickend auf ein Stück Alt-Heidelberg, auf ein Gewirr niedriger, altersgrauer Häuschen, braunschwarzer Dächelchen, hier und da durch einen Flecken Rot unterbrochen. Der Graf gab seiner Freude über meine Anwesenheit lebhaften Ausdruck. Wir gingen die Ziegelhäuser Landstraße entlang, den Neckar hinab. Es begann Abend zu werden. Den ruhig dahinziehenden, goldfunkelnden Neckar vor Augen, erzählte mir der Graf von dem unbekümmerten Leben, das hier die meisten Studenten führten, und von dem unvergleichlichen Aufenthalt, den Heidelberg im Sommer böte. An der nächsten Neckarbrücke angelangt, gingen wir wieder hinüber und von dort zum Marstall zurück, wo wir die andern abholten. Der Graf hatte auf mich den besten Eindruck gemacht. Daß er mir Sympathie entgegenbrachte, ersah ich daraus, daß er mich am selben Abend bat, die Tage, die ich in Heidelberg verbrächte, immer auf dem „Riesenstein" zu speisen und mich als Gast der Saxo-Borussen zu fühlen.

Beim Abendessen führte der Graf den Vorsitz. Jetzt hatten auch die Burschen, namentlich der versoffene Gemsdorf, nichts zu lachen. Dieser Gemsdorf hatte Manieren wie ein Bierkutscher. Ihn essen zu sehen, bedeutete wirklich eine Zumutung. Er bepackte die Gabel wie einen Heuwagen, sperrte dann das Maul weit auf und schob die ganze Ladung hinein; es dauerte einige Minuten, bevor er, mächtig kauend, die Speise herunter hatte. Hierbei schlang er so, daß er hernach ständig rülpsen mußte. Es war beängstigend, ihm zuzusehen, da man ständig fürchten mußte, es komme ihm alles wieder hoch. Da auch andere zu rülpsen begannen, fragte ich den Grafen verwundert, ob das hier gang und gäbe sei, worauf der Graf erwiderte, alle Studenten täten es. Gleichwohl war er sehr verlegen. Plötzlich fragte er mich laut, wobei er Gemsdorf scharf ansah, ob wir im Kasino in Potsdam ebensolche Fresser hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0003
DFG

Kauft im Konsumverein!

Groß-Einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine

Der Konsumverein führt nur Qualitätsware!

Keinen Pfennig dem Privatkapital!

Alles für uns durch den Konsumverein!

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfest

empfehlen die untenstehenden Konsumvereine ihren Mitgliedern aus bestem Rohmaterial hergestellte

Bäckerei-Erzeugnisse

wie **Stollen, Kuchen, Aschkuchen** usw.

Backartikel

wie bestes Auszugsmehl Aehrenstolz (5 Pfd.-Beutel) aus der eigenen Mühle der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine

Auslandsmehl, Rosinen, Sultaninen, Mandeln, Zucker, Schmelzbutter usw. usw.

Geschenk-Artikel

wie **wohlriechende Seifen** in Geschenkkartons

kosmetische Artikel, Zigarren u. Zigaretten in kleinen Packungen

Rauchtabake aus den Fabriken der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine

Tabakpfeifen, Kognak, Rum, Liköre, Rot-, Weiß- u. Süßweine, Pfefferkuchen, Schokoladen usw. usw.

Genossenschafter! Hausfrauen!

Denkt bei euren Einkäufen immer an die Genossenschaft und kauft nicht zum ersten besten Krämer, denn es

Deckt

sich nicht mit eurer Ueberzeugung. Schon bei

den

kleinsten Einkäufen müßt ihr euren Weg nur nach der Verteilungsstelle lenken. Die

gesamten

Verbraucher müssen sich täglich Rechenschaft ablegen, ob sie durch Deckung von ihrem

Bedarf

an dem Aufbau der Gemeinwirtschaft beigetragen haben. Es kommt nicht

nur

auf das Reden an, sondern auf die Tat. Deshalb liegt es

im

Interesse der Verbraucherschaft selbst, dies zu beherzigen und nur den Bedarf zu decken im

Konsumverein

Wirtschafts-Artikel

Kaffeeservice, Teller, Tassen, Schüsseln, in Porzellan und Steingut

Holzgarnituren, Küchenwagen, Waschgarnituren

Wringmaschinen

Waschbretter, Zinkeimer

Zinkwannen, Stahlwaren, Kartoffelpressen

Bürstenwaren, Fleischhacker, Nähmaschinen

Fahrräder für Damen und Herren

Spielwaren

Puppen, Märchenbücher

Bilderbücher, Romane

(Keine Schundliteratur)

Ausstattungs-Artikel

aus den eigenen Fabriken der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine

Weiß- und Baumwollwaren wie: Bettbezüge, Hemdentuche, Hemdenbarchent, Schürzen Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Stickereien, Bettfedern, Bettücher, Strümpfe usw.

Für den Weihnachtsbaum:

Baumbehang, Biskuits, Walnüsse Baumschmuck, Baumkerzen usw.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für Kinder ist ein **Sparbuch.** Die Konsumsparkassen nehmen in ihren Verteilungsstellen Einzahlungen schon von 1 Mark an entgegen

Am Jahresschluß wird Rückvergütung gezahlt!

Einkaufs-Vereinigung der Konsumvereine:

Ammendorf, Dölau, Düben, Gollma, Halle a. d. S., Höhnstedt, Holzweißig, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Osmünde, Röglitz, Sangerhausen, Schiepzig, Teutschenthal, Wettin, Zwintschöna

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Ein Walzbruderbummel durch Jerusalem

Von Otto Piech, zurzeit Palästina

Eine lange aber doch abwechslungsreiche Fahrt von Mussolinien nach Jaffa, dem Sektor vom Mittelländischen Meer, zum palästinischen Reich.

Ich liege auf den Planken unseres 8000-Tonnen-Dampfers, die Sonne war schon mächtig in den Horizont gestiegen. Es ist so schön, nur an dem fliegenden Himmel die Fahrt zu sehen. Drüben sitzen die Sorgenlosen mit der „dicken Marie" und genießen den Tag und die herrliche Sonne. Meine Aufmerksamkeit aber gilt denen, die mit Kästen, Bündeln, Koffern und allem transportablen Hab und Gut ins gelobte Land Einzug halten wollen. Proletarische Juden sinds zumeist, aus Italien, Frankreich und dem Balkan. Mühselig hat man sich das Reisegeld zusammengespart, in der Hoffnung, nunmehr im „Heiligen Lande" eine sorgenlose Zukunft zu finden, denn sollte es nicht Tatsache sein, daß Palästina den Juden gehört? Man merkt es ganz deutlich, die zionistische Propaganda unter diesen armen Teufeln hat ihre Früchte gezeitigt. Ist man heute noch davon begeistert, so wird man morgen schon der Betrogene sein, denn sie vergaßen, daß

Palästina unter britischem Mandat steht,

also Englands Kolonie ist.

Nach geraumer Zeit, wo ich bei der aufreibenden, geisttötenden schweren Arbeit der Heizer und Trimmer verweile — jene sind zu bedauern: oft jahrelang ohne Luft, Licht und Sonne, **bei 60 Grad Durchschnittshitze im Bauch des Schiffes** eingesperrt —, gehe ich an den Bug des Schiffes, sehe über das unendlich weite Meer. Zwei englische Kriegsschiffe, die sich allerwärts hier herumtreiben und jedenfalls auch die Stärke des englischen Imperialismus auf dem Mittelländischen Meer beweisen sollen, sind sofort zur Stelle, wenn es gilt, die Eingeborenen der englischen Kolonien bei eventuellen Aufständen zur Räson zu bringen. Sie ziehen an uns vorüber.

Dünne Rauchschwaden ziehen in der Ferne still und sich kreuzend über das leichtbewegte Wasser und künden die Nähe des Hafens. Häuser tauchen in der Ferne auf, zuerst noch winziges Spielzeug, umrahmt von der steinernen Küste von Jaffa. Ein dreimaliges Signal der Schiffspfeife, die Maschinen stoppen. Wilde Kommandorufe nervöser Schiffsoffiziere befehlen: „Drehen!" „Wenden!" Der Kasten liegt still. Schnell und behende flitzen die mit halbnackten Araberjungens besetzten Boote herbei, um sich auf ihre Beute wie die Aasgeier zu stürzen. Ihre Bakschischaugen finden keine niedrige Tage an.

Die politische Polizei, alles schlankgewachsene Tommys (Engländer), prüft sorgfältig die Reisepässe. Die Erledigung dieser Formalitäten nimmt eine lange Zeit in Anspruch.

Nun endlich auf palästinischem Boden.

Das „Heilige Land", welches „Abraham" verheißen ward, ist auch mir erschlossen. Die Sonne sank, herrlich, purpurrot, groß und glühend. Ein Anblick, wie man ihn nur im Süden erlebt. Ich gehe die steile Bergstraße hinauf. Als ich oben war, sah ich weit, weit über die Stadt. Aus den versteckten Hütten irrte fahler Lichterschein und aus den gerade vor mir liegenden Villen und Palästen sandten zahllose Kerzen ihr blendendes Licht. Die Häuser von Jaffa alle einstöckig, niedrig, aus Stein. Das Bezeichnendste: Keins gleicht dem andern. Der orientalische Stil auch hier vorherrschend. Wenn man sich noch einige Ruhe nach den vorangegangenen Strapazen gönnen darf, wird schon gerüstet zur Pilgerfahrt nach Jerusalem.

Am anderen Morgen, die Sonne stieg heiß in den fröhlich-blauen Himmel, pilgerte ich — ganz wildfremd hier, aber frohen Herzens — nach der palästinischen Hauptstadt. Karawanen sind noch das einzige, was man hier in diesem verlassenen Steinhaufen immer und immer wieder begegnet. Da die Hitze zu groß und die Gegend zu einsam ist, benutze ich die Bahn, die direkt nach Jerusalem führt.

Neben mir sitzen verschiedene Gäste, die gestern mit den Dampfern nach hier gelangt sind. Plötzlich werde ich von einem ukrainischen jüdischen Bauern angesprochen: „Sprechen Sie russisch?" Bald sind wir in einem interessanten Gespräch. Er erzählt mir, daß er direkt aus der Sowjetunion komme, dort verschiedene Stück Vieh und soviel Land besessen hatte, wie er nur mit seiner Familie bearbeiten konnte. Auf meine Frage, ob er mit den neuen Verhältnissen zufrieden sei, erwiderte er, daß man sich nicht weiter beklagen könnte. Die Sowjetregierung hilft den kleinen Bauern, wo sie kann. Auch von den Steuern war er, wie fast alle Kleinbauern, befreit. „Aber warum dann nach Palästina?" fragte ich ihn. „Na wissen's, unseres liebt unser Vaterland."

Dieser Alte wollte in Palästina seinen Lebensabend beschließen. Der zionistische Glaube war es lediglich, der ihn hierhertrieb. Ohne es zu merken, ohne unser Gespräch zu beenden, waren wir schon auf der Station Jerusalem eingelaufen.

Jerusalem,

die alte Davidstadt, ist nun erreicht. Obwohl der heutige Tag eine Hitze von nicht viel unter 50 Grad aufweist, die Sohlen brannten mir förmlich beim Gehen, beschloß ich doch einige Streifzüge durch die Stadt. Der Staub irrefaufender Autos benahm mir jede Aussicht, bis ich in eine ruhigere Gegend kam. Die Straßen schliefen um diese Zeit, nur die Obsthändler riefen gewohnheitsmäßig mit trockener Kehle, monoton ihre Sätze, in denen sie ihre eingetrockneten Früchte anpriesen.

An den Gasoßbuden ist lediglich Betrieb, denn der Gasoß, ein selterwasserähnliches Getränk, wirkt sehr erfrischend bei dieser Tropenglut. Man geht an den zahlreichen arabischen Kaffeehäusern vorbei. Hier kommt erst Leben in die Bude, wenn es dem Abend zugeht. Da kann man jene halbnackten Araberjungens, von denen man wegen Bakschisch angekeilt und ein Stück verfolgt wurde, beim Zeittotschlagen sehen. Gewöhnlich auf einem niedrigen Schemel sitzend und den Schlauch der Nagileh (Wasserpfeife) am Munde. Das Grammophon, das bekannte Musikinstrument der Proletarier (in Konstantinopel durfte es bis 2 Uhr nachts spielen, um von neuem um 4 Uhr früh zu beginnen), spielt den abgeleierten „Valencia" oder einen noch älteren.

Ja, die Altstadt hat ihr besonderes Gepräge mit ihrem Elendsgesicht. Kleine Häuser, fast ohne Fenster, dunkle, zerlöcherte Höfe, feuchte geschlossene Gänge verbinden die krummen, versteckten Gassen. Und beim Anblick derselben gruselt es einem im Rücken und zweifelt man, ob in diesen elenden „Ställen" wirklich Menschen wohnen können, bis man sich gründlich davon überzeugt hat.

(Schluß folgt.)

Rekordsimmel

Die „Vossische Zeitung" läßt sich berichten, daß in den nächsten Tagen in Stuttgart ein unglaubliches Todesexperiment stattfinden soll. Ein Mann mit Namen „To Kha", der sich „Totenschläfer" nennt, gibt bekannt, daß er am 5. Dezember, abends 8 Uhr, in der Stuttgarter „Stadthalle" sich für fünf Tage lebendig begraben läßt. In einem notariell versiegelten Sarg will er zwei Meter tief unter der Erde, also ohne Luft, Wasser und Nahrung, ausharren. Eine Prüfungskommission soll das „Grab" Tag und Nacht bewachen.

In dieser Meldung kommt der Wahnsinn der Rekordjagerei in aller Klarheit zum Ausdruck. Die Sucht nach einem „großen Namen" erfaßt einen ganz bestimmten Teil von Menschen, zu dessen Gunsten sie selbst nicht davor zurückschrecken, ihr Leben auf eine leichtsinnige Art und Weise aufs Spiel zu setzen.

*

„Eddi" will 75 Stunden Klavier spielen

In einer Straße im Zentrum Berlins, vor einem Lokal eine große Ansammlung. Eine unsinnig ausgestattete Figur macht in den Straßen Reklame für einen Klavierspieler, der ununterbrochen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, 75 Stunden Klavier „spielen" wird. Offenbar will auch dieser Mann einen „Rekord" aufstellen. Wir gehen in der Annahme nicht fehl, daß dieses Rekord-„Spiel" einen anderen Hintergrund haben wird, nämlich den, daß ein raffinierter Gastwirt für eine längere Zeit einmal ein volles Haus haben möchte, denn bekanntlich ist ja gerade in der Zeit vor Weihnachten das Geschäft der Gastwirte sehr mieß.

Gewissenhafte Registratur

Chef (zum Kanzleiangestellten): „Ehziu, nehmen Sie diese Papiere und Akten mit, sortieren Sie sie sorgfältig nach Datum und Alphabet und dann schmeißen Sie's zur Makulatur!"

Politische Aussprache

A.: „He, Brüderchen, wer hat Dir denn alle Knöpfe abgerissen und den Rock so zerfetzt? Wo kommst Du her? Bist Du unter Räuber geraten?" — B.: „Ach frage lieber nicht! Ich habe soeben mit der Regierungspartei über die Bildung einer Koalition verhandelt."

(„Lietuvos Zinios", Kowno.)

Neues aus aller Welt

Ein weiterer Zusammenstoß zwischen Zug und Auto

Ein Insasse des Autos getötet, einer verwundet

Neben dem gewaltigen Unglück bei Muldenstein, über das wir ausführlich im Provinzteil unserer Zeitung berichteten, ereignete sich ein neues Unglück am Bahnübergang Niederstriegis, auf der Strecke Döbeln—Roßwein. Ein Personenkraftwagen fuhr über die geschlossene Schranke hinweg, wobei derselbe von einem aus Roßwein kommenden Personenzuge erfaßt wurde. Ein Insasse des Autos wurde getötet, der andere schwer verletzt. Das Auto selbst wurde vollkommen zertrümmert. Nach Angaben des verletzten Beifahrers sollen die Chauffeure Warnungssignale gegeben haben, da angeblich die Bremse versagt habe.

Grubenunfälle in Sachsen

Auf der 250-Meter-Sohle des Pochhammers 12 im Georgschacht Zaborze brach ein Grubenbrand aus. Den Bergleuten gelang es, sich in Sicherheit zu bringen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, läßt sich noch nicht sagen. Die Grubenwehren bekämpfen den Brand. — Auf der Kleophas-Grube in Zalenze ereignete sich ein tödlicher Unfall. Durch Pfeilereinsturz lösten sich die Stein- und Erdmassen und begruben einen Bergmann. Der Verunglückte erlag bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus seinen Verletzungen.

Geständnis des Mörders Krause

Der unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem Gastwirt Rogowski und des Mordes und Mordversuchs an dem Ehepaar Rackow in Berlin gestern verhaftete Schlosser Krause hat nunmehr nach anfänglichem Leugnen die Täterschaft in beiden Fällen eingestanden.

„Der Polizeibeamte traf den Flüchtenden tödlich"

Gegen Mitternacht (gestern) entstand in Ludwigshafen zwischen mehreren Burschen eine Schlägerei, bei der ein 19jähriger Schiffer mehrere Messerstiche in den Kopf erhielt. Der Verletzte holte sich einen Freund zu Hilfe, der sich mit einem Seitengewehr bewaffnete, und beide gingen dann auf die Suche nach dem Angreifer. Hierbei sollen sie mehrere Passanten belästigt und bedroht haben, so daß herbeieilende Polizei die beiden zur Wache führte. Vor der Wache soll der eine mit dem Seitengewehr auf die Beamten losgegangen sein. Was er flüchtete und auf wiederholtem Anruf nicht stehen blieb, wurde der Polizeibeamte und traf den Flüchtenden tödlich. Auf der Flucht erschossen!

Internationale Boxkämpfe in Berlin

Bei den Boxkämpfen am Freitagabend im Berliner Sportpalast siegte der deutsche Europameister Max Schmeling über den englischen Exmeister der Halbschwergewichtsklasse Gipsy Daniels in einem Zehnrundenkampf nach Punkten. Der deutsche Mittelgewichtsmeister Domgörgen wurde nach zehn Runden überlegener Punktsieger über den Franzosen Albert Lepesant. Ebenso überlegen fertigte der deutsche Federgewichtsmeister Paul Roak den Franzosen Roger Fabregués über zehn Runden nach Punkten ab.

Die Bildtelegraphie am ersten Tage

Der Bildtelegrammapparat des Berliner Haupttelegraphenamts stand während des ganzen ersten offiziellen Betriebstages nicht still. Da der Sender nur vier Bilder in der Stunde erledigen kann, erstreckte sich der Betrieb, um alle Berliner Empfänger zu bedienen, bis in die späten Nachtstunden und es wurden, abgesehen von den offiziellen Drahtungen 32 Bilder durch das Kabel gesandt. Davon entfielen 26 auf die Richtung Wien—Berlin, während nur sechs Bilder in umgekehrter Richtung aufgegeben wurden. Als Aufgeber und Empfänger trat bisher nur die Presse auf. — Welche Presse das war, wird nicht schwer zu erraten sein.

Gelehrte der Sowjetunion und Deutschlands unternehmen eine Forschungsexpedition in das Pamir-Hochland

Die Akademie der Wissenschaften beschloß, im Mai 1928 gemeinsam mit deutschen Gelehrten eine Expedition zur Erforschung des Pamir-Hochlandes zu entsenden. Die Expedition wird sich aus Geologen, Meteorologen, Botanikern, Geographen usw. zusammensetzen. Von der Akademie der Wissenschaften werden an der Expedition der Professor der Taschkenter Universität Korschenewski, der Geologe Schtscherbakoff und Professor Belajew teilnehmen, von den deutschen Gelehrten der Direktor des Berliner Meteorologischen Instituts, Professor Ficker, der Geologe Rikmers und andere.

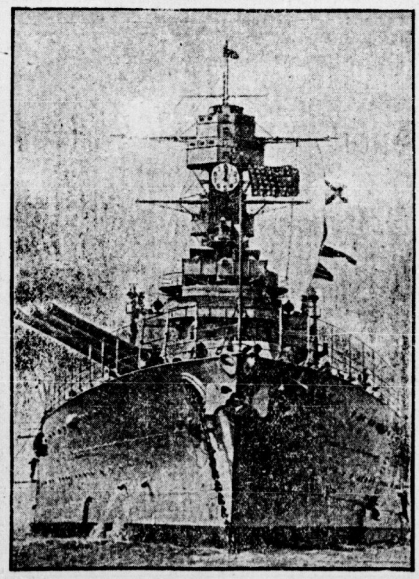
Der Unfall des Sibirien-Expreß

Zu der von uns gestern gebrachten Meldung über ein schweres Eisenbahnunglück auf der Strecke Wladiwostok—Moskau teilt die Telegraphenagentur der Sowjetunion mit, daß der Schnellzug Wladiwostok—Moskau unweit der Station Urusga infolge eines Zusammenstoßes mit Güterwagen entgleiste. Von den Passagieren sei niemand zu Schaden gekommen. Der Zugführer wurde getötet, mehrere Personen des Zugpersonals wurden verletzt.

Auch im Staate Neuyork große Ueberschwemmungen

In Teilen des Staates Neuyork haben starke Regenfälle große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Uferbewohner sind zur vorläufigen Räumung ihrer Häuser gezwungen. Allmählich kam es zu Verkehrsstörungen. Am stärksten betroffen sind die Gegenden von Syracuse und Jamestown. Eintretender Frost hat die Lage verschlimmert.

Das Sinnbild des modernen Pazifismus: Englische Tanks



Modernes Riesenkampfschiff, USS. „California"

Mister Davis, Kriegsminister der USA. amüsiert sich beim Manöver

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0005

Wieder eine Blamage der Dexle-Polizei

Ein Monstre-Prozeß ersten Ranges — Wieder zweifelhafte Aussagen der Schupo-Zeugen — Selbst biedere Bürger wurden mißhandelt — Polizeimajor Fink, der Ahnungsvolle

Was ist Aufruhr?

Wenn jemand seinen Unwillen über Willkürakte der Schupo laut zum Ausdruck bringt —

Wenn ein andrer mit verbundenem Arm aus der ärztlichen Behandlung kommt und am Polizeipräsidium von einem Schupobeamten angebrüllt wird: „Du Hund bist ja besoffen!" —

Wenn ein Dritter von einem Schupooffizier erst auf die Füße getreten und dann auch noch mit dem Säbel geschlagen wird —

Wenn ein Ehemann, dessen Frau von einem Beamten fixiert werden soll, diese an die Hand faßt und sagt: „Komm mit nach Haus!" —

Wenn jemand von mehreren Polizeibeamten niedergeknüppelt wird und dann ins Präsidium getragen werden muß, weil er nicht mehr laufen kann —

Wenn ein besserer Bürger (glaubensfester Katholik) auf dem leeren Hallmarkt seine Uhr nach der Kirchenuhr stellt, und ein Schupobeamter packt ihn ohne jede Aufforderung plötzlich mit einem Polizeigriff dermaßen, daß noch nach Tagen die blutunterlaufenen Stellen sichtbar sind —

Wenn ein junger Arbeiter laut ärztlichem Attest von der Schupo grün und blau geschlagen wird, weil er sich für seine kranke Schwester einsetzt —

Wenn eine Frau sich über das rohe Betragen gewisser Beamter mit den Worten äußert: „Da kann einem ja das Blut kochen und überlaufen" —

Wenn ein Arbeiter, der ungerechtfertigterweise von einem Schupobeamten bedroht wird, den Schlag dadurch abwehrt, daß er dem Beamten zuvorkommt und ins Gesicht schlägt —

Wenn sich eine — einen Kinderwagen schiebende — Frau für einen Schwachsinnigen einsetzt und nicht schnell genug weiterführt —

Dann ist das alles nach Meinung der Polizei und der hinter ihr stehenden Staatsanwaltschaft Aufruhr und Landfriedensbruch. Nicht die provozierenden Schupooffiziere, die durch eine sehr merkwürdige „Ordnungsliebe" immer wieder Zusammenstöße heraufbeschwören, nicht die aufgehetzten und dadurch brutal vorgehenden Schupobeamten, sondern die Provozierten, Bedrohten und Mißhandelten sind schuldig und werden wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs unter Anklage gestellt.

Die Sacco und Vanzetti-Demonstration

verlief, wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein wird, nicht ohne daß die Schutzpolizei, aufgehetzt durch ihr stockreaktionäres Offizierskorps, durch ein wildes und rücksichtsloses Draufgängertum ihr Existenzberechtigung innerhalb der freiesten Republik nachweisen mußte. Am 22. August, dem Tage der Demonstration, kam es auf dem Hallmarkt und in dessen Umgebung wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Einwohnern und der angeblich für deren Schutz Sorge tragenden Schutzpolizei. Wir haben seinerzeit ausführlich über die Dinge Bericht erstattet. Von den an diesem Tage verprügelten Einwohnern wurden

13 wegen Aufruhr, Landfriedensbruch, Widerstand, Beleidigung usw. unter Anklage gestellt

und hatten sich deshalb gestern vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Mehr als 30 Schupozeugen traten zur Belastung der Angeklagten auf.

Wenn trotz dieses gewaltigen Zeugenapparates, **dem nicht ein einziger Entlastungszeuge** gegenüberstand, dennoch das Gericht die Anklage auf Aufruhr und Landfriedensbruch **verneinte** und außer einer Gefängnisstrafe von einem Monat nur Geldstrafen von 10 bis 50 Mark wegen Beleidigung, Widerstand und Vergehens verhängt wurden, dann ist damit beweiskräftig dokumentiert, daß das politische Manöver, das der Prozeß gegen die KPD. darstellen sollte, mißlungen ist. **daß es jedoch den Beherrschern der Drehhauptstraße darauf ankommt, bewußt solche Zusammenstöße zu provozieren, um Arbeiter ins Gefängnis zu bringen.**

Der bis in die Abendstunden dauernden Verhandlung wohnte auch ein Regierungsvertreter bei. Der hohe Herr war schon äußerlich durch ein monarchistisches Abzeichen als Freund der Offiziere erkenntlich, und wir glauben schon heute voraussagen zu können, daß der Polizeimajor Fink, der auch im Prozeß gegen unseren Genossen Lademann eine recht merkwürdige Rolle spielte, über kurz oder lang die Stufenleiter hinaufklettert, denn bekanntlich kann die kapitalistische Regierung für ihre Art Gerechtigkeit solche Handlanger gut gebrauchen.

Was die einzelnen Angeklagten tatsächlich begangen haben bzw. was mit ihnen durch die „Ordnungshüter" begangen wurde, geht aus dem oben angeführten Fragenkomplex „Was ist Aufruhr" hervor. Wir brauchen daher nur noch einige besonders auffällige Merkmale der Beweisaufnahme wiederzugeben.

Unter den Angeklagten befinden sich welche, die nicht nur **nichts** mit der klassenbewußten Arbeiterschaft zu tun haben, sondern ideologisch sogar in das Lager der Bürgerlichen gehören.

So kam ein Invalide, der der Zentrumspartei angehört, am 22. August, in den Spätnachmittagsstunden, über den inzwischen geräumten Hallmarkt. Mitten auf dem Platz blieb er stehen, um seine Taschenuhr nach der Turmuhr der Marktkirche zu stellen. Aber auch das ist scheinbar verboten, denn im gleichen Augenblick trat ein Schupobeamter zu dem Angeklagten und forderte diesen — im höflichen Ton — auf, weiterzugehen. Der biedere Katholik, der von der Kundgebung nicht die geringste Kenntnis hatte, fragte den Beamten, was denn hier los sei und wollte eben weitergehen, da er von dem Beamten eine ausweichende Antwort erhielt, als auch schon ein anderer Beamter, und zwar der Oberwachtmeister Dunemann,

von hinten auf ihn losstürzte, den staatserhaltenden Bürger ohne jedes weitere Wort mit einem derben Polizeigriff packte und ihn zur Wache beförderte.

Der auf diese Weise Verhaftete begab sich am nächsten Tage zu dem zuständigen Offizier, um sich hier über das brutale Vorgehen des Beamten zu beschweren. Der Offizier, der sich auch von den durch den derben Griff hervorgerufenen blutunterlaufenen Stellen überzeugte, beschwichtigte den Beschwerdeführenden, der daraufhin von einer Strafanzeige gegen den Beamten absah. Umsomehr empörte er sich nun, als der Spieß umgedreht und

er selbst als Angeklagter auf die Anklagebank gesetzt wurde.

Die Empörung dieses religiösen Mannes aber schäumte über, als der Polizeiwachtmeister Dunemann eidlich vernommen wurde und bekundete, daß der Angeklagte zum Weitergehen von ihm mehrfach aufgefordert worden sei, ihn aber bedroht und dann seiner Festnahme energischen Widerstand entgegengesetzt habe. Der Angeklagte **fand ob solcher hanebüchenen Verdrehung kaum noch Worte und machte seiner Erregung durch schwere Vorwürfe gegen den Beamten, den er mehr als einmal einen Meineidigen nannte, Luft.** Das Gericht mußte schließlich eine Pause einsetzen, um in dieser Zeit den Professor Sieverts herbeirufen zu lassen, da sich der Angeklagte nicht mehr fähig fühlte,

einer solchen Verhandlung, wo, wie er sagte, „so gelogen wird",

noch länger beizuwohnen.

Während der Pause konnte man die bereits vernommenen Schupozeugen im trauten Gespräch mit den noch nicht vernommenen beobachten. Als einmal zwei Angeklagte auszutreten wünschten, ließ Staatsanwalt Parey diese durch den Justizwachtmeister bewachen, damit sie sich nicht „mit den Zeugen in Verbindung" setzen konnten. Wir haben schon erwähnt, daß sämtliche Zeugen Polizeibeamte waren und darum eine Zeugenbeeinflussung von seiten der Angeklagten gar nicht in Frage kam. Daß sich aber die Zeugen während der Pause untereinander verständigen konnten und dies auch getan haben, daran hat der Herr Staatsanwalt scheinbar gar nicht gedacht, oder hat er es aus dem Grunde nicht verhindert, weil eine solche Belvrechung unter den Zeugen nur die äußerst wacklige Anklage stützen konnte?

Merkwürdigerweise verzichtete nach der Pause der Staatsanwalt auch auf einen zweiten Zeugen in der Angelegenheit mit dem Zentrumsanhänger. Wir verstehen: Besser ist besser! Dieser Zeuge hätte ja durch Unvorsichtigkeit seinen Kameraden arg gefährden können. Seit diesem Augenblick stand für uns fest, daß der Staatsanwalt für diesen Angeklagten selbst Freisprechung beantragen würde, was denn auch später tatsächlich geschah. Den Herrschaften war es äußerst peinlich, daß dieser vermeintliche Kommunist ein gottesfürchtiger Katholik gewesen ist, der nun am eigenen Körper einmal verspürt hat, was es bedeutet, mit der Schupo und mit der Staatsanwaltschaft zusammenzukommen. Unserem Berichterstatter gegenüber äußerte dieser Angeklagte, daß er niemals zuvor geglaubt habe,

daß vor einem Gericht so leichten Herzens von seiten eines Beamten eine falsche Aussage unter Eid geleistet würde.

Wenn auch relativ belanglos, so dürfte doch von Interesse sein

die Aussagen des Polizeimajors Fink.

Dieser, für eine kapitalistische Republik äußerst befähigte Beamte, hatte am fraglichen Tage für die „Ruhe, Ordnung und Sicherheit" zu sorgen. Die Vorfälle beweisen zur Genüge, daß man

den Bock zum Gärtner gemacht

hatte, denn daß die demonstrierende Arbeiterschaft äußerst diszipliniert war und unter allen Umständen einen Zusammenstoß mit der Polizei vermeiden wollte, mußte dieser reaktionäre Offizier indirekt selbst zugeben. So sagte er beispielsweise,

daß die Versammlungsleitung es vorzog, den Demonstrationszug geschlossen zum „Volkspark" zu leiten, nachdem er Verstärkung mit Karabinerbewaffnung herbeigeholt hatte.

Daraus ergibt sich, daß man von seiten der Demonstrationsleitung den provokatorischen Zweck des Herrn Majors, ein Blutbad unter den Demonstranten anzuzetteln, durchschaute. Auch sagt der Polizeimajor Fink selbst wörtlich, daß

durch den Abzug der Demonstranten zum „Volkspark" größeres Unheil vermieden worden

ist. Verschwiegen wird vom Fink lediglich, daß es auch auf dem Hallmarkt zu keinerlei Zusammenstößen gekommen wäre, wenn er sie nicht durch seine unverantwortlichen Maßnahmen, die vom Genossen Lademann seinerzeit als blödsinnig bezeichnet wurden absichtlich oder fahrlässig heraufbeschworen hätte.

Major Fink sucht diese Maßnahmen damit zu begründen, daß er das Gefühl gehabt habe, daß die Demonstrationsteilnehmer an diesem Tage besonders aufgeregt und zweifellos „vorher aufgehetzt" worden seien. Ihm sei auch gemeldet, daß die „Führer" geäußert hätten: „Heute hat die Polizei nichts zu sagen, heute bestimmen wir!" Auf Grund dieser Aeußerung, die der Herr Major aber nicht einmal beweisen kann, hielt er es für unumgänglich notwendig,

Verstärkung mit Karabinern

herbeiholen zu lassen. Im übrigen brachte dieser „klassische Zeuge", der im Lademann-Prozeß mit noch einigen anderen Zeugen vom Gericht als unglaubwürdig betrachtet wurde, lediglich seine Gedankengänge zum Ausdruck und vertrat auch ganz offen den Standpunkt, daß die „Staatsautorität" nur durch „eine straffe Hand hochgehalten" werden könne. Wahrscheinlich sollte diese Deutung eine Entschuldigung für seine durch nichts gerechtfertigten Maßnahmen sein, denn tatsächlich ist es ja **zu den Zusammenstößen auf dem Hallmarkt erst nach Abzug der Demonstration zum „Volkspark" gekommen,** und das konnte nur geschehen, weil auf dem Hallmarkt auch nach dem Abzug der Demonstration noch „etwas los" war, nämlich: Herr Fink und seine wilde Jagd war los und stürzte sich nun blindlings auf harmlose Passanten, weil sie bei der disziplinierten Arbeiterschaft vordem mit ihren Provokationen nicht landen konnten.

Der Prozeß war für die Staatsautorität eine einzigartige Blamage. Selbst der gewiß nicht arbeiterfreundliche Staatsanwalt Parey ließ gegen einige Angeklagte die Anklage völlig fallen und beantragte Freispruch. In drei Fällen beantragte er Gefängnisstrafen und im übrigen Geldstrafen.

Das Gericht verneinte bei sämtlichen Angeklagten die Schuldfrage **auf Aufruhr und Landfriedensbruch. Drei** Angeklagte **wurden völlig freigesprochen, einer erhielt wegen tätlicher Beleidigung und Widerstandes 1 Monat Gefängnis, die übrigen Angeklagten Geldstrafen von 10 bis 50 Mark.**

Berücksichtigt man hierbei noch, daß den Angeklagten kein Verteidiger zur Seite stand und kein einziger Entlastungszeuge, wohl aber über 30 Schupozeugen geladen waren, dann erscheint die Blamage des Majors Fink und des Staatsanwalts Parey grenzenlos.

Einige der Angeklagten sind auch im Polizeipräsidium fürchterlich geschlagen worden. Auf die diesbezüglichen Anfragen der verschiedenen Angeklagten kommen wir noch in unserer Montag-Ausgabe zurück.

Stadt Halle

Rote Frontkämpfer oder Stahlhelmer?

Es ist geradezu hahnebüchen, daß die schwarzweißroten Zeitungen sogar angesichts des furchtbaren Unglücks, das sich gestern in der Glaucha er Straße zugetragen hat und bei dem drei Arbeiterkinder ums Leben gekommen sind, ihre Schwindeleien nicht einstellen können. Sie behaupten einfach, daß die erste Hilfe von Stahlhelmleuten geleistet worden sein soll und machen also aus den roten Frontkämpfern, die diese Hilfe wirklich geleistet haben, einfach das Gegenteil, obgleich selbst in der offiziellen MTB.-Meldung berichtet werden mußte, **daß es sich bei den Hilfeleistenden um RFB.-Mitglieder handelte.** Diese können wir namentlich anführen und damit die „Sallesche" und „Allgemeine Zeitung" der Lüge überführen. Aber auch die objektiv sein wollenden „Hallischen Nachrichten" haben sich, wie sie das immer in Zweifelsfällen tun, wieder einmal von der richtigen Seite gezeigt. Sie wagen nicht, einfach zuzugeben, daß rote Frontkämpfer es waren, die als erste in die verqualmte Stube eindrangen, sondern sie kommen mit dem Wenn und Aber: „Die einen sagen, es seien rote Frontkämpfer gewesen, nach einem anderen Bericht sollen es Mitglieder des Stahlhelms gewesen sein." Dieses schofle Liebedienern nach beiden Seiten wissen die Arbeiter allemach richtig zu würdigen und sie werden mehr denn je in Zukunft die Lehre daraus ziehen, daß keine der bürgerlichen Blätter, erst recht nicht die „Hallischen Nachrichten", von ihnen gelesen werden dürfen. Das „Volksblatt" entzieht sich der peinlichen Aufgabe dadurch, daß es überhaupt den Satz von den roten Frontkämpfern unterschlägt. Was von diesem sogenannten Arbeiterblatt, das vom Berliner Parteivorstand der SPD. notdürftig ausgehalten wird, zu halten ist, hat die hallische Arbeiterschaft gerade in der letzten Zeit in solcher Vielseitigkeit erfahren, daß wir uns einen Kommentar zu diesem Fall ersparen können.

Wie richtig es war, daß die RFB.-Kameraden sofort die Flammen in der Stube erstickten, kann man erst übersehen, wenn man bedenkt, daß die Gegend um das Haus Glauchaer Straße 14 ganz mit alten Häusern und Holzlagerplätzen bebaut war. Ein unausdenkbar großes Brandunglück hätte sich an den tragischen Erstickungstod der drei Kinder angeschlossen, wenn hier nicht die proletarische Hilfe eingegriffen hätte.

„Rive und die Proletenfrau"

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir am 1. Dezember einen Prozeßbericht, in dem es hieß, daß der Oberbürgermeister Rive gegen eine Arbeiterfrau Strafantrag gestellt hätte. Wie wir inzwischen erfahren, ist dieser Strafantrag nicht von dem Oberbürgermeister ausgegangen. Zuständig dafür ist hingegen die Kürzorgedeputation, die bekanntlich ein Organ des Magistrats ist. Mithin fällt die Verantwortung für die Anklage gegen die Arbeiterfrau wiederum auf den Magistrat zurück. Zu den Einzelheiten dieses Falles werden wir noch weitere Feststellungen treffen.

Wie der Stadt Halle Sauerstoff entzogen wird

In den „Hallischen Nachrichten" wird am 29. November unter „Lichthunger" die Nachricht verbreitet, daß eine große Anzahl von Anwohnern der Ludwig-Wucherer-Straße die Entfernung von Bäumen verlangt hätten, da die Wohnungen von der dichten Baumreihe verdunkelt seien und Feuchtigkeit aufweisen. Wie wir erfahren, hat der Plan des Magistrats, die Bäume zu entfernen, in der Gartendeputation lebhaften Widerspruch hervorgerufen, der deshalb erfolgte, weil ein Teil der Deputierten die selten schönen Baumreihen erhalten wissen wollte, um dem charakteristischen Bild der Wucherer-Straße diesen einzigartigen Schmuck nicht zu rauben. Die Differenzen gingen durch die Reihen sämtlicher Fraktionen — außer den Kommunisten — sogar durch die Verwaltung selbst. Eine Mehrheit für die Ausholzung von Bäumen wurde nur dadurch möglich, daß die beliebte Schaukelpolitik der Verwaltung zugunsten zünftlerischer Besserwisserei in Erscheinung trat und die gewichtigen Gründe der Gegner dieses barbarischen Vorhabens nicht zur Geltung kommen ließ.

Freie Schulgesellschaft. Sprechchorprobe morgen, Sonntag, um 10 Uhr im „Volkspark".

Proletarische Solidarität. Bei der Hochzeitsfeier Schledewitz wurden 3.70 Mark für die Rote Hilfe gesammelt. Den Spendern sagen wir im Namen der politischen Gefangenen besten Dank.

Genossen der Chemiefaktion Halle. Diesmal Sitzung nicht am Mittwoch, sondern am **Dienstag, den 6. Dezember, um 8 Uhr, im bekannten Lokal. Die Ortsleitung.**

Die Städtische Sparkasse im Oktober

Der Presse ist ein Bericht der Städtischen Sparkasse über die Verwendung der eingezahlten Spargelder zugegangen, der in Form einer per 31. Oktober 1927 gezogenen Bilanz gegeben ist.

Die Aktiven setzen sich zusammen aus 6.37 Millionen Kasse und Bankguthaben, 5,59 Millionen Inhaberpapieren, 1,7 Millionen Schuldschein-Darlehen und 2,65 Millionen Hypotheken. Nach dem Bericht sieht die Sparkasse ihre hauptsächlichste Aufgabe in der **Befriedigung des örtlichen Hypothekarkredits.** Die seither ausgegebenen Hypothekendarlehen verteilen sich wie folgt:

1. Für Instandsetzungszwecke, Erweiterungs- und Umbauten		303 000 RMk.
2. Für Wohnungsneubau:		
a) an Baugenossenschaften	769 000 RMk.	
b) an private Bauunternehmer	813 000 RMk.	
c) an Siedler und Erbauer von Eigenheimen	770 000 RMk.	2 352 000 RMk.
Zusammen		2 655 000 RMk.

Inzwischen bewilligte Darlehen:

1. Für Instandsetzungszwecke, Erweiterungs- und Umbauten		81 000 RMk.
2. Für Wohnungsbau:		
a) An Baugenossenschaften	1 688 000 RMk.	
b) An private Bauunternehmer	505 000 RMk.	
c) An Siedler und Erbauer von Eigenheimen	303 000 RMk.	2 526 000 RMk.
Zusammen:		2 607 000 RMk.

Insgesamt sind demnach zum 31. Oktober zugunsten des örtlichen Realkredites 5 262 000 RMk. zur Verfügung gestellt, wovon

fast 5 Millionen dem Wohnungsneubau zugute kommen.

Nach dem Bericht handelt es sich um **1400 Wohnungen,** so daß sich ein Durchschnittsbetrag von 3484 RMk. je Wohnung ergibt. Es ist klar, daß diese wesentliche Kredithilfe stark belebend auf den hallischen Wohnungsmarkt eingewirkt hat, womit der Vorstand den Beweis erbringen will, daß die Belegung der Spargelder die Interessen der Sparer unter Sicherung „wichtigster volkswirtschaftlicher Belange" wahrt. Der Bericht verfolgt offensichtlich den Zweck, den Sparer davon zu überzeugen, daß sein Geld nicht wie wiederholt in der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Presse behauptet wird, kapitalistischen Profitinteressen dient; sondern gemeinnützigen Zwecken zugeführt wird. Der Sparkassenvorstand versteht aber darunter nur, daß er mit seiner Darlehnspolitik „wichtigsten volkswirtschaftlichen Belangen" gerecht wird. Das ist nach unserer Meinung denn doch ein gewaltiger dialektischer Unterschied, der mit „Gemeinnützigkeit" nur noch sehr lose zusammenhang hat. Das beweist die immerhin

beträchtliche Summe von 1,3 Millionen an private Bauunternehmer

und 1,1 Millionen an Siedler und Eigenheimerbauer. Daß es mit der Gemeinnützigkeit der Darlehnsverwendung nichts zu tun hat, das beweist weiter das Zusammenwerfen von Baugenossenschaften und gemeinnützigen Baugesellschaften (siehe Position 2a), die insgesamt fast 25 Millionen erhalten sollen. Dem sozialen Ursprung der Spargelder ensprechend wäre es unbedingt richtiger gewesen, wenn der Sparkassenvorstand

zahlenmäßige Angaben über Arbeiter und Größen der mit den Sparkassendarlehen erbauten Wohnungen gemacht hätte.

Hier weist der Bericht eine klaffende Lücke auf, die zu schließen jedoch leicht möglich sein dürfte. Der Bericht verschweigt ferner die lähmende Wirkung des unter dem unentrinnbaren Druck des Stadtbantzusammenbruchs geschlossenen Gemeinschaftsvertrages mit der Kommunalbank Halle,

der 40 Prozent der flüssigen Mittel zugunsten dieser Bank und zuungunsten des Hypothekar-Kredits bindet,

was soviel bedeutet, daß der Realkredit, wenn das Spargeschäft nicht außergewöhnlich gut floriert, mindestens um 50 Prozent an seiner Ausdehnung verlieren muß. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Magistrate der Städte jetzt unter der Einwirkung der Anleihedrosselung

ihre eigenen Geldinstitute um Darlehen ersuchen.

Alles in allem: Für uns liegt kein Grund vor, der bürgerlichen Presse zu folgen, die den Bericht selbstgefällig aufgemacht aber ohne Kommentar veröffentlicht; gerade diese Herren haben allen Anlaß, diesen Bericht nicht etwa als untrügliches Zeichen einer labilen Wirtschaft anzusehen. Im Gegenteil: Gerade was der Bericht nicht sagt, betrifft verschiedene dunkle Punkte, die das Bürgertum mit seinem Ordnungsblock und Magistrat nicht gern erwähnen hört.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0006

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet — —“

Verurteilter Heiratsschwindler

Von allen Schwindeleien und Betrügereien, die das kapitalistische Wirtschaftssystem zwangsläufig mit sich bringt, ist die Kategorie der Heiratsschwindelei mit am weitesten vertreten. Wenn trotzdem im Verhältnis zu anderen Strafdelikten wenig Heiratsschwindler vom Gericht verurteilt werden, so liegt das daran, daß die Geschädigten vielfach darauf verzichten, Strafantrag zu stellen, um neben dem Schaden nicht auch noch den Spott zu haben.

Eine hiesige Plätterin in gesetzten Jahren lernte einen Mann kennen, der ihr neben allerlei schönen Dingen auch erzählte, daß er mit seiner Frau getrennt lebe und darum eine Wirtschafterin benötigte. Da aber die Plätterin keine Lust verspürte, bei einem noch verheirateten Mann die Wirtschafterin zu spielen, erzählte ihr der jetzt angeklagte Mann geraume Zeit später, daß nunmehr die Scheidung mit seiner ersten Frau gerichtlich erfolgt sei und einer Ehe zwischen ihnen beiden nichts mehr im Wege stehe. Er erzählte auch weiter, daß er bereits eine Wohnung gemietet und Mobiliar bestellt habe. Durch diese Versprechungen sicher gemacht, ließ sich die Plätterin verleiten, ihrem vermeintlichen zukünftigen Ehemann allerlei Zuwendungen an Sachen, Lebensmitteln und Geld zu machen. Eines Tages borgte sich der Pseudobräutigam wieder Geld, um angeblich davon noch einige Möbelstücke zu bezahlen. In Wirklichkeit aber benutzte er dieses Geld zu einer Reise nach Bayern, wo er noch eine zweite „Braut“ wohnen hatte, der er einen Besuch abstattete. Viel später erst kam die Plätterin hinter diese Schwindeleien und erfuhr gleichzeitig, daß der um sie Werbende vorläufig gar nicht die Ehe mit ihr eingehen könne, da er von seiner Frau wohl getrennt lebt, aber nicht geschieden sei und eine Scheidung auch nicht eingeleitet ist. Sie wurde durch diese Manipulationen um insgesamt 400 Mark geschädigt.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, wie sie auch der Staatsanwalt beantragt hatte, und begründete die Schärfe damit, daß durch die Schwindeleien des Angeklagten eine in bescheidenen Verhältnissen lebende Frau um ihre mühsam ersparten Gelder betrogen wurde.

Obdachlose im Winter

Die Opfer der kapitalistischen Gesellschaft kommen ins Arbeitshaus

Immer und immer wieder erhalten wir Zuschriften von Obdachlosen, die gezwungen sind, für eine oder mehrere Nächte das Obdachlosenasyl für Männer an der Artilleriekaserne aufzusuchen. Für die „freundliche“ Zurverfügungstellung einer blanken Drahtpritsche müssen die Obdachlosen einen halben Tag arbeiten. Sie werden dann erst mittags entlassen, was zur Folge hat, daß sie in der jetzigen Jahreszeit nur bis in die nächste Umgebung der Stadt laufen können und so an ihrem Fortkommen gehindert werden. Es ist selbstverständlich, daß sich keiner wieder nach diesem Obdachlosenasyl mit den Drahtpritschen sehnt, und so sind sie gezwungen, sich ein paar Pfennige zusammenzubetteln, um in einer billigen, natürlich ebenfalls schlechten Herberge übernachten zu können. Sie haben dann wenigstens aber den Vorteil, am zeitigen Morgen aufbrechen zu können. Nicht selten werden sie aber von der Polizei beim Betteln erwischt und mit Arreststrafen belegt, oder man sperrt sie, wie dies schon oft vorgekommen ist, einfach in ein Arbeitshaus. So ist es auch einem erwerbslosen Arbeiter in Berlin gegangen. Man hat ihn ein halbes Jahr im Arbeitshaus festgehalten, wo er bei einem „Lohn“ von sage und schreibe 5 Pf. pro Tag schuften mußte. Der Betreffende hat sich bereits mit einer Beschwerde an die kommunistische Landtagsfraktion gewandt, die sich mit diesem Fall noch beschäftigen wird.

Aber auch in Halle ist es Zeit, daß sich alle Arbeitervertreter einmal mit dem Problem Obdachlosenasyl beschäftigen. Von den Obdachlosen wird gefordert, daß das Obdachlosenasyl, das über genügend Räumlichkeiten verfügt, in ein Ledigenheim verwandelt wird, damit diejenigen, welche durch die Wirtschaftsverhältnisse gezwungen sind, Tag für Tag von einem Ort zum andern zu wandern, in der Hoffnung, hier und dort Arbeit zu bekommen, sich wenigstens des Nachts einmal als Mensch fühlen können.

Weihnachtsvorbereitung des Index'

Er klettert wieder

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 30. November 1927 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: 1. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschließlich Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben). 1,46 (Veränderung gegenüber der Vorwoche + 0,7) Prozent; 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf 1,43 (+ 0,7) Prozent; 3. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung) 1.39 (+ 0,7) Prozent; 4. Ernährung 1,40 (—) Prozent; 5. Heizung und Beleuchtung 1 82 (—) Prozent; Wohnung 1.25 (—) Prozent; 7. Bekleidung 1,77 (—) Prozent; 8. Sonstiger Bedarf 1,74 (—) Prozent.

Sperre der Leipziger Chaussee. Auf Grund des § 23 der Reichsverordnung über den Kraftfahrzeugverkehr und des § 57 der hiesigen Straßenpolizeiverordnung wird die Leipziger Chaussee von der Raffineriestraße ab bis zur Wegekreuzung Artilleriestraße nach Canena zwecks Vornahme von dringenden Sprengungen vom 5. Dezember d. J. auf 14 Tage für den gesamten Reit- und Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt durch die Merseburger und Artilleriestraße.

Vereinigung der Arbeiter-Fotografen. Am Dienstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Reichskrone“, Unterplan, Mitgliederversammlung. In Anbetracht der Tatsache, daß die Ortsgruppe an diesem Tage auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken kann, wird erwartet, daß alle Mitglieder erscheinen.

Theater, Konzerte und Vorträge

„Das Spiel von Tod und Liebe“

Diese Dramen, die eine Revolution nur zum „Hintergrund“ haben, wollen wir nicht. Sie wirken, ob Jakobiner oder Girondisten dort recht behalten mögen, konterrevolutionär. Der vierte Stand, die Masse betätigt sich lediglich darin, wertvolle Kunstwerke, als da sind prunkvolle Vasen, zu zertöppern. Von einem Dichter wie Romain Rolland hätte man — zumindest — Geschmackvolleres erwarten dürfen, wenn man schon nicht erwartet hatte, daß er irgendwo klassenmäßig revolutionäre und gegenrevolutionäre Tendenzen konfrontierte. Die Bourgeoisie von ganz rechts bis halblinks freute sich über das Spiel von Tod und Liebe sehr. Was uns in keiner Weise verwundert.

*

Die Aufführung hatte auch einen Hintergrund. Nämlich einen Himmel, dessen oberer Teil himmelblau, wahrscheinlich den Tod, der untere himbeersüß, wahrscheinlich die Liebe, bedeuten sollte. Trotzdem wurde in der Darstellung vielfach außerordentlich starke Wirkung erzielt. Besonders Alfred Durra gestaltete einen überwältigend lebenswahren Menschen. Hier erlebten wir wieder einmal eine ganz außergewöhnliche Leistung. Wir werden von ihr und von dem Stück noch zu reden haben. Olf.

Im Thalia-Theater wird Sonntag „Die javanische Puppe“ von Rudolf Lothar und Hans Bachwitz wiederholt.

Volkspark. Der Turn- und Sportverein Fichte hat heute abend im großen Saal ein großes Schauwerbeturnen festgelegt. In den unteren Räumen konzertiert unsere beliebte Hauskapelle. Ein Vereinsball wird morgen, Sonntag, vom obigen Verein im großen Saal abgehalten. Das Freikonzert findet im großen Restaurationssaal statt.

Der nächste Theatersonderzug nach Halle

wird aus der Richtung Querfurt und Eisleben am 18. Dezember gefahren, und zwar wird im hallischen Stadttheater eine Kinderfremdenvorstellung veranstaltet. Zur Aufführung gelangt „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel“, eine Weihnachtskomödie in sechs Bildern.

Der Verkauf der Theaterkarten mit ermäßigten Preisen auf allen Plätzen findet bei den Fahrkartenausgabestellen in Querfurt, Mücheln, Frankleben, Merseburg, Eisleben, Oberröblingen a. S., Teutschenthal und Schlettau vom 12. Dezember 13 Uhr bis 14. Dezember abends bei gleichzeitiger Lösung von Sonderzugfahrkarten 4. Klasse mit halber Fahrpreisermäßigung statt. Kinder bis zu zehn Jahren zahlen für die Sonderzugfahrkarte die Hälfte. Vorbestellungen werden nicht angenommen, Vorverkauf ist nicht gestattet. Sonderzugfahrkarten werden auch an Begleitpersonen abgegeben, die nicht das Theater besuchen wollen.

Theaterbesucher aus Remsdorf-Gohrendorf, Niedereichstädt, Neumark-Bedra, Wernsdorf, Niederbeuna, Helfta, Erdeborn, Wansleben, Eisdorf und Zscherben wollen die Theaterkarten in den obengenannten Fahrkartenausgabestellen kaufen. Sie erhalten dort für die Zahlung des Preises für die Sonderzugfahrkarte einen Gutschein, der bei Antritt der Fahrt von der Fahrkartenausgabe der Einsteigestation gegen eine Sonderzugfahrkarte umgetauscht wird.

Karten rechtzeitig kaufen!

Das hallische Stadttheater hat für diese Vorstellung sehr ermäßigte Theaterkartenpreise eingeräumt. Die Hinfahrt der Theatersonderzüge ist wie bisher ab Querfurt 12.34 Uhr, ab Eisleben 13.01 Uhr. Im Interesse der Kinder sind jedoch die Rückfahrten um etwa eine Stunde früher gelegt, so daß die Rückfahrt nach Querfurt ab Halle 20.30 Uhr, nach Eisleben ab Halle 20.25 Uhr erfolgt.

Theatersonderzugführer werden, wie üblich, vom Verkehrsamt der Stadt Halle herausgegeben.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, „Oberon“. Sonntag 11 Uhr: öffentliche Hauptprobe zum 4. städtischen Sinfoniekonzert; 15½ Uhr: „Ein besserer Herr“, Lustspiel von Walter Hasenclever, zum letzten Male; 19½ Uhr: „Der Zarewitsch“, Operette von Lehar. Montag 4. städtisches Sinfoniekonzert (Solistin: Sigrid Onegin). Dienstag zum letzten Male: „Zwölftausend“ von Bruno Frank. Mittwoch 15 Uhr zum erstenmal: „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel“, Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern von C. A. Görner. In den Hauptrollen wirken mit die Damen Dülfer, Grether, Heller, Kallenbach, Roß Wagner und die Herren Brinck, Helmke, Herlt, Rob. Jungk, Tiedemann, vom Weber, Zeugner. Spielleitung: Elsa Rochel-Müller, Musikalische Leitung: P. Bing. Tänze: Gertrud Behrens. Bühnenbild: Heinz Behrens. Kostüme: Peter Rohrer. 20 Uhr: „Oberon“. Donnerstag: „Ein Spiel von Tod und Liebe“ von Romain Rolland. Freitag: „Die Bohème“, Oper von Puccini. Sonnabend, den 10. Dezember, 15½ Uhr: „Aschenbrödel“; 20 Uhr: „Ein Spiel von Tod und Liebe“. Sonntag, den 11. Dezember, 16 Uhr, Aufführung der „Perser“ des Aeschylos durch den Sprechchor an der Universität und am Sportforum Berlin unter Leitung von Dr. Wilhelm Leyhausen. Es sind noch Karten verschiedener Platzgattungen an der Theaterkasse zu haben.

Volksbühne. Morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr Hauptprobe zum 4. städtischen Sinfoniekonzert. Am Montag 8¼ Uhr spricht Kapitän Held zum Kulturfilm „Polarfahrt“ im Thalia. Vorzugskarten in der Geschäftsstelle. In der ersten Reihe wird als viertes Werk gegeben: „Ein Spiel von Tod und Liebe“, und zwar am 8. Dezember für A, am 10. Dezember für B und am 12. Dezember für C. Einlösung für B bis 3. Dezember und für C bis 6. Dezember. In der anderen Reihe folgt „Die Bohème“, Oper von Puccini, und zwar für G am 19. Dezember und für H am 28. Dezember (Beginn 8 Uhr). Einlösung für G bis 9. und für H bis 15. Dezember. Für J wird der Spieltag später bekanntgegeben. Wahlfreie Sondervorstellung „Fatme“, Komische Oper von Flotow am 14. Dezember. Vorzugskarten in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14. Weihnachtsmärchen: beide Vorstellungen ausverkauft. Neuer Tag wird bekanntgegeben.

Volkshochschule. Am Montag dem 5. Dezember, beginnt der Kursus „Wege zur Körperkultur der Frau“, Vorträge von Frau Konrektorin Zeiß mit praktischen Vorführungen des Turnlehrerinnenseminars unter Leitung der Seminarturnlehrerin Schroeder. Vorträge von 8 bis 9 Uhr abends im Lyzeum I, Alte Promenade 21 (Eingang Unterberg), Vorführungen von 9 bis 10 Uhr abends in der Universitätsturnhalle in der Moritzburg. — Die Vorträge über „Nikolaus Lenau und Eduard Mörike“ von Universitätsprofessor Dr. Schneider beginnen nicht am Dienstag, dem 6. Dezember, sondern erst am Dienstag, dem 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Hörsaal 8 der Universität.

Tierschutzverein für Halle und Umgegend. Die diesjährige Generalversammlung findet am Mittwoch, dem 7. Dezember, abends 8¼ Uhr, im „Nikolaus“ statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht. Kassenbericht. Bericht über das Tierasyl. Vortrag des Herrn Dr. Hauchecorne über „Falsche und richtige Tierliebe“. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch der Versammlung. Gäste stets willkommen. Eintritt frei.

Morgen Sonntag im „Flugplatz-Kasino,
gemütliches Familien-Kränzchen
bei ff. Bewirtung und gutem Tanz-Konzert
Abends: Walzer-Ball
Es laden freundlichst ein Max Weber u. Frau
NB. Von Endstation Linie 1 (Gertraudenfriedhof) in 7 Minuten zu erreichen. Empfehle meinen Saal zu Vereinsfestlichkeiten

SCHAUBURG

Telephon 29832 Besitzer Rudolf Hovander Gr. Steinstraße 27-28

Ab morgen Sonntag:

LEE PARRY

der ausgesprochene Liebling des deutschen Filmpublikums in ihrem neuesten Großfilm

Die Frau mit dem Weltrekord

Die Geschichte einer charmanten Frau, die zwei Passionen hatte: ihren Mann — und Schwimmen

Eine spannende Spielhandlung von Sport und Liebe

Die Großaufnahmen zu dem Film fanden im Stadion Berlin und im Deutschen Bad Treptow unter Leitung des **Schwimmweltmeisters Hans Luber** u. unter Beteiligung des Berl. Damen-Schwimmklubs „Germania 1894" u. des Schwimmklubs „Otter" statt

Vivian Gibson
die Hauptdarstellerin in
„Der Orlow"
wegen anderweitiger Disposition
nur noch heute persönlich in der „Schauburg" anwesend

Die Presse schreibt:
. . . ein brillanter Unterhaltungsfilm mit raffinierter Routine und dem untrüglichen Blick für die Masse gemacht
Spannend — schmissig — amusant
also ein Erfolg, sogar ein sehr starker Erfolg **Berliner 12 Uhr-Zeitung**
. . . Lee Parry, der beliebte Star, konnte einen brausenden Erfolg erzielen **Film-Echo**

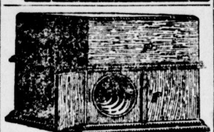
Ferner: **Das glänzende Beiprogramm**
Humor — Sport — Aktuelles

Musikalische Leitung und Filmillustration: Schauburg-Orchester (14 Musiker) unter Leitung des Kapellmeisters W. Padoni
Vorführung Werktags 4.30 6.30 8.30 Uhr — Sonntags ab 3 Uhr

Großer
Möbel-Verkauf
auf Kredit

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Bettst. und Federbetten, Sofas, Ruhebetten, Korbmöbel, Puppenwagen, Uhren, Nähmaschinen
Alle Einzelmöbel in großer Auswahl
Neu aufgenommen: Sprechapparate u. Platten
Riesige Ausstellungsräume in 3 Etagen! Kleine Teilzahlung nach Wunsch des Käufers! Kunden und Beamte auch ohne Anzahlung

Möbelhaus N. Fuchs
Halle a. S., Große Ulrichstr. 58
I., II., III. Etage
(im Hause der Nordsee)



10 Mk. Anzahlung und 6 Monatsraten je 8 Mk. zahlen Sie für diesen gediegenen Musik-Apparat in echt Eiche-Gehäuse mit bestem, völlig geräuschlos laufendem Doppelschneckenwerk u. großer reinklingender Konzertschalldose. 1 Jahr schriftl Garantie

Größtes Apparate- und Schallplatten-Lager!

Vorspiel bereitwilligst Kataloge kostenlos

Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Halle a. S., Leipz. Str. 30
3571 Fernruf 29796

Persil für alle Wäsche!

Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 6.

Bekanntmachung

Allgemeine Ortskrankenkasse Halle a. d. S.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 1. November d. J. sind folgende Vorschlagslisten zur Wahl der Vertreter der **Versicherten für den Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Halle a. d. S.** eingereicht worden:

Vorschlagsliste 1: Liste der freien Gewerkschaften (Wahlvorschlag des ADGB., des AfA-Bundes, des Zentralverbandes der Angestellten, des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Buchdruckerverbandes, Verkehrsbundes, Holzarbeiterverbandes, Fabrikarbeiterverbandes, Baugewerksbundes, Zimmererverbandes, Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, des Denag (der Bäcker und Konditoren, Nahrungs- und Genußmittelarbeiter), der Lebensmittel- und Getränkearbeiter (Brauerei- und Mühlenarbeiter), Maler und Lackierer, Lithographen und Steindrucker, ferner Buchbinder, Papierarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Böttcher, Dachdecker, Fleischer, Friseure, Gärtner, Graphischen Hilfsarbeiter, Hotel- pp. Angestellten, Hutarbeiter, Kupferschmiede, Maschinisten, Musiker, sowie Sattler, Schornsteinfeger, Schuhmacher, Stein-, Tabak- und Textilarbeiter), beginnend mit:

Kleemann, Karl, Korrektor.

Vorschlagsliste 2: eingereicht von den christlichen Gewerkschaften, christliche nationale Liste, beginnend mit:

Zwanzig, Paul, Ableser.

Vorschlagsliste 3: Wahlvorschlag der Versicherten des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, Gau Mitteldeutschland, beginnend mit:

Hoffmann, Gustav, Dreher.

Vorschlagsliste 4: Liste freigewerkschaftlicher und aus den Verbänden ausgeschlossener Arbeiter und Angestellter, beginnend mit:

Lademann, Max, Metallarbeiter.

Zur Wahl der Vertreter der **Arbeitgeber** sind folgende Vorschlagslisten eingereicht:
Vorschlagsliste 1 der Allgemeinen Arbeitgeber-Vereinigung für Halle a. d. S. und Vororte, beginnend mit:

Erstmann, Friedrich, Kaufmann.

Vorschlagsliste 2: Liste der freien Vereinigung von Arbeitgebern im Handel und Gewerbe zu Halle a. d. S., beginnend mit:

Koch, Emil, Geschäftsführer.

Die Vorschlagslisten, die sämtlich zugelassen sind, liegen während der Verkehrsstunden (9 bis 13 Uhr) in den Geschäftsräumen der Kasse (Zimmer 20) bis zum Wahltage zur Einsicht aus.

Das Wahlrecht ist in Person und durch Abgabe eines 18 Zentimeter langen und 12 Zentimeter breiten Stimmzettels aus weißem Papier auszuüben, der in einem mit dem Stempel der Kasse versehenen und im Wahllokal zur Ausgabe gelangenden Umschlag dem Vorsitzenden des Wahlausschusses zu übergeben ist.

Der Stimmzettel muß erkennen lassen, welcher Vorschlagsliste der Wähler seine Stimme geben will. Der Wähler kann nur einen solchen Stimmzettel abgeben, der mit einer der zugelassenen Vorschlagslisten sachlich übereinstimmt; es genügt der Hinweis auf die Ordnungsnummer der Vorschlagsliste. Stimmzettel, die von diesen Bestimmungen abweichen, sind ungültig, wenn die Abweichung auf die Absicht einer Kennzeichnung schließen läßt.

Stimmzettel, die von einer zugelassenen Vorschlagsliste abweichen oder die oder deren Umschläge ein Merkmal haben, welches die Absicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht, oder die eine Unterschrift tragen, sind ungültig. Dasselbe gilt von Stimmzetteln, die sich in einem nicht mit dem Stempel der Kasse versehenen Umschlage befinden. Ungültig ist ferner der Inhalt eines Stimmzettels, soweit er zweifelhaft ist. Befinden sich in einem Umschlage, der nur für einen Stimmzettel bestimmt ist, mehrere Stimmzettel, so werden sie, wenn sie vollständig übereinstimmen, nur einfach gezählt, andernfalls als ungültig angesehen. Enthält ein besonderer Umschlag, den ein Arbeitgeber mit mehrfachem Stimmrecht abgegeben hat, mehr als fünf Stimmzettel, so sind fünf von ihnen gültig, wenn alle vollständig übereinstimmen, andernfalls sind sie alle ungültig.

Arbeitgeber mit mehrfachem Stimmrecht haben soviel Stimmzettel je in einem besonderen Umschlag abzugeben als sie Stimmen haben und abgeben wollen; einem Arbeitgeber, der mehr als fünf Stimmen hat, kann, soweit seine Stimmen durch fünf teilbar sind, mit seiner Zustimmung für je fünf Stimmzettel ein besonderer Umschlag ausgehändigt werden, der sich von den anderen Umschlägen deutlich unterscheidet; in diesem Falle ist die Zahl und Art der abgegebenen Umschläge vorzumerken.

Es kann nur für unveränderte Wahlvorschläge gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in den Wahlvorschlägen darf nicht geändert werden.

Halle a. d. S., den 3. Dezember 1927.

K. Kleemann, Vorsitzender des Vorstandes und Wahlleiter.

Bekanntmachungen

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die Aenderung des Bebauungs- und Höhenplanes für das von der Hafenbahn, dem Röpziger Weg, der Huttenstraße, dem Böllberger Weg und der Wörmlitzer Straße umschlossene Gelände. *3569

Halle, den 26. November 1927. Der Magistrat.

Die Abteilung J. auf dem Nordfriedhofe, in der in der Zeit vom 29. März 1906 bis 22. Oktober 1907 Erwachsene beigesetzt worden sind, wird gemäß § 16 der Friedhofsordnung zur Weitererhaltung der Grabstellen aufgerufen.
Termin: 15. Januar 1928. *3568
Bedingungen sind am Eingange zum Nordfriedhof angeschlagen.

Halle, den 29. November 1927. Der Magistrat (Friedhofsverwaltung).

MODERNES THEATER
Direktion: **Ferry Rosen**
Fernruf 25691 8558
Das führende Tanz-Kabarett
Ein großer Erfolg ist die Modenschau in d. Conference
mit Senta Herzog, Hans Imhoff, Frerik Rogge, Ellinor Faik, 4 Reschifts usw.
Sonnabend (nach d. Vorstellung)
Große Tanz-Veranstaltung
mit Überraschungen Ende???
Sonntag 4-Uhr-Tee
bei freiem Eintritt
Trotz dieser Höchstleistungen Eintrittspreise und Bierpreise ermäßigt!

Zoologischer Garten
Sonntag, den 4. Dezember 1927, 16 und 20 Uhr:
Konzerte
des Hall. Symphonie-Orchesters
3572 Leitung: Benno Plätz

Volkspark
heute, Sonnabend:
Fr. Schauturnen (Fichte)
Morgen, Sonntag:
Vereinsball Fam.-Frei-Konz
Speisen und Getränke nach bekannter Art

Werbt für den Klassenkampf

Stadt-Theater
Heute 3552
Sonnabend 20 Uhr
Oberon
Sonntag vorm. 11 Uhr
Oeffl. Hauptprobe zum
4. Sinfonie-Konzert
Sonntag 15½ Uhr
Ein besserer Herr
Sonntag 19½ Uhr
Der Zarewitsch

Thalia Theater
Sonntag 19½ Uhr
Die javan. Puppe

Walhalla
Täglich 8 Uhr
Das Schönste, was Halle je gesehen!
Die lachende Revue:
Freut Euch des Lebens
in 22 wundervollen Bildern [3570
50 Mitwirkende
Sonntag, 4. 12. nachmittags 4 Uhr:
Dornröschen
mit dem schweiz. Kinder-Ballett
Kleine Preise

Kaufladen b. zu verk. Knoche, Torstr. 22, II

Der Wintermantel
von Ehrlich

Der Ulster	46,-	38,-	24,-
Der Schwedenmantel	68,-	53,-	32,-
Der Gurtmantel ...	74,-	57,-	38,-
Der Rockpaletot	90,-	68,-	42,-

M. Ehrlich
Leipziger Straße 69
I. Etage

Ansichtskarten empf. die Volksbuchhandlungen Lerchenfeldstr. 14 u. Harz 42/44

Produktiv-Genossenschaft Gewerkschaftshaus Wittenberg
Sonntag, den 11. Dezember, abends 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Kurfürstenstraße 15
außerordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Ankauf des Gewerkschaftshauses
2. Ersatzwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes und zweier Stellvertreter
3. Genossenschaftliches

Alle Mitglieder der Produktiv-Genossenschaft Gewerkschaftshaus müssen erscheinen *3489

• Därme •
trockene und gesalzene sowie Gewürze und Lebern zum Hausschlachten kaufen Sie am vorteilhaftesten in der 661
Darmgroßhandlung von
Gustav Paproth, Halle a. d. S., Kl. Ulrichstr. 1
Kein Laden. Versand nach auswärts prompt

Der Arzt ist bei Dir seltner Gast, wenn Du
Hallorentropfen
hast. Der allerbeste Magenlikör
Brehmer Nachf.
Leipziger Str. 43
3578

Sprechapparate
(auch Teilzahlung)
Schallplatten
Empor zum Licht, Brüder zur Sonne, Tord Foleson usw. bei [3561
Otto Weiße, Parkstr. 14

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M. halbweiße, flaumige 1,20 M u. 1,40 M., weiße flaumige, geschlissene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 3 M. feinste, geschlissene Halbflaum - Herrschaftsfedern 4 M., 5 M., 6 M., halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos
S. Benisch in Prag XII.,
Americka ul. Nr. 28/1141, Böhmen

Außer den Vorteilen, welche wir unseren Mitgliedern bei ihren Wareneinkäufen bieten, bringen wir an diese am Sonntag, dem 4. Dezember

45000 Mk. zur Auszahlung

Konsum- und Spargenossenschaft für den Industriebezirk Bitterfeld, e. G. m. b. H.

Operetten-Theater Wittenberg
(Balzers Festsäle)
Eröffnungs-Vorstellung
Dienstag, den 6. Dez. 1927, abends 8 Uhr (Kassenöffnung 7 Uhr) *684
„Der Vogelhändler"
(Operette in 3 Akten von Zeller)
Nächste Vorstellung: Freitag, den 9. Dez.
„Der Vogelhändler"
Großes Orchester! — Das Stadtorchester! (Keine Klavierbesetzung)
Vorverkauf: bei Lauterbach

Preise:	2,—	1,45	1,15	0,85
Abendkasse:	2,35	1,75	1,45	1,15

Kinsky's
Wittenberg Markt 9
Unser Geschäft ist jeden Sonntag vor Weihnachten von 11—6 Uhr geöffnet! *3498

billiger
Weihnachtsverkauf
beginnt am Sonnabend, dem 3. Dezember 1927
und bietet derselbe **große Vorteile**
Unser Geschäftsprinzip ist: Kleiner Nutzen—großer Umsatz

Allgem. Konsumverein für Mühlberg a. E. und Umgeg. (e. G. m. b. H.)
Sonntag, den 11. Dezember 1927, um 14 Uhr, im Ratskeller eine:
Ord. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Halbjahres- und Jahresbericht
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
3. Bericht des Aufsichtsrates
4. Genehmigung des Gewinnverteilungs-Planes
5. Festsetzung der Summe aufzunehmender Spargelder [*3488
6. Anträge

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
Gustav Naumann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0008

Letzter Appell!

Wähler der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises! — Soziale Wahlen sind politische Wahlen!

Sie geben der Arbeiterschaft Gelegenheit, der **Ausbeuterklasse** zu zeigen, daß die Ausgebeuteten nicht gewillt sind, sich die an sich **kümmerlichen sozialen Rechte** beschneiden zu lassen.

Darum ist Wahlrecht — Wahlpflicht!

Schon deshalb, weil die **Bürgerblock-Regierung** eine **schwache Wahlbeteiligung** als **Schwäche** der **Arbeiterschaft auslegen und immer ungehinderter ihren reaktionären Kurs verfolgen würde.** Die letzten Wahlen im Reiche (Braunschweig, Hamburg, Anhalt usw.) haben ein Erwachen der klassenbewußten Arbeiterschaft bewiesen. Nunmehr versuchen die schwarzweißroten Reaktionäre in letzter Stunde in die kleinen Verwaltungen hineinzuschlüpfen, weil sie wissen, daß es bald vorbei ist mit ihrer Regierungsherrlichkeit.

Auch die Krankenkassen sind als Opfer ausersehen. **Das muß unbedingt verhindert werden!**

Deshalb ist erforderlich, daß alle Wähler nur solche Vertreter in den Vorstand und Ausschuß schicken, die bereit sind, mit aller Energie die Sozialversicherung zu verteidigen und auszubauen.

Von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern ist dies nicht zu erwarten, wie die Praxis schon so oft bewiesen hat. (Siehe Korruptionsskandal im Landratsamt des Saalkreises!).

Wer solche Korruption in der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises verhindern will, der kann seine Stimme nur geben:

Liste 1, „Liste der Versicherten"
Spitzenkandidat Johannes Denkewitz

1. Liste der Versicherten
Spitzenkandidat: Johannes Denkewitz ⊗
2. Liste der gelben Sumpfpflanzen ○
3. Liste der Streikbrechergarde des Kapitals ○
4. Liste der Gewerkschaftsbureaukratie ○

So muß Dein Kreuz in den Wahlzettel bei der Abgabe eingezeichnet sein.

Ammendorf. Alle Genossen der Kommunistischen Jugend haben sich am Sonntag, dem 4. Dezember, morgens ½8 Uhr, in der „Post" zu treffen und an der Wahlarbeit zu beteiligen. Alle Genossen haben zu erscheinen.

Ammendorf. Gemeindevertretersitzung. Im Sitzungssaale sind Zeichnungen aufgestellt, welche Entwürfe bringen, die den Umbau der Schule zu einem Rathause darstellen. Verschiedene Architekten, u. a. Föhre, Knauthe, Thiele, Ammendorf, Widerspahn und Schildhauer, bringen Ausführungen in einfacher und künstlerischer Art. Die Entwürfe werden fleißig studiert und diskutiert. Jeder möchte wohl das beste haben, doch jeder denkt immer mit Schaudern daran, was der Gemeindevorsteher so oft betont hat, daß es sehr schwer ist, Geld zu beschaffen. Den Zuhörern war es deshalb recht verwunderlich, daß sich der Gemeindevorsteher mitsamt seinen SPD.-Getreuen für eine **Anleihe von 150 000 Mark** einsetzten, um aus der Schule einen Prachtbau herzustellen, welcher Trutztürme aufweisen muß, sonst ist es kein Rathaus. Es erweckte den Anschein, daß bei der SPD. Gedankenschwäche eingekehrt ist. Es kam ihnen nämlich nicht zum Bewußtsein, daß ihr Freund und Genosse für die vor mehreren Monaten beschlossene Anleihe von 400 000 Mk. zum Wohnungsbau bis heute noch nicht fertiggebracht hat, wenigstens einen Teil von dieser Summe locker machen zu können. Aber für den Rathausbau weiß der Gemeindevorsteher schon, wie und wo er 150 000 Mk. bekommen kann, denn man will sofort mit dem Bau beginnen. Es ist ja auch nicht so eilig, für die Wohnungslosen und Wohnungsuchenden zu sorgen. In einem Jahre 22 Wohnungen schaffen ist doch wirklich ein Nichts für Ammendorf mit seinem großen Heer von Wohnungslosen. So mußte denn auch die SPD. klein beigeben, und alle Parteien schlossen sich dem Vorschlage unserer Genossen an, daß mit Rücksicht auf die bestehende große Wohnungsnot nur ein innerer Umbau vorgenommen wird und Bureauräume erstellt werden. Die freigewordene Schulklasse in der Maldrißstraße wird zu einer Wohnung ausgebaut, ebenso die freigewordenen vier Schulräume in der Kirchstraße. Ferner wird auch im Gemeindehause, Radewellerstraße, wo sich die Arrestzellen und der Spritzenraum befanden, eine Wohnung ausgebaut. Das Spritzenhaus in der Burg soll auch besichtigt werden, ob dort ein Zimmer zu den jetzt bestehenden Räumen noch hinzugeschoffen werden kann. Von Wichtigkeit für uns war noch die zu beschließende Jagdsteuer, welche gegen die Stimmen der KPD. angenommen wurde. Unsere Genossen stellten die Forderung auf 50 Prozent und begründeten diese. Die Einstellung der SPD. hierzu werden wir in einem besonderen Artikel behandeln. — Die Jahresrechnung schließt ab mit rund 1 935 000 Mark an Einnahme und 1 914 646 Mk. an Ausgabe. Vorgetragen sind 20 000 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt, nach vorheregegangener Prüfung.

Döllnitz. Treu vereint. Sozialdemokratische Preßlakaien überschlagen sich förmlich in ihrer schmierigen Art in dem „Kampfe" gegen die revolutionäre Arbeiterschaft. Ihnen ist jedes Mittel recht, um die Vereinigung der Arbeiterklasse auf der Grundlage des proletarischen Klassenkampfes zu verhindern (siehe Hamburg, Braunschweig usw.), da dort eben die SPD. zu kurz kommen könnte. Wir Kommunisten führen einen ehrlichen Kampf um die Vereinigung der Arbeiterklasse auf der Grundlage des proletarischen Klassenkampfes. Immer aber sind es Sozialdemokraten, welche durch demagogische Manöver die Masse irreführen versuchen. Ein ehrlicher revolutionärer Arbeiter versuche nur einmal (so schwer es ihm fällt), das hallische Reformistenorgan, genannt „Volksblatt", in die Hände zu nehmen. Mit Ekel und Abscheu wird er dieses vom Berliner sozialdemokratischen Parteivorstand der SPD. ausgehaltene Blättchen von sich werfen, da zwischen diesem Blatte und jedem anderen bürgerlichen Schmierblatt kein Unterschied zu finden ist. Aber nicht nur in der Schreibweise, sondern auch in ihrem Handeln ist das so. Damit das „Volksblatt" recht schnell nach Döllnitz und Lochau kommt, bedient man sich einer echt sozialdemokratischen Methode, indem das „Volksblatt", sobald es mit der Bahn in Ammendorf ankommt, **so schnell wie möglich in das Auto des „Generalanzeigers" verstaut wird.** Ist das „Volksblatt" noch nicht da von der Bahn, **so wartet das Auto des „Generalanzeigers" auf die Träger des „Volksblattes"** von Lochau und Döllnitz. Wenn sie schließlich da sind, werden Träger und „Volksblatt" in den Kasten eingesperrt, und heidi geht es, **„Volksblatt" und „Generalanzeiger" treu vereint,** nach Döllnitz und Lochau zu. Und da sage noch jemand, daß zwischen „Volksblatt" und „Generalanzeiger" ein Unterschied bestehe! Arbeiter von Döllnitz, werft dieses Winkelblatt aus dem Hause und abonniert den „Klassenkampf"!

Mach Dein Kreuz in Liste 1 Liste der Versicherten mit dem Spitzenkandidaten **Johannes Denkewitz**
bei den Wahlen zum Ausschuß der
Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises Wahlzeit: Sonntag, 4. Dezember von 9 bis 12 (bzw. von 9 bis 2)

Alle Tage eine Stunde Sonntag!

Massary-Privat möchte nicht mit geringwertigen Zigaretten verwechselt werden, denen man sofort den billigen Preis anmerkt. / Man darf Massary-Privat getrost auch dem Sonntagsgast reichen, denn diese 4-Pfg.-Zigarette ist von einer Feinheit des Geschmacks, von so überragender Güte, daß auch der verwöhnteste Raucher Freude an ihr hat. / Weit entfernt vom banal Alltäglichen, trägt sie in manche Werktagsstunde einen Funken sonntäglicher Freude.

Massary-Privat 4 ₰
ohne Mundstück
und mit
Goldmundstück

Das ist Tabak!
(Urteilen Sie selbst!)

Auch die älteren Schwestern der Massary-Privat sind reifer als gestern, sind vollkommene Tat:
Massary-Delft 5 Pf.
Massary-Ritter 6 Pf.
Massary-Diplomat 8 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Im Reiche eines Krautjunkers

Während der Werbewoche kamen wir auf unserer Agitationstour auch nach dem Dorfe Dehlitz a. S., wo der oben erwähnte Junker residierte. Dehlitz ist ein Dörfchen von ungefähr 400 Einwohnern. Alles kleine Wohnhäuser, von denen sich das „Herrenhaus“ stolz hervorhebt. Meist ist alles Eigentum dieses Rittergutsbesitzers. Auch das Gasthaus, die Bäckerei und die Schmiede. Alles steht im Abhängigkeitsverhältnis zum „Herrn Rittmeister“, wie sich der Junker zur Erinnerung an die guten alten Zeiten immer noch titulieren läßt.

Sieht man die Schule, so glaubt man sich nach Ostelbien versetzt. Außen ist stellenweise durch Witterungseinflüsse der Putz heruntergeflogen. Das Schulzimmer ist ein kleines, dunkles Zimmer. Es muß doch für die Kinder eine Qual sein, wenn sie in so einer dunstigen Bude jeden Tag ihre Schulstunden verbringen müssen. Sieht man sich die Wohnungen der Gutsarbeiter an, so ist es nicht viel besser, kleine niedrige Löcher, in denen die Familien hausen müssen. Und die Behandlung der Leute? Nun, wie man sie von so einem Junker nicht anders erwarten kann! Wir sind die Herren!

Eine Arbeiterfrau bekommt zum Beispiel den Auftrag ein Ochsengespann zu nehmen. Sie weigert sich dies zu tun und geht mit auf das Feld Mist streuen. Ihr wird vom Inspektor gesagt, daß sie den halben Tag nicht bezahlt bekommt. Ihr Mann, der ebenfalls im Dienste dieses „Herrn“ stand, kündigte sein Arbeitsverhältnis nach Rücksprache mit dem „Herrn Rittmeister“, der sich ebenfalls auf den Standpunkt seines Inspektors stellt. Sofort wird vom „Herrn Rittmeister“ dahin gewirkt, daß der Arbeiter aus der Wohnung, die er inne hat, die aber gar nicht benötigt wird, denn sie steht jetzt noch leer, heraus muß. Er zog in eine kleine, niedere Bude.

Seit 1896 stand ein anderer Arbeiter im Dienste dieses netten Herrn. Vergangenes Jahr erlitt er einen Unfall, wodurch er nicht mehr erwerbsfähig ist. Vom Kreisarzt wurde er nur 50 Prozent erwerbsunfähig geschrieben. Er bekommt also keine Rente. Deputat bekommt er nicht. Er kann auch infolge des erlittenen Unfalls nicht arbeiten, so daß die Familie nur von dem lebt, was die Frau verdient, die auf dem Gute arbeitet.

30 Jahre hat der Prolet für seinen „Herrn“ geschuftet und jetzt, wo er infolge des im Dienste dieses „Herrn“ erlittenen Unfalls nicht mehr arbeiten kann, mag er verhungern.

Was fragt dieser Junker nach einem Arbeiter? Aber doch wird von dieser Seite ein Jammerlied gesungen, daß sie keine Leute bekommen. Zahlt den Leuten einen angemessenen Lohn und behandelt sie als Menschen, dann wird auch keine Leutenot sein. Auch die Gutsarbeiter wollen nicht als Menschen zweiter Kla[…] behandelt werden. Und daß die Junker das Rad der Zeit nicht aufhalten können, beweist unser Erfolg. Auch auf dieser Kuhbläke geht es vorwärts mit unserer Idee. Die Arbeiter sehen ein, daß nur die Kommunistische Partei diejenige ist, die die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt. Neu gewonnen haben wir acht Abonenten für den „Klassenkampf“ und an Literatur, Kalender und „Was wollen die Kommunisten“, ein ganzes Teil umgesetzt. Mit diesem Erfolg können wir zufrieden sein.

Geschäftsführer Friedrich von der „Volkskraft“ und sein Zukunftsstaat

Von einem Roßlebener Genossen wird uns folgender Artikel zugesandt, weil er für die Genossenschaftsbewegung am Orte wichtig ist. Die Konsumverkaufsstellen in Roßleben gehören der Erfurter „Volkskraft“ an.
Red. „Klassenkampf“.

Jedes Jahr, am sogenannten Bußtage, hält der Konsumverein „Volkskraft“ in Erfurt seine Jahres-Generalversammlung ab, in der der Geschäftsführer Friedrich den Mitgliedern das Märchen von der Eroberung des Staates durch die „Volkskraft“ erstattet. Der Inhalt des letzten Berichtes hat sich gegenüber den früheren Jahren nicht viel verändert, es ist meist ein und dasselbe Lied, was da gesungen wird. Schon seit zwanzig Jahren oder noch länger, erzählt Friedrich den Mitgliedern das Märchen von der Eroberung des Staates durch die Konsumgenossenschaft (!). Und bei jeder Neuanschaffung, sei es auch nur ein Haus, ein Auto, eine neue Ladeneinrichtung, oder ein Empfangszimmer mit Klubsesseln in seinem Bureau, oder mit der Neuanstellung eines Ladenmädchens glaubt dieser „Sozialist“ seinem „Ziele“ einen Schritt nähergekommen zu sein.

Daß eine Konsumgenossenschaft Häuser, Autos, Waren und Arbeitskräfte braucht, ist eine Selbstverständlichkeit. Wenn aber den Mitgliedern erzählt wird, daß diese notwendigen Anschaffungen „einen Schritt näher zum Zukunftsstaat“ bedeuten, so ist das, gelinde ausgedrückt, ein Täuschungsmanöver. Es fehlt nur noch, daß Friedrich den Migliedern erzählt, daß die Tatsache, daß er und noch andere „gleichwertige“ SPD.-Führer an der Spitze der „Volkskraft“ stehen, die Gewähr dafür bieten, daß der „Zukunftsstaat“ auch wirklich kommt.

Aber wie es den Anschein hat, sind Friedrich und seine Getreuen um ihn herum nicht die geeigneten Leute, die in der „Volkskraft“ organisierten Verbraucher „dem Sozialismus einen Schritt näher“ zu bringen. Das hat Friedrich selbst den Mitgliedern in der letzten Versammlung am 16. November sehr deutlich gesagt.

Der Genossenschaftler, der aufmerksam die Ausführungen des Gewerkschaftsführers Friedrich verfolgt hat, wird bemerkt haben, daß F. sich nur schwer aus den Widersprüchen seiner Rede herauswinden konnte. Im Bericht erzählte F. den Mitgliedern, wie es die „Volkskraft“ in Sondershausen sogar fertiggebracht hat, die Bauern zu zwingen, ihre Gurken nur an die „Volkskraft“ zu liefern. Und mit erhobener Stimme sagte Friedrich, „diese Bauern werden am Biertische von der „Volkskraft“ erzählen und werden somit zu Propagandisten für die „Volkskraft“. Als aber ein Diskussionsredner verlangte, daß sich die „Volkskraft“ neben Butter und Käse auch Milch zulegen sollte, erklärte derselbe Friedrich:

„Konsumgenossenschaft „Volkskraft“ und die milchproduzierenden Bauern auf dem Lande, das ist ein Ding wie Feuer und Wasser (!). Und selbst ein Gut kaufen und bewirtschaften, bedeutet von vornherein ein Verlustgeschäft aufmachen, an dem die „Volkskraft“ zugrunde gehen könnte.“

Also schon an der Milchproduktion scheitert „das Hineinwachsen in den „Zukunftsstaat“, von dem Friedrich so gern spricht. Dasselbe Lied hat F. den Mitgliedern vorgesungen, als es verlangt wurde, ein Holz- und Kohlengeschäft aufzumachen. Die Geschäftsführung der „Volkskraft“ hat alle Ursache, bei Uebernahme neuer Geschäftszweige pessimistisch zu sein, denn die Nadelfabrik Erko in Ichtershausen macht ihnen allerhand Kopfschmerzen. Das Geschäftsgebaren in diesem Betriebe (der auch den Mitgliedern der „Volkskraft“ gehört) und die Zahlen, die Friedrich in bezug Verlustkonto genannt hat, zeigen jedem Genossenschaftler sehr deutlich

---

Kalbfleisch

der SPD.-Mann mit dem einnehmenden Wesen wurde am gestrigen Freitag vom Weißenfelser Amtsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Aus technischen Gründen wird heute nur eine kurze Meldung im politischen Teile gebracht. Näheren Bericht

gibts am Montag

---

daß an ein Hineinwachsen in den Sozialismus, zumal durch die Methoden, die Friedrich vorschlägt, nicht zu denken ist. Deshalb halten wir es für ein Täuschungsmanöver, wenn auf der einen Seite große Töne gesungen werden vom „Zukunftsstaat“ und auf der anderen Seite den Mitgliedern die den Genossenschaftsführer unliebsame Wahrheit nur halb unterbreitet wird.

Was sagt Friedrich? In der Nadelfabrik muß rationalisiert werden, es müssen neue Maschinen hinein, damit wir weniger Arbeitskräfte brauchen!

Ist das sein „Sozialismus“, ist das sein Weg zum „Zukunftsstaat“?

Wenn Friedrich glaubt, der Sowjetregierung Vorwürfe machen zu müssen, weil diese ihre Nadeln bei anderen Firmen eintauft, so sagen wir ihm, daß die Sowjetregierung im Interesse des Arbeiter- und Bauernstaates ihre Waren dort kaufen muß, wo sie gut, billig und schnell bedient wird, und nicht danach fragen kann, welches kapitalistische Unternehmen dabei bevorzugt werden muß. Aber das mag sich Friedrich gesagt sein lassen, daß die Wirtschaft in der Sowjetunion nicht mit denselben Mitteln rentabel gestaltet wird, wie das in Deutschland geschieht. Dort verdrängen die Maschinen, die in Massen angeschafft werden, nicht den Arbeiter aus dem Betrieb, dort in Rußland gehört die Maschine dem Arbeiter. Die Zahl der Arbeiter wird, trotz der Anschaffung vieler Maschinen, sogar vermehrt.

Auch der Tariflohn und die tariflich festgesetzte Arbeitszeit macht Friedrich Kopfschmerzen. In seinem Berichte ließ er öfter durchblicken, daß es ihm lieber wäre, die Höhe der Löhne und di Arbeitszeit selbst bestimmen zu können. Aber hoffen wir, daß er durch die Geschlossenheit der Belegschaft der „Volkskraft“, die schon dauernd über ihre schlechte Lage klagt, in die Schranken gewiesen wird. Trotz unserer Kritik an den Mißständen und an der jetzigen Führung der „Volkskraft“, die nicht den Weg des Proletariats gehen will, rufen wir unseren Genossen und der gesamten Arbeiterschaft zu:

Stärkt die Genossenschaft durch Heranbringen neuer Mitglieder! Kauft Eure Waren nur in der Genossenschaft!

Sorgt dafür, daß die Genossenschaft sich unter Führung einer proletarischen Geschäftsleitung beteiligt am Kampfe gegen den Bürgerblock, gegen das Finanz- und Trustkapital, zum Sturze des kapitalistischen Systems!

Nur dann ist es möglich, den wirklichen Sozialismus aufzubauen!

Weißenfels. Volksbühne. Die nächste Aufführung für die Mitglieder findet am 6. Dezember (Dienstag nächster Woche) statt: „Spiel im Schloß“, Lustspiel von Molnar. Ausgabe der Karten und Zettel am Montag, 12½ bis 15 Uhr in der Stadtbücherei. — Betreffs der Auslosung sei mitgeteilt, daß die Zugehörigkeit der Mitglieder zu den einzelnen Platzgruppen durch Neueintritt von Mitgliedern sich verändern mußte und ohne neue Auslosung gar nicht reguliert werden konnte. Nunmehr geht es entsprechend der Auslosung beim letzten Schauspiel (nicht der bei der Operette als Sonderveranstaltung) in der üblichen Folge weiter. Wer bei dieser Auslosung schlecht weggekommen sein sollte, möge sich mit den anderen trösten! Merkwürdigerweise haben nämlich alle schlechtere Plätze bekommen, als sie hätten erhalten müssen, und man sucht noch heute nach dem Verbleib der guten Plätze. — Die übernächste Aufführung am 21. Dezember bringt das bekannte Drama „Glaube und Heimat“ von Schönherr.

Weißenfels. Achtung! Lichtbildervortrag des KJVD. Am Sonntag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Langendorfer Straße, Lichtbildervortrag über unser Verbandsleben. Erscheint alle! Gäste haben Zutritt.

Weißenfels. Dumme-Jungen-Streiche. Der auf der Pfennig-Brücke angebrachte Rettungsring wurde in der Nacht zum Donnerstag gestohlen. — Ein Laufbursche hat mit 195 Mark, die er für seinen Arbeitgeber kassiert hat, das Weite gesucht. — Montag nachts wurden beim Kaufmann Thieme aus dem Schaukasten einige kleine Sachen entwendet. Dasselbe geschah Mittwoch nachts beim Kaufmann Karlick. In beiden Fällen wurden die Schaukästen erbrochen.

Achtung! Geschäftszeit der hiesigen Läden. An den kommenden drei Sonntagen sind die Läden von mittags 12 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

Weißenfels. Ein Traktor gegen den Verkehrsblock. Freitag vormittags gegen 9 Uhr fuhr ein Traktor, der einen vollbeladenen Brikettwagen zog, infolge Rutschens auf den an der Saale-Brücke angebrachten Verkehrsblock. Die Folgen waren ein zerbrochenes Rad am Traktor. Der Führer kam mit dem Schrecken davon.

Muschwitz. Praktische Solidarität. Bei dem am vergangenen Sonntag in Kreischau stattgefundenen Vergnügen des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit, Ortsgruppe Muschwitz, wurden für die Rote Hilfe 8,60 Mark gesammelt.

Zeitz. Strzelewicz! Am Sonntag geht jeder Arbeiter ins „Schützenhaus“ und begrüßt den alten Zeitzer Kämpfer.

Aue-Aylsdorf. Rote-Hilfe-Werbeabend. Heute, Sonnabend, abend um 8 Uhr findet im „Schützenhaus“ von der Roten Hilfe ein großer Rote-Hilfe-Werbeabend statt. Neben Musik, Rezitationen und Theateraufführungen wird der Genosse Härtel-Halle über die Aufgaben der Roten Hilfe sprechen. Alle Einwohner von Aue-Aylsdorf werden hiermit eingeladen, zu dieser Veranstaltung zu erscheinen. Der Ueberschuß wird für die politischen Gefangenen verwendet.

Merseburg-Querfurt

Merseburg. Eine kaum glaubliche Untat beging der frühere Gemeindevorsteher Franz Bernstein aus Hohenweiden im Kreise Merseburg. Er hatte aus habsüchtigen Gründen seine 44jährige, etwas verblödete Schwester jahrelang in einen dunklen Raum gesperrt und in Schmutz verkommen lassen. Das hallische Schöffengericht hatte ihn im August d. J. zu der auffallend geringen Strafe von 600 Mk. verurteilt. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft verurteilte die Erste Strafkammer des Landgerichts Halle diesen habsüchtigen Menschen vorgestern zu neun Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur drei Monate beantragt.

Merseburg. Die Beton- und Maurerarbeiten für den Neubau der Turnhalle in der Pestalozzistraße sollen vergeben werden. Die Angebotsvordrucke können im Stadtbauamt, Rathaus am Markt, Zimmer 32, während der Dienststunden gegen Erstattung von 1 Mk. für ein Los abgeholt werden. Die Zeichnungen können ebenda eingesehen werden. Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, **bis zum Dienstag, dem 6. Dezember 1927, 10 Uhr,** dem Stadtbauamt, Zimmer 32, einzureichen. Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Auswahl unter den einzelnen Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Schladebach. Gründungsversammlung des RFB. Am Sonntag fand im Lokal „Heiterer Blick“ eine Gründungsversammlung des RFB. statt. Die Ortsgruppe Lützen des RFB. sowie des Kommunistischen Jugendverbandes und die „Proletarische Bühne“ hatten in vortrefflichen Rezitationen und Aufführungen die Gründungsversammlung umrahmt und zum wesentlichen Gelingen der Veranstaltung beigetragen. Nach einem kurzen Referat über Zweck und Ziel des RFB. nahm eine Anzahl Arbeiter sofort die ausliegenden Aufnahmescheine und traten der neugegründeten Ortsgruppe bei. Viele Arbeiter aber haben trotzdem den Weg zu uns noch nicht gefunden. An den Kameraden wird es liegen, durch Aktivität die Reihen des kämpfenden Proletariats zu erweitern. An die Arbeit, Kameraden! Die erste Versammlung findet am Sonntag, dem 4. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof „Heiterer Blick“ statt.

Was der Leinabelzer meend — — —

Das Leinawerg is exblodierd

An un ser sich soll mer nich von der Gläche erzähl'n, wenn mer Feierahmd hat. E Gerl, der das immer machd, is e Fachsimbel. Un solche Sorde falln ehn uf de Nerven. Un dann is das bei e Golleehen aus 'n Leinawerge noch emal so schlimm, weil's von den jroßen Zuchdhause nie was jescheids zu berichden jibd. Mer herd doch immer nur de Broleden von Dodesfällen, Gorrubdzchon, Ausbeidung un schlechder Behandlung erzähln.

Heide woll mer awwer doch mal von der Gläche un von Leina es bißchen was erzähn. Das heidche Dhema werd sicher jeden indressiern, janz jleich ob e in Dorchau oder in Nordhausen oder in Gieengleggersheim wohnd.

Das Leinawerg is nämlich exblodierd.

Ihr wehrd Eich alle wundern, wie das zujejangen is und nach 'n Verlusdlisden frachen. Die Sache is nu e bißchen andersch als Ihr dengd.

Am vorichen Freidache warsch, da fungde ene Zeidung ins Werg, die den aldbegannden Nahm „Der Leinabrolede“ druch. Denn war noch uf'n Gobbe des Bladdes das Word „jefesselde“ zu lesen. Außerdem warn noch e baar Foden abjebild, die se mid Schdriggen verschnierd hadden. De Leinabelechschafd werd schon wissen, was das bedeiden soll un de Direggzchon gann's sich's lebhafd denken.

Der Verdrieb der erwähnden Zeidung war außerorndlich jud. Das Bladd jing ab wie warme Semmel. De Jechner des Fordschridds sowie alle Arweederfeinde machden verbissene un deilweise dämliche Schnauzen. De Broleden derjechen jrinsden alle iwwer ihre macheren Jesichder. Se drigben ihre Freede in den Worden aus:

„Das hamm de Communisden widder mal jud jemachd.“

De hohe Direggzchon erjriff och jleich ihre sochenannden Jechenmaßnahmen, um der Zeidung in Jaraus ze machen. De Bolezei worde in weiden Lande ufjedrehd, damit se ene Beschlachnahme der janzen Uflache vornehm sollde! Awwer Brosde Mahlzeid — da war nischt zu machen, weil das Bladd e rechelrechden Herausjeber un Verlecher hadde.

Nadierlich genud Ihr Eich denken, Leide, daß das den Herrn Anilinheiddlingen absolud nich in Gram baßde. Se schbugden vor Wud in ihrn Buden rum, daß de Scheierfraun drei Ahmde hindernander ufzewischen hadden, bloß um ene Iwwerschwemmung ze verhindern. Nu gann's och sinn, daß se e Brannd dadermid leschen wollden, denn e hoher Beamder hadde erglärd:

„Diese Zeidung is fer unser Leinawerg janns jefährlicher Schbrengschdoff.“

Dadrann gann mer sehn, was se fer Manschedden hamm vor ener leisen Bewechung de Arweederschafd. Se bochen ehmd bloß

Revolutzchon — Logder [illegible] der [illegible]

uf ihre Machd (Jeld) un denken, mid e Jewaldrechimende alles ze erziehln. Bei ihrn „Maßnahmen“ gommd's uf geene Obfer an! Es heeßd ehmd: „Wer nach Revoludzchon riechd, muß draun gloan, immer naus uf de Schraße mid Eich. Liewer laß mer uns Arweedsvieh aus Mesebodamichen odder aus Honolulu gomm, ehe mir rode Umschderzlerelemende in Bedriewe dulden.“

Awwer se verrechnen sich mächd'ch derbei, die Schlaugebbe in Verwaldungsjebeide. Se machen nämlich ihrn Bedrieb (vorleisch noch ihrn Bedrieb) nur wilde mid ihrn Mäzchen. Der „Leinabrolede“ erscheind drodzdem immer widder uf der Bildfläche, da mögen se sich uf 'n Gobb schdelln un mid 'n Been in der Lufd rumgwerln.

Wenn de Zeidung nich in Werge verdeeld wern darf, denn werd ehm das Bladd den Gumbels in de Wohnung jedrachen.

Jedzd sedzen nämlich schon de Maßrechelungen ein. An Middwoche floch e Jenosse aus Wanslehm in Mansfeldschen so mir un dir nischd uf de Schdraße. Erchend e Ichel hadd'n denunzierd. Wie's aussiehd, da wern noch mehr hinderher jehn hinder den en, als sochenannde abschreggende Beischbiele! Merschdens wern unschuldche Arweeder endlassen, weil de dichdche Wergsleidung immer nur das jlobd, was ihre Schbidzel ufdischen!

Nun, da werds ehmd in Zugunsd so jemachd, daß nur wergsfremde Jenossen den Verdrieb des „Broleden“ vornehm. Jejen die Vergeehn gann ge Mensch was woll'n, weil die Zeidung den brehsjesedzlichen Beschdimmungen jeniechd. Och gann dorch Zeidungsdrächer un dorch Bosdabonnemang e jeder den „Leinabroleden“ beziehn.

Da wern de Ferdner wohl fer Nasenbobel an Dohre schdehn un „Hald“ blägen,

denn beim Filzen läßd sich geener mid den Bladde mehr erwischen. Mer muß iewerhaubd jewärdich sinn, daß de famose deidsche Jusdiz allen, die in Besidze enes „Broleden“ sinn, e Hochverradsbrozeß machd. Uff den Didelbladde der dufen Zeidung war nämlich e Bild ze sehn, das e bißchen unäsdedisch wergde. Es hieß „Leina-Benzin“. Da war e Mann, der sein Gagarsch nach Bau 24 zudrehde un derbei anjeschdrengd — nachdachde!

„Leina-Benzin“ is feierjefährlich, da muß de Jusdiz her. Der Undersuchungsrichder had deswechen schon sei Gabinedd in Werg ufjemachd. Es heeßd wechen

Gorrubdzchon un Millichonen!
Revoludzchon un Exbloschon!
Is das nich der reene Hohn?

Rod Frond!

Eier Leinabelzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0010
DFG

Bitterfeld-Wittenberg

Schnellzug und Benzinauto zusammengerasselt

Explosion des Benzintanks — 2 Tote

Als gestern mittag 11.30 Uhr der Schnellzug D 24 Berlin—München, der mit zwei Lokomotiven bespannt war, die Haltestelle Muldenstein passierte, versuchte im letzten Augenblick ein Benzintankauto der Dapolin-Gesellschaft die Geleise zu überqueren. Der Schnellzug erfaßte das Auto, das sofort

mit einem fürchterlichen Knall explodierte.

Eine hohe Stichflamme schoß empor und verbrannte beide Führer des Autos. Auch vom Lokomotivpersonal wurden durch die Flamme wie auch durch die umherfliegenden Trümmer des Benzintanks zwei Personen schwer verletzt und zwei leicht. Der Zug kam erst 300 Meter hinter der Unfallstelle zum Halten.

Der Wagen der Otex-Gesellschaft ist früh von Leipzig mit 4000 Liter Benzin abgefahren und hat, als das Unglück geschah, nur wenig von dieser riesigen Menge unterwegs abgesetzt, woraus sich die Wirkung der Explosion leicht erklären läßt. Der Schaffner des Wagens ist Hermann Kolbe aus Halle und der Beifahrer Paul Meisterschmidt aus Halle, von dem wir wissen, daß er eine alte Mutter zu ernähren hatte.

Der Lokomotivführer der ersten Lokomotive liegt schwer verbrannt im Georgenstift zu Leipzig. Die Körper der beiden Verunglückten befanden sich vollständig

verkohlt auf dem Windfang

der ersten Lokomotive, die bei dem Zusammenstoß völlig mit Benzin überschüttet war. Es ist ein Wunder, daß die beiden Lokomotiven trotz des sie überflutenden Benzins nicht explodiert sind, wodurch das Unglück durch Entgleisen des Zuges erheblich größeren Umfang angenommen hätte. Die Lokomotivführer haben trotz der erlittenen furchtbaren Verbrennungen größte Geistesgegenwart gezeigt und dadurch großes Unheil vermieden. Der Lokomotivführer der ersten Lokomotive hat so schwere Verbrennungen erlitten, daß er das Augenlicht verloren hat.

Nach dem Unglück brannte das ausgelaufene Benzin noch eine Weile auf dem Bahnkörper weiter. Mit äußerster Vorsicht wurde die Löschung vorgenommen. Dabei ereignete sich eine zweite, kleinere Explosion. Diese Explosion entstand wahrscheinlich durch einen hineingeflogenen Funken. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die beiden Lokomotiven des Zuges sind durch die Explosion schwer beschädigt worden. Sie konnten zur Weiterfahrt, die kurz nach 1 Uhr erfolgte, nicht verwendet werden, sondern wurden durch eine Ersatzlokomotive aus Bitterfeld abgelöst.

Ein Arbeiter schreibt uns über das Unglück noch, daß

der diensttuende Beamte an einem Nervenchok zusammengebrochen

ist, weil man ihm wohl jetzt an den Kragen gehen will, was natürlich auch eine große Ungerechtigkeit wäre.

*

Anläßlich dieses furchtbaren Unglücksfalles wird natürlich sofort wieder die Frage nach dem Schuldigen auftauchen. Es ist selbstverständlich, daß es für die sicherlich schon bestellte Kommission das Nächstliegende sein wird, den Schrankenwärter zu verdächtigen. Wir stellen uns keineswegs auf den Standpunkt, daß diesem eine Schuld treffen könnte.

Nachfolgende kurze Schilderung eines unserer Redaktionsmitglieder von einem Erlebnis, das dieser jüngst an der Unglücksstelle hatte, dürfte aber anläßlich des gräßlichen Vorfalles doch interessieren.

Es war eine stürmische Winternacht. Der Wind pfiff aus allen Himmelsrichtungen. Der Regen peitschte nur so durch die Luft. Unser Genosse kam von einer Versammlung und gedachte noch einen Zug auf der Station Muldenstein zu erreichen, mit dem er in Richtung Wittenberg weiterfahren könnte. Das gelang ihm aber nicht mehr und so stand er denn auf dem sogenannten Bahnhof Muldenstein mutterseelenallein. Nur ein einsames Licht leuchtete durch die Dunkelheit, das im sogenannten Stationsgebäude flackerte.

Das Stationsgebäude ist gleichzeitig Unterkunftsraum, Bureau und Stellwerk. Alles in einem nur wenige Quadratmeter großen Raum. Der Warteraum besteht aus einer offenen Halle. Was tun? Der anwesende Eisenbahner erbot sich, unseren Genossen bis zum Abgang des nächsten Zuges in seine Unterkunft, die wenigstens warm und trocken war, eintreten zu lassen. Es entspann sich eine Unterhaltung, die aber nur bruchstückweise geführt werden konnte, da alle paar Minuten ein Zug passierte und der Beamte gleichzeitig die Signale stellen, die Schranke herablassen und die Durchfahrt der Züge weitermelden mußte.

„So geht das den ganzen Tag", erzählte er. „Ueber 120 Züge passieren täglich diese Strecke. 12 Stunden Dienst haben wir. An Schlaf ist nicht zu denken. Nebenbei müssen schriftliche Arbeiten, Abrechnungen usw. ausgeführt werden. Und für diese verantwortungsvolle Tätigkeit erhalten wir ein Bruttogehalt von 130 Mk. pro Monat."

In diesem Tone erzählte der Beamte, ohne zu wissen, wem er es eigentlich erzählte.

Zu dieser Schilderung ist wohl jeder weitere Zusatz überflüssig.

Ein Eisenbahner totgefahren

Ein Arbeiter auf dem Bahnhof Bitterfeld von einer Lokomotive erfaßt

Gestern nachmittag kurz vor 5 Uhr wollte sich der Eisenbahnschaffner Otto Priezsch aus Bitterfeld zum Dienst zu seinem Zuge begeben. Als er vom Bahnsteig auf die Bahngleise trat, wurde er von einer rangierenden Lokomotive erfaßt und sofort getötet.

Völkische Verleumder in Bad Schmiedeberg

Die „Deutsche Tageszeitung" bringt in ihrer Nr. 276 vom 24. November in einen Artikel gegen den Bürgermeister Kelle folgenden Satz:

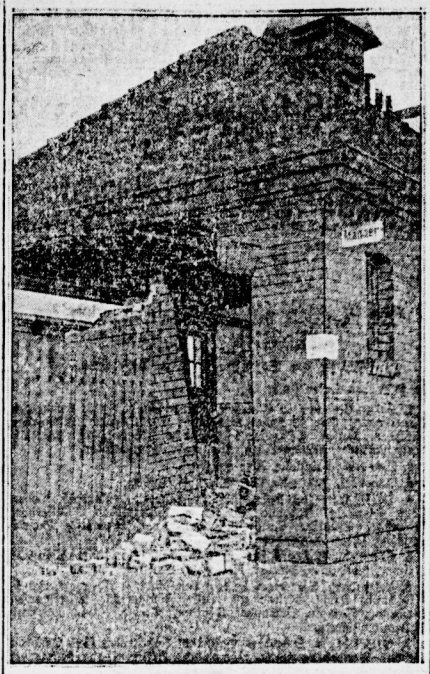
„Dabei hatten sie allerdings vergessen, daß der kommunistische Stadtverordnete Kilian schon seit längerer Zeit im Besitz des Antragematerials gegen Herrn Kelle war, aber er zog es vor sich mit Herrn Kelle und seinem Logenbruder Lohse an den Biertisch zu setzen und die Sache friedlich zu erledigen. Wonach also feststeht, daß nur mir Völkischen ernsthaft vorgegangen sind."

Wir bemerken hierzu, daß die Völkischen nicht einen einzigen Schmiedeberger Bürger als Zeugen aufbringen können, der unseren Genossen Kilian mit den Herren Kelle oder Lohse am Biertisch habe sitzen sehen. Wir fragen Herrn B. Dehn, wir ihm die unwahre Behauptung unterbreitet hat. Oder geht man von dem Grundsatz aus: Nur immer zu, etwas bleibt doch hängen. Aber dem Berichterstatter können wir verraten, daß gerade der Vertreter der Völkischen, Herr Hesse als Mitglied der Badekommission, den Herrn Bürgermeister Kelle die Reise nach Baden-Baden mit bewilligt hat. Sein früherer Vertreter tat fast nie den Mund auf.

Auf dem Wolfener Bahnhof

wurde eine Bedürfnisanstalt das Opfer eines Rangierunfalls

Am vorigen Sonnabend entgleiste beim Durchfahren einer Weiche auf dem Personenbahnhof Wolfen ein offener Güterwagen. Der Wagen lief mit der Stirnwand gegen die Bedürfnis-



anstalt derart auf, daß er aus dem massiven Gebäude die Ecke herausriß und diese mitschleifte, bis er sich quer über die Schienen stellte und vom Erdreich festgehalten wurde. Der nächstfolgende Wagen fuhr auf und entgleiste ebenfalls, Puffer und Stirnwände dabei eindrückend. Mittlerweile stürzten die Mauern des Männerabortes laut krachend ein, da sie den Eckpfeiler verloren hatten. Während auf der einen Seite etwa vier Quadratmeter Mauerwerk glatt umfielen, hatte sich die Stirnmauer des Gebäudes um einen Punkt soweit gedreht, daß sie dem Einstürzen ebenfalls nahe war. Das Dach sowie die Straßenfassade blieben unbeschädigt. Bitterfelder Aufräumungsmannschaften gleisten bald darauf die Wagen ein und schleppten sie ab. Glücklicherweise befand sich niemand in den Wagen, so daß Menschen verschont blieben. Ein Arbeiterkorrespondent schrieb uns treffend: Schuld? — Nebel und zu wenig Leute. Die wenigen Beamten hatten bei dem Nebel nicht erkennen können, daß vorher abgestoßene Wagen wieder zurückliefen.

Wahl zur Angestelltenversicherung

im Landkreis Wittenberg

Vom Allgemeinen Freien Angestellten-Bund, Ortskartell Wittenberg, wird uns zur Angestellten-Versicherungswahl folgendes mitgeteilt:

Nachdem die Wahlen der Vertrauensmänner für die Reichsversicherung der Angestellten im Stadtkreis Wittenberg stattgefunden haben, gilt es am kommenden Sonntag, dem 4. Dezember 1927, von 14 bis 19 (von 2 bis 7 Uhr), in folgenden Stimmbezirken für den Landkreis Wittenberg der Wahlpflicht zu genügen.

Für die Stimmbezirke:

Kemberg im Rathaus-Saal zu Kemberg
Pretzsch im Rathaus zu Pretzsch.
Schmiedeberg im Rathaus-Saal zu Schmiedeberg.
Bergwitz im Gasthof von Noack zu Bergwitz.
Pratau im Gemeindeverordneten-Saal in Pratau.
Zahna im Rathaus-Saal zu Zahna.
Dobien im Gasthof Luther zu Dobien.
Elster im Gasthof von Heckel in Elster a. d. E.
Piesteritz im Lokal „Zur Pappelbrücke" in Piesteritz.

Da amtlicherseits keine Bekanntmachung betreffs der Wahl in den Zeitungen der Arbeitnehmer veröffentlicht wurde, sind wir gezwungen, von uns aus die

Kandidaten der Liste der freien Angestellten (AfA.-Bund)

bekanntzugeben.

Listenvertreter:

1. W. Sack, Piesteritz, Coswiger Straße 146.
2. Art. Sonnenburg, Piesteritz, Am Markt 15.

Alle Stimmen der Liste Ausbau, Liste E.

Wittenberg. Saalsportfest. Am 4. Dezember findet im Gewerkschaftshaus, Kurfürstenstraße 15, ein Saalsportfest statt. Es wird geboten Kunst- und Reigenfahren usw. Freunde und Gönner des Sports möchten sich dieses Sportfest nicht entgehen lassen.

Reinsdorf. Zum Raubüberfall wird noch folgendes bekannt: Bei Durchsuchung des Schlafzimmers fanden die Einbrecher in einem Leinenfächchen im Bett versteckt das Geld und die Wertpapiere. Sie befahlen der Frau, 20 Minuten im Zimmer zu bleiben, widrigenfalls sie ihr eine Granate ins Haus werfen würden. Dann machten sie sich aus dem Staube. Sie passierten den hinter den Sprengstoffwerken liegenden Kiefernwald. Am Ende des Waldes wurde der Geldbeutel mit den geistohlenen Wertpapieren (etwa 3000 Mk.) gefunden, während die 4000 Mk. Bargeld fehlten. Bis zu dieser Stelle waren Fußspuren zu finden, die sich dann aber verloren.

Aus dem Bitterfelder Stadtparlament

Bürgerliche und Sozialdemokraten beschließen den Beitritt zum Mitteldeutschen Arbeitgeberverband

Wer die letzte Stadtverordnetenversammlung in Bitterfeld besuchte, wird einigermaßen erstaunt gewesen sein. Zwei Punkte wurden ohne Debatte angenommen. Es handelte sich um die Altersversorgung der Angestellten und um Schaffung eines Spielplatzes in der Sommerstraße. Dann stand zur Beratung der Beitritt zum Mitteldeutschen Arbeitgeberverband, wogegen Genosse Petermann polemisierte, um dann von allen Seiten, auch vom Gewerkschafter Lebbin mit „Belehrungen" überschüttet zu werden. Der Sozialdemokrat Lamscha versuchte die städtischen Arbeiter gegen unseren Genossen Petermann auszuspielen. Bürgermeister Ebermann begründete die Vorlage damit, daß doch jetzt alles schön vorbereitet sei und Stadtverordneter Keppler von den Hirsch-Dunckerschen ist ganz verzweifelt.

Dabei steht fest, daß die Arbeiter jetzt nicht einmal die ihnen zustehenden Löhne bekommen. Glaubt Lebbin, daß der Magistrat deswegen beitreten will, um die tariflich festgelegten Löhne zahlen zu „müssen"? Wir haben die Vermutung, daß man sich gegen etwaige „Vorstöße" der städtischen Arbeiter wappnen und sichern will.

Bei der Wahl des Berufsschulvorstandes erwiesen sich die Stadtverordneten, mit denen die SPD. sonst durch dick und dünn geht, wieder einmal als sehr undankbar. Kollege Krause erhielt ganze zehn Stimmen, was die SPD. aber nicht hinderte, für die Vorschläge der GdA. einzutreten.

Nachdem man sich in der Mehrheit einig war, über „Gasversorgung" in geschlossener Sitzung zu beraten, gab Vorsteher Rettel den neuen, wirklich netten Gastarif bekannt. Danach dürfen die, die nur wenig Gas verbrennen, weiter 23 Pf. bezahlen. Die Großabnehmer bekommen „Ermäßigungen" bis zu 12 Pfennig.

Da das Stadtparlament vor kurzem beschlossen hat, daß Anfragen nicht sofort beantwortet zu werden brauchen, so blieben auch einige, und zwar jene, die „heikel" waren, unbeantwortet. Zu den heiklen eine Anfrage Lebbins über die ungleiche Behandlung der Presse am Orte. Hatte man doch u. a. „die Freie Presse" nicht zum Erntedankfest eingeladen.

Eine Anfrage des Genossen Petermann betreffs der Entführung eines 12jährigen Pflegekindes seitens des Jugendamtes. Warum äußerte sich kein Vertreter des Magistrats über diesen Vorfall, der schon Stadtgespräch geworden ist? Hier stimmt wohl etwas nicht...

Sitzungsbericht

Nach Verlesung des Protokolls gibt Bürgermeister Ebermann bekannt, daß das Gesuch der Frau Richter auf Unterstützung nach eingehender Prüfung abgelehnt ist und die Frau auf den Weg der Klage verwiesen wird. Ein „wirklich sozialer" Standpunkt des Magistrats.

Punkt 1, „Altersversorgung der Angestellten" wird nach Berichterstattung des Stadtv. Lebbin ohne Debatte einstimmig angenommen.

Zu Punkt 2, „Beitritt zum Mitteldeutschen Arbeitgeberverband" schwärmt Bürgermeister Ebermann. Genosse Petermann erklärt: „Mir kommt es vor, als ob der Magistrat der Ansicht ist, Bitterfeld befindet sich in Italien. Was wir hier beschließen sollen, ist bereits geschehen. Soviel ich weiß, ist die Stadt bereits seit drei Wochen Mitglied. Der Magistrat ist hier nicht Diktator, sondern die Stadtverordnetenversammlung hat zu beschließen. Der Beitritt ist vollkommen verfehlt. Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband hat den Beweis erbracht, daß er im Kampf gegen die Arbeiterschaft mit an erster Stelle steht. Wir können uns keinem solch scharfmacherischen Verbande anschließen. Wir wollen daher, daß der schon fertige Beschluß abgelehnt wird und die Stadt mit der Arbeitnehmerschaft selbst verhandelt."

Bürgermeister Ebermann entschuldigt sein selbstherrliches Regiment,

indem er erklärt, daß wohl alles fertig ist, aber noch nicht abgeschickt wurde. Lebbin erklärt: „Was soll dann werden, wenn ein Tarifvertrag nicht anerkannt wird. Wenn er nicht für verbindlich erklärt wird, sind die Arbeiter die Dummen." Er will den Beitritt, um dort „Abänderungen" zu treffen. Bürgermeister Lamscha will seinen Dreier auch drauf geben und sagt: „Die Arbeiter verlangen Verhandlungen des Magistrats mit dem Verband. Sie wollen gar nicht selbst verhandeln." Die Kommunisten belehren ihn insofern, als die Organisation mit dem Magistrat verhandeln soll. Genosse Petermann weist noch auf folgendes hin: „An Halle sind Lebbins Freunde anderer Auffassung. Es wird nach dem Beitritt nicht möglich sein, besondere Zuwendungen für die städtischen Arbeiter zu beschließen. Daß dies nicht mehr geschehen kann, ist der Wunsch des Magistrats. Die Belehrungen Herrn Lamschas sind überflüssig. Wir warnen auch die Gewerkschaftsführer, den Beitritt zu beschließen. Nachdem auch Stadtv. Puhlmann erklärt ist, versucht Keppler Genossen Rößler gegen Genossen Petermann auszuspielen und erklärt, daß die Arbeiter in einem Anschreiben Zahlung der Löhne des Arbeitgeberverbandes verlangen, worauf ihm Genosse Petermann zuruft: „Weil sie dieselben nicht einmal jetzt bekommen." Lebbin erklärt dann, des Pudels Kern sei, den Arbeitern ein geregeltes Arbeitsverhältnis zu verschaffen.

Nachdem auch Stadtverordneter Hendler seine Zustimmung erklärt, findet die Vorlage gegen die Stimmen der kommunistischen Fraktion Annahme. Bei der

Wahl zum Berufsschulvorstand gelingt es der bürgerlichen Mehrheit, ihre Vertreter restlos durchzubringen.

Zu Punkt 4. „Bau einer Verkehrsinsel in der Rathenau-Bismarckstraße" erklärt Vorsteher Rettel, daß er nicht genau in dieser Frage orientiert ist, da das Schreiben hierüber erst plötzlich zu den Akten gekommen sei. Das scheint, so meint er, jetzt öfter vorzukommen. Die Kosten für den Bau sind veranschlagt mit 3500 Mk. Stadtverordneter Grupe fragt an, aus welchen Mitteln die Summe genommen werden soll.

Bürgermeister Lamscha fragt: „Was steht da?"

Vorsteher Rettel: „Hier stehen nur die Kosten, dann ist Schluß."

Nach allgemeinem Schweigen erklärt Lamscha schließlich im Drucke, daß die Mittel aus dem Titel des Bauamts genommen werden sollen. Nachdem Keppler noch Ausführungen machte, in deren Verlauf Stadtv. Dittmar sie als Quatsch bezeichnete, wurde die Vorlage zurückverwiesen. Die

Vorlage betreffs Anlegung eines Spielplatzes in der Sommer-, Ecke Wolfener Straße mit einem Kostenaufwand von 250 Mark fand hierauf ohne Debatte einstimmige Annahme.

Punkt 6, „Aenderung des Gesellschaftsvertrages mit der Gasversorgung, Industriebezirk Bitterfeld, GmbH., wurde nach kurzer Debatte in eine geheime Sitzung verlegt. Tags darauf wurde seitens des Magistrats mitgeteilt:

„Die Stadtverordnetenversammlung hat sich gestern damit einverstanden erklärt, daß der Kreis Bitterfeld als Gesellschafter in die „Gasversorgung Industriebezirk Bitterfeld, GmbH.", aufgenommen wird."

Zum Schluß führt Genosse Petermann aus, daß er Zeitungsmeldungen über Kindesentführungen immer skeptisch aufgenommen habe. Jetzt sei aber auch in Bitterfeld etwas derartiges geschehen. Am Sonnabendvormittag, 9 Uhr, ist ein Pflegekind von 12 Jahren von Frl. Weiß aus der Schule geholt worden. Das Mädchen sei zwei Tage lang im Krankenhaus eingesperrt gewesen und dann sei sie nach auswärts gebracht. Die Pflegemutter ist erst fünf Stunden später verständigt worden. Das sind Zustände, die ans Mittelalter erinnnen. Stadtverordneter Keppler meint, Genosse Petermann solle einmal die Akten einsehen, da käme etwas anderes heraus. Wenn eine Seuchengefahr vorliegt, müsse „durchgegriffen" werden. Lebbin drückt sich von jeder Verantwortung und meint: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beede". Der Magistrat war stumm. Wir werden auf diesen Fall noch besonders eingehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Arbeiterkorrespondenten des Unterbezirks Delitzsch

Heraus zur morgigen Konferenz!

Am Sonntag, dem 4. Dezember, vormittags 9 Uhr, findet in Delitzsch („Lindenhof") eine Konferenz aller Arbeiterkorrespondenten des Unterbezirkes Delitzsch statt. Jeder Genosse, der schon Berichte für den „Klassenkampf" geschrieben hat, ist zu dieser Konferenz eingeladen. Auch die Ortsgruppenfunktionäre der Partei sollen vertreten sein.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung in Elsterwerda

Am Montag, dem 5. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses die nächste Stadtverordnetensitzung statt. Folgendes steht auf der Tagesordnung:

1. Anschaffung eines neuen Boilers für das Lichtbad.
2. Bewilligung einer Beihilfe für den Geflügel- und Kaninchenzuchtverein.
3. Bewilligung einer Weihnachtsbeihilfe für bedürftige Einwohner.
4. Bevollmächtigung des Magistrats zum Ankauf von Wegeparzellen für die Kreisstraße Elsterwerda—Biehla.
5. Eingemeindung des Grundstücks der staatlichen Oberrealschule Elsterschloß in die Stadtgemeinde Elsterwerda.
6. Erlaß eines 7. Nachtrages zur Wassergebührenordnung.
7. Niederschriften über die letzten Revisionen der Kämmerei- und Sparkasse.
8. Etwaige Anträge.

Die Fraktion der Kommunistischen Partei muß vollzählig erscheinen.

Die Erfolge der Landarbeiter

Werden die DLV.-Führer daraus lernen?

In diesen Wochen werden im ganzen Reiche die Wahlen zu den Krankenkassen-Ausschüssen durchgeführt. Mit besonderem Interesse erwartete die Arbeiterschaft die Abstimmungen der Landarbeiter, die erstmalig an den Ausschußwahlen für die Landkrankenkassen teilnahmen. Nun liegen die ersten Ergebnisse vor, die geradezu überraschen und beweisen, daß die Landarbeiter durchaus den Wert einer klassenbewußten Vertretung in den Landkrankenkassen erkannt haben. Rücksichtslos vertreiben sie die Junker aus diesen bisher von ihnen unumschränkt beherrschten sozialen Einrichtungen, um fortan entscheidend mitzubestimmen, was mit den Beiträgen zur Krankenkasse zu geschehen hat.

Im Kreise Goldberg-Haynau betrug die Wahlbeteiligung 33 Prozent. Von Arbeitnehmerseite waren zwei Wahlvorschläge eingereicht und zugelassen. Die Liste des DLV. erhielt 1477 Stimmen und neun Ausschußmitglieder. Die Mischmaschliste, die aus dem christlichen Zentralverband der Land-, Forst- und Weinbergsarbeiter, der christlichen Gärtnereivereinigung, der nationalen Gutshandwerkergruppe und der nationalen Fachgruppe der Schweizer zusammengestellt war, erhielt nur 522 Stimmen und nur drei Ausschußmitglieder.

Bei der Wahl im Kreise Tilsit-Ragnit wurden für die Liste des Deutschen Landarbeiterverbandes 974 und für die Liste des Zentralverbandes der Landarbeiter 213 Stimmen abgegeben. Damit erhält der Deutsche Landarbeiterverband zehn Vertreter, der Zentralverband der Landarbeiter zwei Vertreter im Ausschuß der Landkrankenkasse.

Die Wahl im Kreise Stallupönen zeigte folgendes Ergebnis: abgegeben wurden insgesamt 1355 Stimmen (rund 30 Prozent Wahlbeteiligung). Davon erhielten der Deutsche Landarbeiterverband 1100, der Gewerkschaftsbund der Angestellten 155 und der Zentralverband der Landarbeiter 94 Stimmen. Demnach entfallen von den acht Ausschußsitzen sieben auf den Deutschen Landarbeiterverband und einer auf den Gewerkschaftsbund der Angestellten. Die vier Vorstandssitze dürften allein dem Deutschen Landarbeiterverband zufallen.

Mit größter Befriedigung und Genugtuung nimmt die gesamte werktätige Bevölkerung von diesen Erfolgen der Landarbeiter in Ostpreußen Kenntnis. Sie ist gewiß, daß die Landarbeiter im übrigen Reiche bis zum Stattfinden der Ausschußwahlen in ihren Gebieten alle Kräfte zusammenfassen, ebenfalls den Vorschlagslisten des DLV. einen vollen Erfolg zu sichern.

Diese Wahlerfolge beweisen, daß die Landarbeiter trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Junker und ihrer Lakaien im christlichen Zentralverband, zur freien Gewerkschaft, dem DLV. stehen. Diese erfreuliche Tatsache weiß nur der ganz zu würdigen, der die verderbliche Politik und Taktik der DLV.-Führung kennt, durch welche die Landarbeiter die größten Enttäuschungen und Niederlagen erleben mußten.

Die Arbeitsgemeinschafts- und Arbeitsfriedenspolitik der DLV.-Führung sind die hauptsächlichsten Ursachen für die geradezu menschenunwürdigen Verhältnisse auf dem Lande. Elfstündige und noch längere Arbeitszeit bei Gesamtstundenlöhnen von 33 bis 37 Pfennig, Beraubung der Freizügigkeit, Frauen- und Kinderzwangsarbeit, Hofgänger- und vollkommen abhängiges Werkswohnungssystem, sind dafür laut anklagende Zeugen.

Der Ausgang der Wahlen muß deshalb auch nach einer anderen Richtung hin gewertet werden. In dieser Abstimmung haben die Landarbeiter unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß sie gegen diese niederträchtige Ausbeutung unter der Führung des DLV. zum Kampfe entschlossen sind. Sie schlugen den DLV.-Führern das Argument der organisatorischen Schwäche des Deutschen Landarbeiterverbandes mit dem sie ihr bisheriges Ausweichen vor den Kämpfen begründeten, durch die Tat aus den Händen.

Damit stellen sich die Landarbeiter hinter die revolutionäre Gewerkschaftstaktik, die, ohne den Wert einer starken gewerkschaftlichen Organisation zu unterschätzen, bei notwendig werdenden Kampfmaßnahmen die Zahl der Mitgliedsbücher erst in zweiter Linie berücksichtigt.

Werden die DLV.-Führer aus diesen klaren Entscheidungen der Landarbeiter die notwendigen und richtigen Lehren ziehen? Aus freien Stücken werden sie das nicht, die Arbeiter werden sie selbst dazu zwingen müssen. Dazu ist notwendig:

Zuführung aller noch unorganisierten Land- und Forstarbeiter in den DLV.

Verdrängung der reformistischen Elemente aus allen Funktionen des Verbandes und Ersatz derselben durch auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Kollegen.

Zusammenschluß aller oppositionellen Kollegen in sämtlichen Zahlstellen für die Umgestaltung des DLV. zu einer starken Kampforganisation.

Zschortau. Nachmachen! Der Arbeiter-Gesangverein Liedertafel beschloß in seiner Versammlung, der Roten Hilfe einen Betrag von 10 Mark zu überweisen. Dieser Beschluß ist sehr beachtenswert für alle Arbeiterkorporationen. Wer folgt nach?

Schmerz. Seinen Verletzungen erlegen. Der Maurer Karl Hennig, der, wie berichtet, durch einen Fehltritt vom Scheunenboden etwa 5 Meter tief auf die Tenne abstürzte und dabei schwere Rippenbrüche davontrug, ist an den schweren Verletzungen in der Chirurgischen Klinik gestorben.

Torgau. Die Einwohnerzahl der Stadt Torgau betrug am 1. November 1927: 13 263 und stieg bis zum 1. Dezember 1927 auf 13 322.

Falkenberg. Einbruch in eine Postagentur. In die Postagentur in Wendisch-Linda wurde Mittwoch nacht ein schwerer Einbruch verübt. Die Agentur liegt in den Erdgeschoßräumen des Bahnhofes, der rings von Wald umgeben ist. Die nächtlichen Besucher hatten ein Fenster herausgenommen und durch die Oeffnung den sechs Zentner schweren Geldschrank nach draußen gekippt. Mit einem Postwagen führten sie den Schrank in den nahegelegenen Wald, erbrachen ihn und beraubten ihn seines Inhaltes (Bargeld und Marken im Betrage von 600 Mark). Am anderen Tage wurde der Postwagen mit dem Tresor von einem Maurer im Walde aufgefunden, während von den Tätern bisher noch jede Spur fehlt.

Uebigau. Unsere Einwohnerzahl. Die im Oktober d. J. erfolgte Personenstandsaufnahme zählte eine kleine Zunahme gegen 1925. Man zählte im Stadtbezirk 2005, im Gutsbezirk 51 Einwohner.

Uebigau. Wie er uns „rettet". Vergangene Woche erhielt der Eisenbahnarbeiter Paul Richter vom Retter Hindenburg für seine 40jährige „treue" Dienstzeit bei der Dawes-Bahn ein Dankschreiben zugestellt. Von diesem Fetzen Papier soll ein ausgemergelter Prolet seinen Angehörigen eine „Weihnachtsfreude" machen. O, du arme Hunger-Republik.

Liebenwerda. Die „Völkischen" hielten kürzlich eine Versammlung mit Abg. Dr. „von" Brehmer als Redner ab. Brehmer scheint einer der wenigen völkischen Abgeordneten zu sein, die sich überhaupt noch in der Oeffentlichkeit zeigen können. Die Versammlung war im allgemeinen sehr mäßig und von Arbeitern fast nicht besucht. Die Torgauer und Mühlberger Parteigänger des Brehmer hatten ihm anderthalb Dutzend uniformierte Faschisten, welche von hiesigen Bürgerlichen zuerst für Feuerwehrleute gehalten wurden, als Schutztruppe geliefert. Eine völlig unnötige Vorsicht, denn die Völkischen werden hier nicht ernst genommen. Brehmer erklärte u. a., daß 90 Prozent der bürgerlichen Presse von Großkapital und Börse gekauft bzw. bestochen sei. Diese Behauptung wird stimmen, doch der Liebenwerdaer „Kreisblatt", Ziehlke will es nicht zugeben. Nachdem der Referent auf sämtliche Parteien (einschl. seiner Blutsverwandten, die Deutschnationalen) geschimpft hatte, wurde die Versammlung mangels Interesse an einer Debatte geschlossen.

Dolsthaida. Ein erfreuliches Zeichen der Solidarität und Hilfsbereitschaft lieferten die Arbeitersportler von Dolsthaida. Zu ihrer Jubiläumsfeier anläßlich des 15jährigen Bestehens wurden durch eine Sammlung 14 Mk. aufgebracht und der Bezirksleitung der Roten Hilfe Halle überwiesen. Macht's nach!

Achtung, „Klassenkampf"-Leser!

Wir weisen darauf hin, daß der Abonnementsbetrag stets im voraus an unsere Trägerinnen zu entrichten ist. Erleichtert die Einkassierung!

Mansfeld-Sangerhausen

Die Wahlen zu den Krankenkassen im Mansfelder Seekreis

finden am Sonntag, dem 4. Dezember,

in folgenden Orten statt:

1. Helfta-Eisleben in Eisleben, Untere Parkstraße 1, neben dem „Parkhotel", Ecke Bahnhofstraße, für: Aebtischrode, Bischofrode, Eisleben, Helfta, Holzzelle, Lüttchendorf, Oberrißdorf, Unterrißdorf, Volkstedt, Wimmelburg, Wolferode, Wormsleben.

2. Amsdorf, Zahlstelle, für: Amsdorf.

3. Augsdorf, Zahlstelle, für: Augsdorf, Hübitz.

4. Beesenstedt, Zahlstelle, für: Beesenstedt, Benkendorf, Dederstedt, Fienstedt, Gödewitz, Gorsleben, Hedersleben, Müllerdorf, Naundorf, Pfützthal, Quillschina, Salzmünde, Schochwitz, Schwittersdorf, Wils Zappendorf, Zörnitz.

5. Höhnstedt, Gasthaus zur „Weintraube", für: Elbitz, Höhnstedt, Krimpe, Neehausen, Räther, Rollsdorf, Seeburg, Volkmaritz.

6. Friedeburg, Stammers Gasthof daselbst, für: Adendorf, Brucke, Closchwitz, Freist, Friedeburg, Oeste-Königswiek, Pfeiffhausen, Reidewitz, Rumpin, Straußhof, Thaldorf, Trebitz, Zabitz, Zaschwitz, Zellewitz, Zickeritz.

7. Gerbstedt, R. Schröders Gasthaus, Hohestraße, für: Belleben, Elben, Friedeburgerhütte, Gerbstedt, Heiligenthal, Helmsdorf, Ihlewitz, Lochwitz, Piesdorf, Welfesholz, Zabenstedt.

Außerdem von der Zahlstelle Alsleben die Orte: Alsleben, Gnölbzig, Haus Zeitz, Nelben, Strenznaundorf.

8. Helbra, Gasthaus zur „Sonne", Bolzeschachtstraße, für: Benndorf, Helbra.

9. Oberröblingen am See, Gasthaus zum „Kronprinz", Seestr., für: Aseleben, Erdeborn, Hornburg, Oberröblingen, Unterröblingen.

Außerdem von der Zahlstelle Schraplau die Orte: Alberstedt, Oberesperstedt, Schraplau, Stedten, Unteresperstedt.

10. Polleben, Gasthaus Dolge, für: Bösenburg, Burgsdorf, Polleben, Rottelsdorf.

11. Teutschenthal, Zahlstelle, für: Asendorf, Bennstedt, Cöllme, Dornstedt, Eisdorf, Etzdorf, Köchstedt, Langenbogen, Oberteutschenthal, Unterteutschenthal, Steuden.

12. Wansleben, Zahlstelle, für: Wansleben.

So sieht der Stimmzettel aus:

IV D	Wahlvorschlag Kreisgewerkschaftskartell **Hermann Hönniger, Lagerhalter** **Hermann Besser, Korbmacher** **Robert Schneidewind, Kaufmann**	◯

Die SPD. in Ermsleben wird lebendig

Nach dreijähriger politischer und organisatorischer Ruhe der hiesigen SPD.-Ortsgruppe hielt dieselbe am vergangenen Dienstag bereits die zweite Versammlung innerhalb einer kurzen Zeit ab. Ueber das Thema: „Erwerbslosenfürsorge" sprach der Mansfelder Arbeitsamtangestellte Arndt. Es ist charakteristisch, daß die Versammlung nicht für die breite Oeffentlichkeit stattfand, sondern daß nur ganz bestimmte Personen dazu eingeladen wurden. Offenbar sollten diese ausgesuchten Teilnehmer mit dem Geiste der SPD.-Politik durchdrungen werden. Der Erfolg war jedoch ein entgegengesetzter. Ein großer Teil der Eingeladenen verlangt nunmehr, daß auch einmal ein kommunistischer Redner über die Frage der Erwerbslosenversicherung sprechen sollte.

Die SPD.-Versammlung sollte der erste Auftakt für die kommende Wahl sein. Um nun recht ungestört im Trüben fischen zu können, wandten sie die Methode an, mißliebige Diskussionsredner der Versammlung fernzuhalten, wie es ja auch Eckhardt zum Ausdruck brachte. Eine solche Geheimniskrämerei verfehlt bekanntlich immer ihr Ziel. Die Arbeiter haben die Taten dieser SPD.-Größen beim vergangenen Volksentscheid noch nicht vergessen, so auch nicht den Versuch Eckhardts und Gruhnitz, den hiesigen Arbeitersportverein in einen schwarzrotgoldenen Verein umzuwandeln, ohne dabei die Mitglieder zu unterrichten. So war es auch in der letzthin stattgefundenen Ortsausschußsitzung des Konsums. Dort wurde mit sechs gegen eine Stimme beschlossen, einen Werbeabend zu veranstalten. Die sechs Stimmen wurden natürlich von Gruhnitz nicht respektiert. Die Rücksicht der sechs gegenüber Gruhnitz ist uns deshalb unverständlich. Wir wollen uns hier nicht weiter über das arbeiterschädigende Verhalten der Gruhnitz und Eckhardt auslassen, empfehlen aber der Arbeiterschaft diese Herrschaften in der nächsten Versammlung einmal gründlich in die Schranken zu weisen.

Weitere Erfolge

93 Leser

bei der Werbearbeit erzielten unsere Genossen durch Gewinnung 25 neuer „Klassenkampf"-Leser. Dieselben kommen zu den bereits gemeldeten 68 geworbenen Abonnenten noch hinzu, so daß das Resultat von 93 Lesern in einem kleinen Orte des Mansfelder Landes als das beste Ergebnis im Bezirk anzusprechen ist. Es ist ein untrüglicher, klarer Beweis guter Parteiarbeit

93 Leser

in Wansleben

Eisleben. Heute abend treffen sich alle Parteimitglieder pünktlich um 8 Uhr im „Volkshaus" zur politischen Information.

Eisleben. Das Wohlfahrtsamt verhöhnt die Invaliden! Am 28. November bat der nervenkranke Invalid Linsel das Wohlfahrtsamt Eisleben um eine Unterstützung von 3 Mark, um damit bis zum 1. Dezember den Lebensunterhalt für sich und seine Familie bestreiten zu können. Er bekam nicht 3 Mark, sondern nur 1 Mark. Ein Kohlenzettel über 1 Ztr. Kohlen wurde ihm auf seine Bitte hin auch nicht ausgehändigt. Der Invalide hat dann die Annahme der 1 Mark verweigert, da er dieses Anerbieten geradezu als Verhöhnung seiner Notlage ansah. Für Fürsten und deren Mätressen hat die Regierung Millionen, die armen Invaliden läßt sie aber halb verhungern. Wann wird die Regierung endlich dazu übergehen, die Sozialrenten-Unterstützung zu erhöhen? Freiwillig niemals. Die Arbeiter müssen durch einen aktiven Kampf die Regierung dazu zwingen.

Oberröblingen. Entdeckte Altertümer. In einer bisher verschlossenen, in der Kirche versteckt stehenden Truhe wurde nach Oeffnung ein Abendmahlsgerät, eine zinnerne Kanne und ein zinnernes Becken mit der Inschrift: „Hans Teiderich Schafmeister hat dieses Becken verehret 1698", entdeckt.

Stedten. Die Pleite der SPD. Am Sonntag, dem 27. v. M., fand hier eine öffentliche Mitgliederversammlung der SPD. statt. Erschienen war der Reichstagsabgeordnete Peters. Trotz des langen Wartens saß er bis zum Schluß vor leeren Tischen. Nicht ein einziger Versammlungsteilnehmer war erschienen. Eine bessere Quittung konnte die hiesige Einwohnerschaft der SPD. wirklich nicht ausstellen. Die Mansfelder Arbeiter haben die schändliche Rolle der SPD.-Führer, besonders in den Jahren 1921 und 1923, noch nicht vergessen. Im übrigen zu dem „gewaltigen" Erfolg unser herzlichstes Beileid.

Stedten. Oeffentliche Versammlung. Der Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung schreibt uns: Am Sonntag, dem 4. Dezember, 20 Uhr, findet im Lokal „Zur Sonne" (Louis Kraneis) eine öffentliche Freidenkerversammlung statt. Thema: „Brauchen wir eine Kirche?" Referent von Leipzig ist anwesend. Nach Beendigung der öffentlichen Versammlung findet eine Mitgliederversammlung zwecks Gründung einer eigenen Ortsgruppe statt. Es wird gewünscht, daß alle Einwohner von Stedten, Esperstedt und Schraplau erscheinen.

Wansleben. Freiwillige Opfer für die Rote Hilfe. Bei der Bezirksversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität", Bezirk 3, Gau 17, wurde durch Sammlung für die Rote Hilfe der Betrag von 6 Mark aufgebracht. Den Spendern herzlichen Dank.

Friedeburgerhütte. Werbeabend des RFB. Heute abend 8½ Uhr veranstalten im Lokal Knauth die Ortsgruppen des Roten Frontkämpferbundes Könnern, Gerbstedt und Alsleben einen Werbeabend. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen von Friedeburgerhütte und Umgegend sind dazu herzlichst eingeladen. Zur Aufführung gelangt unter anderem das Theaterstück „Die rote Fahne". Daran schließt sich ein kameradschaftliches Beisammensein mit Tanz. Die Gerbstedter Kameraden beteiligen sich restlos und haben Gelegenheit, mit dem Auto der Alslebener Kameraden vom Konsum mitzufahren.

Nachterstedt. Blutvergiftung durch einen Splitter. Eine Familie ist hier von einem schweren Schicksalsschlag getroffen worden. Die im 33. Jahre stehende Ehefrau riß sich beim Aufwischen einen kleinen Splitter unter einen Fingernagel der linken Hand. Die Verletzung entwickelte sich sehr schnell zu einer Blutvergiftung, die sich in wenigen Tagen tödlich auswirkte.

Sangerhausen. Leute, die aus Wut schmieren! Unter der Spitzmarke „Die vom Betruge leben" erschien in der Nr. 277 des „Volksblatt" ein Artikel, der Gift und Galle speit gegen die ††† Kommunisten. Die Schmierfakse geben vor, die Sorge um die Sozialrentner drücke ihnen die Feder in die Hand!! In Wahrheit hat es ihnen unsere überfüllte Revolutionsfeier angetan. Wir geben gern zu, daß die Hilfsbedürftigen zahlreich erschienen waren. Wenn der Artikelschreiber schreibt, wir hätten zu einer Veranstaltung der Sozialrentner eingeladen, so hat er sich das eben aus seinen dreckigen Pfoten gesogen. Wir haben frei und offen auf dem Programm stehen, wer die Veranstalter sind. Die Herrschaften haben vergessen, daß sie bei der letzten Frauenversammlung persönlich die Sozialrentner eingeladen haben zu einer Tasse Kaffe und Kuchen!! Weiter wurde den Sozialrentnern mitgeteilt, wer nicht kommt, der erhält nichts zu Weihnachten von der „Arbeiterwohlfahrt"!! Das nennen sie „parteipolitisch neutral". So dumm sind die Sozialrentner nicht, wie sie von der SPD. eingeschätzt werden. Sie spüren es nämlich am eigenen Leibe, wie sich die Politik der SPD. auswirkt. Schon viel zu lange haben sie sich als Stimmvieh von den sozialdemokratischen Postenjägern einfangen lassen. Wir stellen fest, daß die Sozialrentner freiwillig an der Revolutionsfeier teilnahmen. Der Skribifax schreibt: „Die Grenzen der parteipolitischen Neutralität sind längst überschritten." Das soll wohl heißen, die Sozialrentner dürfen nur Veranstaltungen besuchen, die der SPD angenehm sind? Sie wollen ferner „Gegenmaßnahmen" treffen, wenn das „Betrügerspiel" nicht aufhört!!! Wir können das nur so verstehen, daß die Leute dann Denunzianten spielen wollen. Nur immer zu, tiefer geht's nimmer! Verrat und Betrug sind hervorragende Eigenschaften der SPD. Unter den Führern der SPD. am Orte sind ehemalige Streikbrecher und Soldatenschinder, wie sie selten an anderen Orten zu finden sind. **Sage mir, mit wem Du umgehst und ich sage Dir, wer Du bist!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0012

Gewerkschaftsbewegung

Bumerang*)

Das Ergebnis der Wahlen zur Angestelltenversicherung ist für die freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände niederschmetternd. 5781 Stimmen der bürgerlichen Verbände stehen nur 1369 Stimmen der Afa-Verbände gegenüber. Demzufolge erhalten die bürgerlichen Verbände alle drei Vertrauensmänner, während die Afa nur zwei Ersatzvertreter als zweifelhaften Erfolg für sich buchen kann. Die hallische Sozialdemokratie als verantwortlicher Träger für die Politik der hiesigen Ortsgruppen der freien Angestelltenverbände ist völlig baff, und macht in der Mittwochnummer des örtlichen Parteiorgans die „kommunistische Zerstörungsarbeit" für den Mißerfolg verantwortlich. Dieses Argument ist zwar außerordentlich billig, aber doch zu lächerlich, um ernst genommen zu werden. Es beweist dem denkenden Angestellten höchstens wieder einmal, daß man in diesem Lager, auch nach den letzten Mißerfolg, noch nicht bereit ist, umzulernen, trotzdem das Beispiel wieder einmal lehrreich genug ist. Der Mißerfolg in Halle steht im krassen Mißverhältnis zu den Ergebnissen der Angestelltenversicherungswahl im Allgemeinen. Nach dem Stand vom 24. November 1927 ergab sich im Reiche folgendes Bild:

Afa-Bund	144 978	Stimmen
Deutschn. Handlungsgehilfen-Verband	122 921	„
Gewerkschaftsbund der Angestellten . .	113 299	„
17 Frauenberufsverbände	49 274	„
Sonstige bürgerliche Verbände	22 141	„

Dieses Gesamtergebnis von damals 150 Wahlkreisen zeigt unter Berücksichtigung der politischen Rückständigkeit eines großen Teiles der Angestellten immerhin einen beachtlichen Erfolg der Afa. Und nun Halle? — Wer der von der Afa veranstalteten öffentlichen Angestelltenversammlung im „Engelhardt-Bierhaus" beigewohnt hat, ist doppelt überrascht. Gerade diese Versammlung hat bewiesen, daßß die bürgerlichen Verbände ideologisch völlig bankrott sind. Trotzdem deren Anhänger zahlenmäßig stärker erschienen waren, brachte die mehr sachlich geführte Diskussion einen vollen Erfolg für die Afa.

Warum nun dieser Mißerfolg bei der Wahl?

Zunächst ist eins auffällig. Während es den bürgerlichen Verbänden gelungen ist, über den Rahmen ihrer Organisationen hinaus große Massen indifferenter Angestellter auf die Beine zu bringen und für sich zu gewinnen, sind die Afa-Verbände im wesentlichen auf ihren Migliederkreis beschränkt geblieben. Es ist den Afa-Verbänden, voran dem Zentralverband der Angestellten, der die große Masse der kaufmännischen Angestellten zu organisieren hat, nicht gelungen, die erforderliche Werbekraft zu entfalten. Deshalb trägt der Zentralverband der Angestellten auch die Schuld an dem Mißerfolg des Tages. Damit soll nicht gesagt sein, daß während der Wahlkampagne etwas versäumt worden ist. Es sind die jahrelangen Sünden sozialdemokratischer „Gewerkschaftsführung" unter der Aera Deininger, deren Früchte die freie Angestelltenbewegung jetzt erntet. Diese „Führung" hat es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, den Z. d. A. zu einer Filiale der SPD. und des Reichsbanners, und die Ortsgruppe Halle zu einem willenlosen Werkzeug des Harptvorstandes zu machen. Selbstverständlich erhob sich hierdurch ein Widerspruch bei einem Teile der Mitglieder. Um zu ihrem Ziele zu gelangen, scheuten sich die Deininger und Genossen nicht, das gewerkschaftliche Leben im Z. d. A. völlig lahmzulegen. Unter Bruch des Verbandsstatuts wurde die lebenskräftige Ortsgruppe Halle ihrer Mitgliederversammlungen beraubt. Die Mitglieder wurden im Meinungsaustausch lediglich auf ihre Fachgruppen beschränkt.

Keiner kennt mehr des anderen Nöte.

Die persönliche Fühlung und das Zusammengehörigkeitsgefühl ist dahin. Die Ortsgruppe Halle im Z. d. A. ist eine Vereinigung sich gegenseitig fremder Angestellter, welche sich im günstigsten Falle einmal am Verbandsabzeichen erkennen. So herrscht nunmehr seit Jahren im Z. d. A. Grabesstille. An Warnern hat es nicht gefahlt. Bei einer solchen Einstellung der Führer muß die Werbekraft verkümmern. Voraussetzung für das Wiedererwachen derselben ist ein gesundes Verbandsleben, welches allein geeignet ist, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern. Damit steigt aber dann die Werbekraft von selbst. An den Mitgliedern liegt es, in diesem Sinne für eine Erneuerung einzutreten und Betörungsversuche und die Lüge von „kommunistischer Zerstörungsarbeit" gebührend zurückzuweisen.

Ein Angestellter.

*) Wurfwaffe der Australneger. Kehrt, wenn geworfen und ihr Ziel verfehlt, infolge ihrer knieförmig gebogenen Form, zum Schleudernden zurück. Ist derselbe ungeschickt, kann er sogar selbst getroffen werden.

Eisleben, Zahlstellenversammlung des Bergarbeiterverbandes

Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr findet im „Volkshaus" unsere Zahlstellenversammlung statt. Folgende Tagesordnung soll behandelt werden:

1. **Bericht von der Vertrauensmännerkonferenz (Lohnfrage).**
2. **Ortsverwaltungswahl.**
3. **Verbandsangelegenheiten.**

Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung wird von jedem Parteigenossen erwartet, daß er am Sonntag zur Versammlung erscheint.

Verbandsbücher sind unbedingt mitzubringen.

Reformisten wollen „Klassenkampf" boykottieren

Die diesjährige Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes, Zahlstelle Hohenmölsen, fand am 27. Nov. im „Spillingshof" statt. Nach Eröffnung derselben fragte Kamerad Otto an, warum man, genau wie im vorigen Jahre, die Bekanntmachung dieser wichtigen Versammlung nur im „Volksboten" veröffentlichte und nirgendwo anders mehr. Hierauf mußte man feststellen, daß es von der Bezirksleitung, natürlich Zeitz, durch Bezirksleiter Weikart

verboten wurde, im „Klassenkampf" zu veröffentlichen

und sogar öffentlich gesagt wurde, daß man mit den Kommunisten überhaupt nichts gemein hätte.

Nach einem kläglichen Bericht des Vorstandes Apelt von der letzten Bezirkskonferenz, setzte eine rege Diskussion seitens der Kameraden Maasch und Schiedt ein. Selbige brandmarkten treffend, mit einem Worte gesagt, den Verrat im mitteldeutschen Bergarbeiterstreik, und gaben Richtlinien, unter welchen Bedingungen man den Kampf hätte weiterführen können. Daß diese Diskussion jenen Reformisten nicht in den Streifen paßte, machte sich dadurch bemerkbar, daß man auf dem schnellsten Wege den Antrag auf Schluß der Debatte stellte und so auf diese Weise die berechtigte und notwendige Diskussion abwürgte. Es könnte ja sonst leicht die Möglichkeit bestehen, die Front jener Papiersoldaten käme ins Wanken.

Hierauf folgte Ortsverwaltungswahl. Als 1. Vertrauensmann wurde Kamerad Apelt wiedergewählt, als 2. Vertrauensmann Kamerad Otto, als Kassierer Klose, als Schriftführer Günther, als Revisoren Leuthold und Rühlemann. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch örtliche Angelegenheiten geregelt. Zu den Wahlen müssen wir noch sagen, daß infolge der verwerflichen Politik der Reformisten, die Opposition bei Besetzung der Ortsverwaltung aufgeholt hat. Im vergangenen Jahre war es nur einer und diesmal sind es drei Kameraden. Weiter so, dann wird sich die Wahrheit auch immer mehr Bahn brechen.

Betriebsmord!

Verbrennungen im Gesicht

trug ein im **Halloria-Sprechmaschinenbau** auf dem Steinweg in Halle beschäftigter Geselle davon, als er die Glut in einem Kanonenofen aufrührte und dabei den auflodernden Flammen zu nahe kam. Er mußte sich zum Arzt begeben.

Zur Wahl der Ausschußmitglieder

der Betriebskrankenkasse der Bayrischen Stickstoffwerke A.-G., Piesteritz

Am 22. November fand die Wahl der Ausschußmitglieder für die Betriebskrankenkasse der Bayrischen Stickstoffwerke, Piesteritz, statt. Die freien Gewerkschaften hatten in Uebereinstimmung mit den Betriebsräten und Funktionären des Wrekes eine freigewerkschaftliche Liste aufgestellt, deren Kandidaten sich aus langjährigen freigewerkschaftlichen Funktionären der Arbeiter und Angestellten zusammensetzten. Neben dieser Liste hatte sich noch eine sogenannte Versicherten-Liste gebildet, die aus Harmonie-Angestellten und unorganisierten Arbeitern bestand. Da hinter der zweiten Liste keine wirtschaftliche Vereinigung stand, mußte sie bei der Einreichung 100 Unterschriften präsentieren. Mit welchen Mitteln bei der Sammlung der Unterschriften gearbeitet wurde, läßt ermessen, wenn man die gesammelten Unterschriften mit dem Wahlergebnis vergleicht. 270 Unterschriften wurden gesammelt, **aber bei der Wahl wurden nur 283 Stimmen für diese Liste abgegeben.** Bei der Sammlung der Unterschriften hat anscheinend die Autorität verschiedener Vorgesetzter eine große Rolle gespielt. Es könnte sonst nicht eintreten, daß sie bei der Wahl nur 13 Stimmen mehr als Unterschriften erhielten. Die Liste der freien Gewerkschaften hatte in den Belegschaftsversammlungen und durch ein Flugblatt, das am Tage vor der Wahl erschien und in kurzer Fassung die notwendigen Tatsachen schilderte, Propaganda gemacht. Bei der Wahl, an der sich ungefähr 58 Prozent beteiligten, wurden insgesamt 1665 Stimmen abgegeben. Davon für die freigewerkschaftliche Liste 1296, für die Liste Hahn 283, ungültig waren 77 Stimmen. Es erhalten demnach die Liste der freien Gewerkschaften 13 und die Liste Hahn 2 Sitze. Die geringe Wahlbeteiligung kam dadurch zustande, daß die angesetzte Wahlzeit zu kurz bemessen war, wodurch zahlreichen Kollegen der Nachmittags- und Nachtschicht die Möglichkeit zum Wählen genommen war. Hätten weiter die 77 Kollegen, deren Stimmzettel für ungültig erklärt wurde, nicht den Bock gemacht, die freigewerkschaftliche Liste anzukreuzen und die Liste Hahn durchzustreichen, dann wäre die Liste Hahn nur mit einem Sitze durchgekommen. Trotzdem auf diesen für ungültig erklärten Stimmzetteln die Meinung des Wählers klar zu erkennen war, wurden sie für ungültig erklärt. Es wurde anscheinend mit allen Mitteln versucht, für die Liste Hahn zu retten, was zu retten war.

Die Absicht, Unternehmerlakaien in den Vorstand der Betriebskrankenkasse mit hineinzubringen, ist an dem unzweideutigen Willen der Belegschaft gescheitert.

Erschütterte Konjunktur

Konkurse im November 1927

Die Kurve der neu eröffneten Konkurse, die schon im Oktober angestiegen ist, weist im November in noch stärkerem Maße nach oben. Es sind nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" im November 581 Konkurse eröffnet worden, gegen 462 im Oktober und 374 im September, das bedeutet gegenüber Oktober eine Steigerung um 32 Prozent. Auch die Zahl der neuen Vergleichsverfahren ist stark angestiegen, und zwar von 79 im Oktober auf 118 im November.

Vollendung des Sommerbades im Naether-Bad in Gefahr

Zu der unter obiger Ueberschrift am 28. November gebrachten Notiz bittet uns die Firma **Eisenbetonbau-Aktiengesellschaft vormals Betterlein & Co., Leipzig,** mitzuteilen, daß sie mit der genannten Baufirma Vetterlein nicht identisch ist. Die Red.

Was hält die Sowjetherrschaft?

Von H. N. Brailsford, London

(Schluß)

Für den Bestand dieses Systems kann man einige äußerliche oder technische Gründe anführen, aber mir scheinen sie unzulänglich. Die Russen sind offenkundig ein passives Volk, wie es über weite Räume spärlich verteilte und schwer organisierbare Bevölkerungen zu sein pflegen. Wenn sie den Bolschewismus zehn Jahre ertragen haben, so haben sie den Zarismus vierhundert Jahre lang erduldet. Die Revolution hat während des Bürgerkrieges und auch jetzt noch von ihrer zentralen strategischen Stellung Nutzen gezogen, von ihrer sicheen Grundlage im zentralen Industriegebiet hat sie allnählich die entlegene Perspektive erobert. Sie hatte auf ihrer Seite die einzige dicht gesiedele Bevölkerung, und sie verfügte auch mit den Eisenbahnknotenpunkten über die Eisenbahner. Die Regierung sollte, nach Ansicht der Demokraten, auf der allgemeinen Zustimmung der Regierten beruhen. Ein Realist könnte diese Lehre ergänzen. Die Revolution erfreute sich der Zustimmung jenes Teiles der Regierten, der strategische Bedeutung hatte. Dazu kommt, daß, wie in der französischen Revolution der latente Nationalismus des Volkes sich gegen eine Fraktion zusammenschloß, die offenbar von fremder Unterstützung abhing. In gewissem Sinne war auch jetzt wie damals der Sieg der Kommunisten ein Sieg des Charakters.

Diese Männer waren durch ihren Kampf gegen den Zarismus gestählt.

Sie hatten die Tugend der Schweigsamkeit und des Gehorsams gelernt. Die Disziplin des Gefängnisses hatte die Schwächlinge und Feiglinge ausgemerzt. Sie hatten die Kraft und den Fanatismus von Cromwells „Eisenseiten". Diese Männer von Stahl führten den Kampf gegen eine offenkundig verzärtelte müßige Schicht, die obendrein uneinig in ihren politischen Zielen war, eine zwieträchtige Koalition aus Liberalen, Rechtssozialisten und echtrussischen Monarchisten. Selbst heute bewahrt die Partei mit ihren strengen Migliedschaftsbedingungen diese Disziplin. Man stelle sich eine herrschende Klasse vor, die ihren Mitgliedern relative Armut auferlegt — **denn kein Kommunist in Moskau darf ein höheres Einkommen als 200 Rubel im Monat beziehen, welchen wichtigen Posten er auch bekleiden mag.** Endlich sollte man zu diesen technischen Gründen für den Bestand des Systems hinzufügen, daß es seine Armee nicht nur verhältnismäßig leistungsfähig, sondern populär gemacht hat. Die kürzere Dienstzeit, das Fehlen jeder Klassenunterscheidung, die Abschaffung entwürdigender Strafen gute Ernährung, tägliche Unterhaltungen und, vor allem, die verschwenderische Darbietung von Bildungsmöglichkeiten, das alles hat die Rote Armee in der Zuneigung der Massen verankert. „Man wird zu uns aufblicken wie zu Professoren", sagte mir ein Bauernsoldat, „wenn wir in unser Dorf zurückkehren."

Aber äußerliche und zufällige Vorteile können den Bestand eines so fremdartigen Systems gegen solche Widerstände nicht erklären, wenn es den Massen nicht einige wirkliche Vorteile gebracht hätte. Unter diesen Gewinnen schätze ich den Erfolg des neuen Systems in seinem Friedensschlusse mit dem Nationalismus hoch ein. Es gewährt all den zahlreichen nationalen Minoritäten der **Union vollständige kulturelle Autonomie. Die Nationalitätenfrage,** ein Fluch Rußlands unter dem Zarismus, hat aufgehört, zu bestehen. Und das gilt nicht nur von Nationalitäten; die den Großrussen an Kultur gleichkommen, es gilt auch von den halbbarbarischen asiatischen Stämmen, den Tartaren, Baschkiren, Uzbeken, deren Sprachen zum erstenmal anerkannt und gepflegt worden sind. Die Sowjetunion ist ein außerordentlich zentralisierter Bund, aber Männer der kleineren Nationalitäten, wie Stalin, der Georgier, können erreichen und erreichen tatsächlich Macht in ihren eigenen Gebieten und in Moskau. Weiter kann man schwerlich die Wirkung der Möglichkeit des Landerwerbs auf die Bauern zu hoch einschätzen. Sie haben ernste Gründe zur Unzufriedenheit — vor allem, weil das Preisniveau der landwirtschaftlichen Güter noch erheblich unter dem der Industriewaren liegt. Die älteren Bauern werden sich nie mit der Ideologie der Revolution aussöhnen, während die jüngere Generation beginnt, sie in sich aufzunehmen, zugleich mit einigem Interesse für Mechanik, moderne Landwirtschaft und die Schulen der Roten Armee. Aber im ganzen sind bäuerliche Wünsche auf Stabilität gerichtet, aus dem einfachen Grunde, weil der Durchschnittsbauer immer die Angst hat, eine gegnerische Partei, die die Unterstützung des Grundadels hätte, müßte die Rückgabe des Landes in irgendeiner Form oder irgendeinem Ausmaß an die früheren Besitzer anstreben.

Es bleibt übrig, den beiden, scheinbar erdrückenden Einwänden ins Gesicht zu schauen, daß das neue Regime selbst den Arbeitern weder Wohlstand noch Freiheit biete. Alles ist im Leben relativ, und die Menschen haben ein kurzes Gedächtnis. Die Statistik mag nachweisen, daß die Reallöhne im Jahre 1913 höher waren als 1927, aber auffallend ist die Tatsache, daß sie seit 1922 eine ständige und rasche Steigerung zeigen. Ich habe Rußland auf der Höhe des Bürgerkrieges im Jahre 1920 gesehen und neuerlich in diesem Jahre.

Der Fortschritt war unglaublich.

Die Zeit des Elends und der zehrenden Armut war vorbei. Die Arbeiter waren wohl noch elend behaust, aber nicht schlecht genährt, und sie litten auch nicht unter Kälte. Ich erkannte natürlich, wie sehr ihre Lebenshaltung hinter der englischer oder deutscher Arbeiter zurückblieb, aber sie hatten keinen solchen Vergleichsstandard vor Augen. Sie beglückwünschten sich zu den Erfolgen der letzten fünf Jahre und folgerten aus diesem Fortschritt eine gute Vorbereitung für die Zukunft. Ihre Stimmung (die ich in der Provinz wie in der Hauptstadt beobachten konnte) war voll Spannkraft, Optimismus und Ehrgeiz. Ueberall konnte man Zeichen von materiellem Fortschritt entdecken, — eine Fabrik war elektrifiziert worden eine neue Kraftanlage gebaut, eine Gartenstadt von Arbeiterhäusern wuchs langsam aus dem Urwald. Eine typische Fabrik, die 1920 nichts Derartiges besaß, tat sich nun auf, mit schöner Speisehalle, großem Klubhaus mit einem Turnsaal und Theater, einer Schule, einer Krippe und zwei gut ausgestatteten Krankenhäusern. Das aktive Gemeindeleben, das die Arbeiter unter ihren gewählten Räten führen, macht aus der Fabrik ein Sippenheim und tröstet sie über ihre Löhne. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein", so hat es ein alter Arbeiter ausgedrückt, als er nach der Aufzählung all dieser Vorteile angab, daß in den alten Tagen „für den Lohn mehr zu kaufen war". Man muß sich daran erinnern, daß damals jede Form der Vereinigung, **sei es für das Vergnügen oder für die Bildung, verdächtig und verboten war.**

Die Wahrheit über die Freiheit in Rußland kann man nur durch eine heftige Anspannung der historischen Phantasie erfassen. Zweimal haben zwei Arbeiter, beides ältere Männer, der eine vom Lande, der andere aus der Stadt, ein Gespräch mit mir, in dem sie Gewinn und Verlust abwogen, mit den identischen Worten beendet:

„Aber wir haben die Freiheit gewonnen."

Was haben sie damit gemeint? Sie meinten, soweit ich es aus dem Zusammenhang entnehmen konnte, daß sie zu einer befreiten Klasse gehören. Beide hatten von den Beschimpfungen und Schlägen gesprochen, die sich die Vorgesetzten in der alten Zeit gewohnheitsmäßig erlaubten. Jetzt erwarten und empfingen sie Höflichkeit. Sie konnten sich beschweren, wenn ein Verwalter sie oder das ihm anvertraute Werk oder Gut schlecht behandelte. Die soziale Bedrückung der alten Zeit ist beendet.

„Arbeiter und Bauer" sind Ehrentitel geworden.

Es ist für einen im Bürgertum geborenen Beobachter schwer, sich zu vergegenwärtigen, was alles diese unerhörte Veränderung für diese Arbeiter bedeutet. Sie haben das Gefühl ihrer vorherbestimmten Inferiorität (geringere Bedeutung) verloren. Es wird keinem Arbeiter einfallen, zu glauben, daß es Schranken für die Erfüllung seines Ehrgeizes gebe. Jede Laufbahn steht ihm offen, sei es in der Wirtschaft Politik, Armee oder freien Berufen. Auch kann er nicht annehmen, daß die Entzückungen von Kunst und Wissen einer glücklicheren Klasse vorbehalten sind. Er fühlt wirklich, je mehr sein Geist in der Schule erwacht, daß die Gesellschaft um ihn herum sich nach dem einzigen Ziel orientiert, seine Interessen zu fördern und ihn in der Entwicklung all seiner Fähigkeiten als eines menschlichen Wesens zu fördern. Die soziale Pyramide ist abgebaut worden.

Es ist für mich zweifelhaft, ob der typische russische Arbeiter sich darüber klar ist, daß er keine individuelle Freiheit besitzt. Das Gefühl für den Wert und die Rechte des Individuums, die in unserer westlichen Zivilisation so tief verankert sind, ist ihm fremd. Die gestaltenden Kräfte, wie sie uns gebildet haben, besonders die Reformation und die Aufklärung des 18. Jahrhunderts, sind am barbarischen Rußland vorbeigegangen. Sie haben den russischen Arbeiter nie so berührt, wie sie unsere Arbeiter bewegt haben. Er hat sich plötzlich von seiner mittelalterlichen Einfalt losgelöst, um die marxistische Gesellschaftsauffassung anzunehmen, die allen Nachdruck auf die Klasse legt und persönliche Rechte nicht in Betracht zieht. Als vor zehn Jahren die empörten Arbeiter aufstanden, galt es nicht einer englischen Magna Charta oder den französischen Menschenrechten: Es war, um die Macht für ihre Klassenorganisation zu fordern. Sie verlangten nicht nach Freiheit, sondern nach „aller Macht für die Sowjets".

Sie haben ihr Ziel erreicht.

Ich habe versucht, die psychologische Frage zu beantworten, warum dieses merkwürdige System bestehen bleibt. Eine Kritik der Werte würde ein Bild mit stärkeren Schatten malen. **Es hat tragische Verluste gegeben, aber der Gewinn vom Standpunkte der Massen, wenn man ihre besonders isolierte Entwicklung betrachtet, ist solid und beträchtlich. Sie spüren den Fortschritt, sie besitzen das Land, sie haben den Nationalismus besänftigt, aber vor allem, ihre Selbstachtung als Arbeiter ist befriedigt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0013

Leben · Wissen · Kunst

Eine ölige Komödie

Erzählung von Andrew Willmer (London)

„Und ich wiederhole“, brüllte der Straßenredner, „kein Engländer, der seines Namens würdig ist, kauft gestohlenes Oel!“

Der Redner war ein bezahlter Agent der britischen Empire-Liga (fünf Pfund Sterling Wochenlohn und Spesen). Er hatte seine Tribüne vor den Toren einer großen Eisengießerei in der Nähe von High Holborn aufgestellt.

„Russisches Oel ist gestohlenes Oel. Ein Mensch, der bolschewistisches Oel kauft, vergreift sich an unrechtmäßig erworbenem Gut, nimmt Teil an dem Diebstahl, wird zum Hehler.“

Es war Mittagszeit und viele Arbeiter hörten zu, um sich vor der Rückkehr an die Arbeit noch etwas zu unterhalten.

„Die rechtmäßigen Eigentümer dieses Oels sind am Verhungern“, donnerte der Redner und ließ seine Faust auf das Pult niedersausen.

„Soweit die Tscheka ihrer habhaft werden konnte, wurden sie hingerichtet und ihre Witwen betteln in den Straßen der großen europäischen Städte um Brot. Und jetzt kommt das bolschewistische Räubergesindel hierher zu uns und will, daß wir das gestohlene Oel kaufen. Weg damit, sage ich! Kein Engländer, der unserer großen Vergangenheit würdig ist, benutzt Sowjetöl für sein Auto!“

Die Menge, größtenteils Arbeiter aus der Gießerei und ein paar Straßenkehrer, Botenjungen und Straßenhändler, die bisher sehr geduldig zugehört hatte, fing an, unruhig zu werden und den Redner zu necken.

„Donnerwetter, wer das gewußt hätte! Das muß ich doch gleich meinem Chauffeur sagen, wenn ich nach Hause komme.“

„Erzählen Sie uns was anderes, Herr. Sie sind hier der einzige Autobesitzer in der Versammlung. Ich brauche Oel höchstens mal für meine Lampe.“

„Da fährt gerade mein Privatauto vor, junger Mann“, höhnte ein Straßenfeger, einen Arm auf den Besen gelehnt und den anderen mit Herrschergebärde auf einen vorüberfahrenden Autobus gerichtet. „Aber, ob Sie glauben oder nicht, ich habe keinen Schimmer von einer Ahnung, was für Oel es benutzt.“

Der Redner überhörte die Zwischenrufe und sprach weiter:

„Und überhaupt — wir Engländer haben nicht den geringsten Anlaß, dies gestohlene Oel zu kaufen. Es gibt ein halbes Dutzend britische Sorten, alle viel besser als das russische Oel, das ehrlich erworben und von britischen Arbeitern zubereitet ist!“

„Darum schickt man Truppen nach Mesopotamien, daß man in allen Ehren britisches Oel bekommt, was?“ warf ein Arbeiter dazwischen.

„Die Schaffung der Russischen Oel-Produkte-Gesellschaft ist eine Beleidigung des britischen Volkes. Die ganze Gesellschaft sollte mit Kind und Kegel aus dem Lande gejagt werden!“

„Damit der Shell Trust die unangenehme Konkurrenz los wird“, unterbrach ihn ein junger Arbeiter im blauen Arbeitskittel, der sich eben den Zuhörern angeschlossen hatte.

Die Menge fing an, sich vortrefflich zu amüsieren.

„Darf ich eine Frage an Sie stellen?“ ließ sich nochmals der junge Mensch im Kittel vernehmen. „Russisches Oel wird schon seit Jahren in England eingeführt. Warum hat dieser Kreuzzug gegen das gestohlene Sowjetöl erst in den letzten paar Monaten angefangen?“

„Mein lieber Herr, das ist nicht wahr . . .“

„Doch ist es wahr“, erklärte die Gestalt im Arbeitskittel sehr energisch. „Jeder Mensch weiß, daß diese Kampagne erst vor einigen Monaten plötzlich begonnen hat. Die Presse fing an, in die Trompete zu blasen, Plakate wurden angeschlagen, Flugblätter auf den Straßen verteilt und die konservativen Redner rissen im ganzen Lande wie auf ein Signal den Mund auf. Das geschah ganz offensichtlich auf Befehl. Wer hat den Befehl zu dieser Kampagne herausgegeben und warum? Das wollen wir wissen!“

Der Redner drehte und wand sich vor Unbehagen.

„Ich habe Ihnen schon erklärt, daß es nicht wahr ist . . .“

„Gut“, sagte der junge Arbeiter entschlossen. „Wenn Sie nicht sagen wollen, wer es getan hat und warum, so werde ich es tun.“

„Die Menge wurde immer lebendiger und äußerte ihren Willen energisch

„Bravo, Junge! Richtig, so muß man die Kerle anpacken!“ „Nun mal raus damit, Kollege! Gib's ihm ordentlich, Junge!“

Dem in die Enge getriebenen Redner, der verzweifelt versuchte, den jungen Arbeiter am Reden zu hindern, verdeutlichten die Zuhörer ihre Wünsche: „Halt's Maul, hast genug gequatscht! Wir wollen hören, was der Junge sagen will! Nun mal los!“

Und er begann:

„Wie ich schon sagte, ist russisches Oel schon seit Jahren eingeführt worden, ohne daß irgend jemand daran dachte, daß es gestohlen sein könnte — bis vor einigen Monaten . . . Und warum hatte kein Mensch vorher einen solchen Gedanken? Weil bisher eben gerade die Leute, die jetzt diese Antisowjetölkampagne bezahlen, das heißt die Führer der britischen Oelindustrie selbst das russische Oel auf dem britischen Markt vertrieben und riesige Profite damit machten.“

Er wandte sich dem Redner zu:

„Leugnen Sie es doch, wenn Sie können. Jetzt haben nun die Russen beschlossen, den Zwischenhändler auszuschalten und den Vertrieb selbst in die Hand zu nehmen. Darum gründeten sie die Russische Oel-Produkte-Gesellschaft, die sogenannte R.O.P., die das Oel unmittelbar auf den britischen Markt wirft. Dadurch konkurriert jetzt das russische Oel direkt mit der Shell-Produktion. Darum ist es all den britischen Oel-Produzenten plötzlich eingefallen, daß das russische Oel gestohlen ist.“

Die Menge, die inzwischen bedeutend angewachsen war, empfing diese Mitteilungen mit einem Ausdruck homerischen Gelächters. Der junge Mann sprach weiter:

„Wer finanziert diese Kampagne? Wer finanziert die britische Empire Liga? Wer bezahlt die Inserate, wer inspiriert die Leitartikel?“

Da keine Antwort auf das Schnellfeuer seiner Fragen folgte, beantwortete er sie selbst mit triumphierender Betonung auf jeder Silbe:

„Royal Dutch Shell!“

Jubelndes, brüllendes Lachen erhob sich. Zurufe wurden an den Redner gerichtet, ein halbes Dutzend und mehr Stimmen schrien gleichzeitig.

„Nun antworten Sie mal! — Was sagen Sie nun? — Na, junges Herrchen, ist Ihnen die Puste vergangen?“

Der Redner machte keinen Versuch, zu antworten. Er bemühte sich vielmehr, seine Gegner durch Gebrüll zum Schweigen zu bringen.

„Ihr seid ja selber eine Bande Bolschewiken!“ schrie er. Aber die Arbeiter schienen das nicht im geringsten übel zu nehmen, sie lachten nur um so mehr.

„Raub unterstützt Ihr, glatten, brutalen Raub. Ihr unterstützt Verbrecher, die Witwen und Waisen bestehlen!“

Der Redner schäumte vor Wut und der Lärm wurde lauter und lauter. Er brüllte wie ein Stier, um sich verständlich zu machen.

„Wie ich schon sagte, ist alles russisches Oel gestohlenes Gut . . .“ Er kam nicht weiter. Ein Sturm von Gelächter und höhnischen Zurufen machte jedes weitere Wort unverständlich. Die Menge hatte jetzt endgültig die Geduld verloren und forderte ihn in sehr deutlichen und unzweideutigen Zurufen auf, zu verschwinden.

„Huhuhu! Geh nach Hause!“ „Leg 'ne neue Platte auf, die alte ist schon abgeleiert!“ „Pack Deine Sachen und mach daß Du fortkommst!“

Der unglückliche Mann auf der Tribüne verstand den Wink und stieg herunter. Er versuchte, den Schauplatz mit Würde zu verlassen, aber das war keine leichte Aufgabe. Schließlich schüttelte der Vertriebene die Menge von seinen Füßen und verschwand um die Ecke, wo ihn sein Zweisitzer erwartete.

Ein Freund, der Zeuge seines Mißgeschicks gewesen war, schloß sich ihm an und äußerte sein Mitgefühl.

„Das war mal eine miserable Versammlung, alter Freund!“

„Ja, hundsmiserabel“, erwiderte der andere mürrisch, „es wird immer schwerer, mit Vernunft auf die breiten Massen Eindruck zu machen.“

Er kurbelte den Motor an, aber ohne Erfolg.

„Und das Schlimme dabei ist — dies ist nicht etwa eine Einzelerscheinung. Ich bin in allen Teilen des Landes gewesen . . . Verdammt, was ist nur mit diesem Auto los?“

Er strengte alle seine Kraft an. Als der Motor noch immer keinen Ton von sich gab, ging er ans Lenkrad und arbeitete daran herum.

„Ach, ich Esel, ich habe ja heute früh vergessen, Oel aufzufüllen!“

„Bitte, mach mal hinten die Klappe auf, da ist die Oelkanne drin.“ Sein Freund holte die Oelkanne hervor, während er den Deckel des Oeltanks abschraubte. Im Nu ergoß sich ein Strom klarer Flüssigkeit durch den Trichter in den Tank.

„Vorsicht, mit Deiner Zigarette!“

Der Freund warf mechanisch seinen Stummel fort. Seine Blicke waren dabei erstaunt auf die Oelkanne geheftet. Die Ursache seiner Ueberraschung war augenscheinlich sehr harmlos. Sie bestand in drei großen Buchstaben, die mit roter Farbe auf die Kanne gemalt waren: R. O. P.

Schließlich erlangte der Sprachlose seine Stimme wieder:

„Nanu, das ist ja bolschewistisches Oel, was Du da hast! „Russische Oel-Produkte“ steht darauf. Ist denn das richtig?“

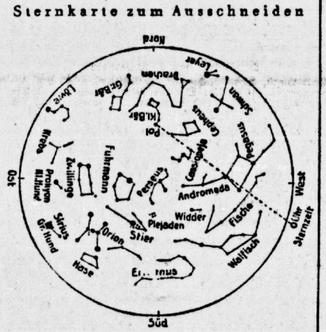
„Natürlich ist es richtig, wenn es auf der Kanne steht“, antwortete der andere brummig. „Das Zeug ist weitaus das beste und billigste, was man bekommen kann. Ich verwende es seit Jahren für meinen Wagen, es steigert das Fahrtempo und die Maschine bleibt reiner. Du denkst doch nicht etwa, daß ich alles ernst nehme, was ich der großen Menge predige? Hast Du schon je von einem Arzt gehört, der seine eigene Medizin nimmt?“

Himmelserscheinungen im Dezember

Mit dem Dezember sind wir mitten in die kalte Jahreszeit gekommen, und doch zeigt uns das Anwachsen des scheinbaren Sonnendurchmessers um eine Bogenminute, daß wir unserer Wärmequelle um 5 Millionen Kilometer näher gekommen sind. Der Widerspruch, der hierin liegt, klärt sich so, daß die Sonnenstrahlen im Winter sehr schräg einfallen, wodurch sie weniger wirksam sind, und daß vor allem die Tagesdauer kaum die Hälfte derjenigen im Sommer beträgt. Dadurch bekommen wir auch nur die halbe Wärmemenge zugestrahlt. Während nämlich die Sonne im Sommer mehr als 16 Stunden über dem Horizont weilt, bleibt sie Ende Dezember nur knapp 8 Stunden da.

Am 22. Dezember erreicht die Sonne ihren tiefsten Stand, wir haben dann Wintersonnenwende. Kalendarisch begibt sich unser Tagesgestirn an diesem Tage aus dem Zeichen des Schützen in das Zeichen des Steinbocks. Zwei Tage darauf findet eine teilweise

Sternkarte zum Ausschneiden



Der Sternenhimmel im Dezember
Anfang des Monats abds. 10 Uhr Ende d. Monats abds. 8 Uhr

Sonnenfinsternis statt, und zwar zwischen etwa 3 und 7 Uhr morgens, so daß sie bei uns nicht sichtbar ist, dagegen im Südlichen Eismeer.

Von den Planeten haben wir Merkur, Venus und Mars am Morgenhimmel, später auch Saturn, der am 3. Dezember mit der Sonne in Konjunktion kommt. Nur Venus allein ist von diesen vier Wandelsternen sichtbar, die andern stehen der Sonne zu nahe und verschwinden daher in der Dämmerung. Sie aber strahlt hell als Morgenstern und erscheint in der vierten Morgenstunde.

Für das freie Auge ist Jupiter Alleinherrscher am Abendhimmel; er steht etwa unterhalb der Mitte des großen Tisches im Sternbilde der Fische. Am 2. und 30. Dezember geht der Mond als Erstes Viertel unterhalb an ihm vorüber. In der klaren Winterluft werden wir im Feldstecher besonders deutlich die Bewegungen der vier großen Monde des Jupiters verfolgen können. Seine Sichtbarkeitsdauer nimmt jetzt indessen rasch ab; anfangs bleibt er noch bis eine Stunde nach Mitternacht über dem Gesichtskreis, später jedoch nur noch bis etwa 23 Uhr.

Dem Riesenplaneten unmittelbar voran zieht Uranus, den wir aber, ebenso wie Neptun (im Löwen bei Regulus) nur im Fernrohr aufsuchen können. Der Grenzwächter erscheint anfangs gegen 22 Uhr, später aber bereits nach 20 Uhr über dem Horizont. Unser Mond zeigt, wie bereits erwähnt, am 2. und 30. Dezember sein Erstes Viertel. Am 8. herrscht Vollmond, am 16. haben wir [illegible]tes Viertel und um den 24. Dezember bleibt unser Trabant als Neumond unsichtbar. — Zur Vollmondzeit bietet uns der Mond diesmal das besondere Schauspiel einer vollständigen Mondfinsternis. Wie vor einem halben Jahr erfährt die Erde innerhalb 14 T[illegible] eine Mond- und eine Sonnenfinsternis, nur daß uns diesmal die letztere unsichtbar bleibt. Diese Mondfinsternis liegt für Deutschland sehr günstig, so daß sich der Sternfreund etwas darauf vorbereiten sollte. Es kommt da auf die Festlegung der Antritte der des Schattens an die großen Mondkrater an und dazu gehört genaue Urzeit (Zeitsignal!). Die Färbung des Erdschattens ist von Mal zu Mal verschieden und zeigt öfter einen kupferroten Ton. Wenn der Schatten recht dunkel ist, empfiehlt sich der Versuch einer photographischen Aufnahme, etwa von 5 zu 5 Minuten; ein doppelter Auszug ist dafür sehr nützlich.

Den Anblick des Fixsternhimmels zeigt unser Sternkärtchen für die Zeit von 22 Uhr zu Monatsanfang und dementsprechend 20 Uhr gegen Monatsende. Um diese Stunde steht Jupiter als helle Himmelsmarke bereits im Südwesten. Vom Sommerdreieck sind Wega und Deneb (Schwan) als letzte Vertreter noch tief am Nordwesthorizont zu sehen. Das Südwestviertel nimmt noch die Herbstgruppe mit Kassiopeia, Pegasus — Andromeda (Großer Tisch) und Perseus ein. Im Südostviertel aber finden wir bereits die gesamte Wintergruppe versamnelt. Vor allem leuchtet Orion mit dem hellen Sirius darunter. Die rechte Diagonale durch das Orionviereck führt uns auf den Stier mit den Plejaden, die linke aber auf die Zwillinge mit Prokyon im Kleinen Hund darunter. Hoch über Orion jedoch zieht der Fuhrmann mit der hellen Capella. — Tief am Nordhorizont weist die Wagendeichsel abwärts zum Nordpunkt. — Die Milchstraße erstreckt sich als schimmerndes Band SO nach NW und scheint in der durchsichtigen Luft wie mit Diamantsplittern übersät. Der Winter betet uns doch die prächtigsten Himmelbilder!

K. Sißhauer in der „Urania“.

„Gedenkt der armen Alten . . .

Von Karl Grünberg

Daß Wohnungen und Rittergüter, Bierschenken und Kirchenstühle, Inseratenplantagen, Bordelle und ähnliche Nutzobjekte verpachtet werden, ist in der kapitalistischen Gesellschaft glatte Selbstverständlichkeit. Weniger bekannt sein dürfte, daß gerissene Unternehmer sogar verstehen, Leute für sich arbiten und sich von diesen noch obendrein bezahlen zu lassen. „Non olet“ (es stinkt nicht), sagte jener römische Kaiser, der schon vor 2000 Jahren aus den öffentlichen Latrinen Gold zu münzen verstand, warum soll ein Mitglied der ehrbaren Gastwirtezunft sensibler sein?

Zu jeder öffentlichen Lokalität gehört jenes verschwiegene Oertchen, wohin sogar Wilhelm Rex auf den Höhen seines Ruhmes per Fuß gehen mußte. Dieser Ort bedarf im Interesse fortlaufender Gebrauchsfähigkeit gewissenhafter Pflege und Wartung. Und da diese Tätigkeit weder angenehm noch ästhetisch ist, verlangt der „gute Ton“, daß man ihrer in „guter Gesellschaft“ nicht erwähnt.

Aber keine Regel ohne Ausnahme! Als uns seinerzeit der bekannte Film: „Der letzte Mann“ den — mit Verlaub zu sagen „Lokusinspektor“ — „menschlich näher“ brachte sprach man sogar auf 5-Uhr-Tees wochenlang von „ihm“! Natürlich von Emil Jannings, dem genialen Filmstar, der den Wischlappen für ein Stargehalt schwenkte. Für die wirklichen Toilettenwärter aber fiel ein „Ehrentitel“: „der letzte Mann“ ab, in den die bornierte Gesellschaft all ihre souveräne Verachtung gegenüber gesellschaftlich notwendiger, aber unangenehmer Arbeit hineinlegte.

Aber kaum einer von denen, die dem Toilettwärter wirklich einen Groschen mehr auf den Teller legen, ahnen, daß dieser Obulus mit so und so vielen Blutsaugern geteilt werden muß. — Da ist zuerst der Herr Etablissementsbesitzer, der aus der Reinigung und Instandsetzung seiner Aborte den Löwenanteil zieht. Ein bekannter Kaffeehauswirt in Berlin erhält aus seinen sechs Toiletten monatlich die nette Summe von 1500 Mark! Dabei verkehrt er noch nicht mal mit dem „letzten Mann“ persönlich. Dieses peinliche Geschäft nimmt ihm der „Generalpächter“ ab. Dieser Herr erläßt in der Presse Inserate: „Toilette zu verpachten!“ Gegen das Recht, den Abtritt sauber zu halten und für diskrete Dienste bereit zu stehen, muß der „Unterpächter“ eine Summe zahlen, deren Höhe sich nach der kalkulierten „Frequenz“ richtet. Wie er sie wieder hereinbekommt, und dabei noch sein Leben fristet, ist seine Sache. Jedes Risiko ist auf seiner Seite!

Trotzdem finden sich immer genügend Bewerber für dieses zweifelhafte Geschäft. Vornehmlich Kriegs- und Arbeitsinvaliden, alte Männer und Frauen! Darunter nicht wenige, deren einstige Ersparnisse schon vor ihnen mittels Kriegsanleihe und Inflation den Weg zum Abort gegangen sind. Ueber das Pissoir hängen sie einen Zettel:

Gedenkt des armen Alten,
Der diesen Ort muß sauber halten!

Und an der Tür steht ein Teller: „Bitte!“

Auf der Waschtoilette baut er sein ganzes Arsenal von Bürsten, Kämmen, Brennscheren u. dergl. auf. Hier gibt es Patentknöpfe und Taschetts, Heftpflaster und Benzin für Feuerzeuge, Sicherheitsnadeln, Präservativs und andere Artikel für vorkommende Fälle. Schmutzige Stiefel, zerrissene Hosen, verlorene Gummiabsätze — wer nennt all die Tücken des Objekts, die einem unterwegs die schlimmsten Verlegenheiten bereiten? Hier, in den verschwiegenen Kachelräumen, werden sie kunstgerecht repariert.

Für zwangsläufige Bedürfnisse gibt es eine Art Tarif. „Einmal Groß 10 Pfennig.“ — „Einmal Klein 5 Pfennig.“ — „Händewaschen 20 Pfennig.“ — Abbürsten, Stiefelputzen usw. „nach Ansehen der Person!“ — „Aber der Schein trügt da oft“, klagt der alte Invalide, als ich ihn interviewte. Gerade die feinsten Herren machen sich oft eine Art Sport daraus, mit den Gebühren durchzubrennen, ehe er mit seinen müden Beinen zur Stelle ist. Oder sie haben „gerade kein Kleingeld“ und bezahlen „beim nächsten Mal!“ „Gestern“, so erzählte er, „fragt mich solch geschniegelter Herr ob ich 50 Mark wechseln kann? Da ich gerade Pacht zu bezahlen hatte, begann ich aufzuzählen, währenddessen mir mindestens sechs andere mit der Taxe durchgingen.“

O, er sammelt nicht nur Sechser und Groschen, sondern auch Menschenkenntnisse! Oben trampelt ihm die übermütige Gesellschaft buchstäblich auf den Kopf. Ab und zu, wenn sich die Türe öffnet, hört er Bruchstücke von Musik, Lachen, Tellerklappern und Gläserklingen! Er aber sitzt seine 12 bis 16 Stunden in seinem stinkenden Verließ. Selbst sein karges Mahl muß er hier einnehmen und es darf ihm nichts verschlagen. Er muß immer sauber, freundlich, dienstbeflissen und bescheiden sein. Und den Mund halten, denn dafür ist er ja „der letzte Mann“ im Betrieb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0014

Arbeiter-Sport

Arbeitersport am Wochenend

Turner

Heute abend 8 Uhr veranstaltet der Turn- und Sportverein Fichte-Halle eine Bühnenschau. Niemand versäume die Veranstaltung.

Schwerathletik und Boxer

Der Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands, 5. Kreis, 1. Bezirk, läßt morgen, 10 Uhr, im „Deutschen Gesellschaftshaus", Leipziger Straße, seine Kämpfe um die Bezirksmeisterschaft steigen. Auf der Matte treten Achilles 1. — 09 1. und Germania-Felsenfest Jugend — Atlas Jugend an. Im Ring stehen Germania-Felsenfest 1. — Atlas 1.

Fußball

Auf dem Stadion findet morgen vormittag 11 Uhr das Ausscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft zwischen Cröllwitz 1. — Lettin 1. statt. Das Spiel wird den besten Sport bieten, der Sieger wird den 6. Bezirk in den Kreismeisterschaftsspielen vertreten.

Handball

Ebenfalls um die Bezirksmeisterschaft kämpfen die Handballer. Um 10 Uhr die Sportlerinnen von Fichte und Cröllwitz. 13.40 Uhr Fichte 2. — Schraplau 1. und 14.40 Uhr Fichte 1 — Othello 1. Der Sieger im letzteren Spiel wird ebenfalls den Bezirksmeister stellen.

Wir erwarten, daß alle Spiele fair durchgeführt werden und nur die Besten sollen den Sieg einstecken.

Regatta-Klub Halle — 1893 Weißenfels 64:26

Gestern abend veranstaltete der Regatta-Klub Halle gegen Weißenfels 1893 einen Vereinszweikampf, den die Hallenser für sich entscheiden konnten. Die Kämpfe waren spannend. Leider merkte man den Weißenfelsern an, daß sie kein Hallenschwimmbad besitzen, so daß ein Schluß über die Leistungsfähigkeit der Vereine nicht gezogen werden kann. Das Programm wickelte sich vorbildlich ab, so daß die Verspätung nicht zu spüren war. Die einzelnen Kämpfe zeitigten folgende Resultate:

Männer Lagenstafette 4×50-Meter. 1. Halle 2.36,8. 2. Weißenfels 2.48. — **Frauen Jugendbrustschwimmen 50 Meter:** 1 Deininger (Halle). 2. Wernicke (Halle). — **Männer Jugendbrustschwimmen 100 Meter:** 1. Kasparek (Halle) 1.43,2. 2. Mathei (Weißenfels) 1.46,8 — **Männer Seiteschwimmen 100 Meter:** 1. Schmidt (Halle). 2. Puppe (Halle). — **Frauen Brustschwimmen 50 Meter:** 1. Ende (Halle) 56,8. 2. Püschel (Weißenfels) 1.1,2. — **Männer Brustschwimmen 100 Meter:** 1. Funke (Halle). 2. Langholz (Weißenfels) 1.40. — **Springen, drei Kürsprünge:** 1. Schmidt (Halle) 11½ Punkte. 2. Müller (Weißenfels). — **Männer Freistilschwimmen 100 Meter:** 1. Reinicke (Halle) 1.29,1. 2. Puppe (Halle) 1.29,4. — **Frauen Bruststafette 4×50-Meter.** 1. Halle 3.57,8. 2. Weißenfels 4.24,8. — **Streckentauchen:** 1. Fischer (Halle) 33 Meter in 41 Sek. 2. Geiling (Weißenfels) 24 Meter in 21,7 Sek. — **Männer Rückenschwimmen 100 Meter:** 1. Bauß (Weißenfels) 1.32,7. 2. Funke (Halle) 1.38,6. — **Gemischte Stafette:** 8 Meter 50 Meter Brustschwimmen: 1. Halle 8.13,8. Weißenfels aufgegeben. — **Männer Freistilstafette 3×50-Meter:** 1. Halle 1.54. 2. Weißenfels 2.13.

Die Wasserballspiele endeten mit zwei Siegen für Halle. In jedem Spiele wurde ein Weißenfelser Genosse herausgestellt. Die Spiele waren Durchschnittsklasse, allein die einzelnen guten Würfe fielen auf. Es ist noch sehr viel Training nötig. Die ersten Mannschaften spielten 4:2 (2:2), die zweiten Mannschaften 5:2 (2:2). Der Besuch war mäßig.

Bezirksmeisterschaften im Handball

Sonntag, den 4. Dezember 1927

im Stadion:

10.00 Uhr: Fichte 1. — Cröllwitz 1. Sportlerinnen
13.40 Uhr: Fichte 2. Halle — Schraplau 1.
14.40 Uhr: Fichte 1. Halle — Othello 1. 1842

Eintritt 30 Pf. Eintritt 30 Pf.

Vorschau für die Handballspiele am Sonntag, dem 4. Dezember

Das Hauptinteresse aller Arbeitersportler werden die Spiele um die Bezirksmeisterschaft sein, welche auf dem Stadion stattfinden. Das Haupttreffen ist auf 2.40 Uhr festgesetzt und stehen sich die beiden Gruppenmeister der 1. Klasse, Fichte 1. Halle — Othello 1. Halle gegenüber. Beide Mannschaften werden versuchen, den Sieg für sich herauszuholen und wird es zwischen beiden einen scharfen, aber hoffentlich technisch guten Kampf geben. Fichte, welche schon längere Jahre den Bezirk vertreten hat, ist auch heute noch in guter Form, was uns die Serienspiele bewiesen haben. Aber auch Othello erreichte ungeschlagen die Spitze, was besonders anzuerkennen ist, da die Mannschaft erst zwei Serien tätig ist und auch diesmal versuchen wird, ehrenvoll den Platz zu verlassen. Wir glauben, daß Fichte wohl der Glücklichere sein wird. Doch auch Othello wird sich seiner Aufgabe bewußt sein und alles versuchen, Fichte den Sieg nicht leicht zu überlassen. Der siegenden Mannschaft rufen wir schon heute zu, den Bezirk auch in den weiteren Kämpfen gut zu vertreten. Vorher, um 1.40 Uhr, hat Fichte 2. Halle als Gegner Schraplau 1. und sind beide in der Spielstärke wohl ebenbürtig. Doch ist auch hier Fichte ein Plus zuzuschreiben auf Grund längerer Spielerfahrung. Aber auch Schraplau ist zu einem achtbaren Gegner herangewachsen. Vormittags 10 Uhr treffen sich daselbst auch die Rebellenerinnen der Sportlerinnen, und zwar Fichte 1. Halle — Cröllwitz 1. Hier ist vorher schlecht ein Urteil zu fällen, denn beide haben sich wohl meistens in der Spielstärke nichts nachgestanden. Hoffen wir, daß bei all diesen Spielen der Bessere den Sieg mit nach Hause nimmt und daß selbige im Rahmen des Arbeitersportes ausgetragen werden. Allen Arbeitersportlern rufen wir zu, uns zu dieser Veranstaltung recht zahlreich zu unterstützen. Vormittags finden noch verschiedene Gesellschaftsspiele statt, und zwar weilt Minerva 1. um 10 Uhr bei Fichte 1. Ammendorf und wird erstere den Sieg wohl kaum für sich entscheiden können. In Cröllwitz hat LBB. 1 um 10 Uhr Sportlust 1. als Gegner. Hier ist im voraus kein Sieger zu nennen, denn selbige sind in letzter Zeit ganz gut in Form. Canena 1. hat um 11 Uhr Osmünde 1. verpflichtet und wird Canena es nicht leicht haben, Osmünde zu schlagen, da diese in letzteren Spielen erwartungsvolle Siege herausgeholt haben. Auch Merseburg 1. hat nach längerer Spielpause Dieskau 1. nach dort verpflichtet und wird letzterer der Sieg zuzuschreiben sein.

Arbeiter-Athletenbund Deutschlands, 5. Kreis, 1. Bezirk, Halle

Sonntag, den 4. Dezember, nach den Bezirksserienkämpfen Siegerverkündung im „Deutschen Gesellschaftshaus".

Weißenfels. Allgemeiner Turnverein Weißenfels (Fußballabteilung Union). Spiele für Sonntag, den 4. Dezember, auf dem Sportplatz am Schlachthof Union Jugend — Langendorf Jugend, Anstoß 11.30 Uhr; Union 2. — Halle-Diemitz 2., Anstoß 12.30 Uhr: Union 1. — Sandersdorf 1., Anstoß 14 Uhr.

Kampfrichter. Germania Jugend — Atlas Jugend (Gustav Jakob, Sportklub 09; Rudolf Bieren, Adler; Franz Wetzel, Achilles). Sportklub 09 1. — Achilles 1. (Herm. Wittig, Germania; Franz Schrödter, Atlas; Wilhelm Walter, Atlas).

Langendorf 1. — Petersroda 1. 7:3 (5:0)

Beide Mannschaften standen sich im Freundschaftsspiele gegenüber. Erstere hat Anstoß, welcher im Aus landet. Ihre Ueberlegenheit ist jedoch nicht zu verkennen. Bis zur Pause muß der Gäste-Tormann fünfmal hinter sich greifen. Nach Seitenwechsel kommen die Gäste mehr auf. Durch drei Erfolge wird ihr Eifer belohnt, dem L. noch zwei entgegensetzt, somit das Endresultat herstellend. Spiele am Sonntag, dem 4. Dezember: Langendorf 1. — Hohenmölsen 1. vormittags 10 Uhr auf dem Union-Sportplatz. 1. Jugend ist noch spielfrei.

4. Kreis, 1. Bezirk, Turnspiele

Handball: 13½ Uhr: Schkeuditz — Vorwärts Süd (112). Im letzten Spiele konnte Schkeuditz Tore werfen, doch in Vorwärts Süd finden sie eine schwer zu überwindende Verteidigung und müssen vielleicht eine knappe Niederlage hinnehmen. — 14 Uhr: Jahn Leutzsch — Eilenburg (213). Jahn verpflichtete sich einen schweren Gegner und muß alles daran setzen, um ehrenvoll abzuschneiden.

Raffball: 13½ Uhr: Schkeuditz — Schleußig. Schk. bei bester Verfassung, wird es nicht schwer fallen, den Schl. eine dritte Niederlage beizubringen. Hoffentlich raffen sich letztere etwas auf und besinnen sich ihrer alten Spielstärke wieder. — 14 Uhr: Rodden — Ermlitz. Wenn auch Rodden am Vorsonntag gegen die spielstarken A. einen knappen Sieg herausholte, so werden sie doch gegen die erstklassigen Ermlitzer eine harte Nuß zu knacken haben. — 14 Uhr: Tellschütz — Dürrenberg. Auch die T. werden sich den Sieg nicht nehmen lassen. Trotzdem ist Dürrenberg nicht zu verkennen. — 15 Uhr: Teuditz — Altranstädt. Trotzdem daß Altranstädt auf fremdem Platz spielt, werden sie sich den Sieg nicht nehmen lassen. T. muß alles hergeben, um nicht zu hoch zu verlieren.

Börsenspiele am 11. Dezember. Handball: 10½ Uhr: Ostvorstadt 1. — Schkeuditz 1. (298). — 8½ Uhr: Vorwärts Süd 2. — Eilenburg 2. (191). — 11 Uhr: Eilenburg 3. gegen West 03 2. (155). — 14 Uhr: ASC. Grimma 1. Jgd. — Eilenburg 1. (241). — 12½ Uhr: Möckern 2. Jgd. — Eilenburg 2. Jgd. (313). — 15 Uhr: Delitzsch Sportlerinnen — Preußen Mockau (262).

Raffball: 13 Uhr: Altranstädt 1. — Liebertwolkwitz 1. (122). — 14 Uhr: Großzschocher 1. — Ermlitz 1. (354). — 15 Uhr: Schkeuditz 1. — Lindenau 1. (208). — 15 Uhr: Zitzschen 1. — Glesien 1. (236). — 15 Uhr: Lößnig 1. — Teuditz 1. (310). — 12 Uhr: Schleußig 2. — Dürrenberg 1. (205). — 14 Uhr: Altranstädt 3. — Glesien 2. (122). — 14 Uhr: Teuditz 2. — Lößnig 2. (Kötzschau). — 14 Uhr: Südwest 2. gegen Schkeuditz 2. (173). — 13 Uhr: Taucha 1. Jgd. — Schkeuditz 1. Jgd. (114).

Rundfunk-Programm

Montag, den 5. Dezember

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18.05 bis 18.30 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.25 Uhr: „Die erste deutsche Revolution, 1848/49." 19.25 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe. 19.30 Uhr: Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: Madame Butterfly. (Die kleine Frau Schmetterling.) Oper in drei Akten. Musik von Giacomo Puccini. Personen: Cho-Cho-San, genannt Butterfly. Suzuki, Butterflys Dienerin. Kate Linkerton. B. F. Linkerton, Leutnant in der Marine der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sharpleß, Konsul der Vereinigten Staaten in Nagasaki. Goro, Nakodo. Der Fürst Yamadori. Onkel Bonze. Yakusidé. Der Kaiserliche Kommissär. Die Mutter. Die Base. Die Tante. Zwei Diener. Standesbeamter. Verwandte, Freunde und Freundinnen Butterflys. Diener. Ort der Handlung: Nagasaki. Zeit: Gegenwart. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag, den 6. Dezember

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk: „Rechtsgrundlagen der Ehe." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Bau und Pflege des Ohres." 19.30 bis 20 Uhr: „Wanderungen durch das Erzgebirge." 20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Uebertragung aus der Thomaskirche in Leipzig: Festkonzert zur Feier des 125 jährigen Bestehens der Leipziger Singakademie. „Manasse." Oratorium für Soli, Chor und Orchester. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 Uhr: Tanzlehrkursus. 22.30 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mittwoch, den 7. Dezember

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Lindström-A.-G., Berlin. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin Einheitskurzschrift für Anfänger 16.30 bis 17 Uhr: Deutsche Welle, Berlin Französisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 17 bis 17.55 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Hebetechnik. 18.30 bis 18.55 Uhr Französisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: „Erhöhung der Milchproduktion." 19.30 bis 20 Uhr: „Fortschritte der angewandten Psychologie." „Begabung." 20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.15 Uhr: Tage der Kindheit. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 Uhr: Funkbrettl.

Donnerstag, den 8. Dezember

10.05 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto), Schneeberichte und Wasserstandsmeldungen 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.°° Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunk-Orchesters. 18.05 bis 18.20 Uhr: Auswertungsrundfunk. 18.20 bis 18.30 Uhr: Sozialversicherungs-Rundfunk (Invaliden-, Kranken-, Angestellten-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung). 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: Volkskunde: „Das Volkslied." 19.30 bis 20 Uhr: „Photographie im Winter." 20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe. 1.: 20.15 Uhr: Meißner Porzellan. 2.: Alt-Meißen. Ein kleines Spiel zwischen Porzellanfiguren. Personen: Schäferin. Krinolinendame. Türke. Mandolinenspieler. Narr. 21.15 Uhr: Russische Musik. 22.15 Uhr: Funkpranger. 22.20 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.30 Uhr: Funkstille.

Marktkleinhandelspreise in Halle am 3. Dezember

Obst und Gemüse

Eßbirnen	1 Pfd.	0,15—0,40	Mk.
Kochbirnen	1 Pfd.	0,08—0,20	„
Kochäpfel	1 Pfd.	0,08—0,20	„
Eßäpfel	1 Pfd.	0,15—0,40	„
Apfelsinen	1 Stck.	0,07—0,25	„
Bananen	1 Stck.	0,05—0,10	„
Weintrauben	1 Pfd.	0,80—0,90	„
Tomaten	1 Pfd.	0,30—0,50	„
Nüsse	1 Pfd.	0,45—0,50	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,07—0,08	„
Rotkohl	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Grünkohl	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,30—0,70	„
Spinat	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Mohrrüben	1 Pfd.	0,08—0,10	„
Kohlrüben	1 Pfd.	0,08—0,1[illegible]	„
Rote Rüben	1 Pfd.	0,10—0,15	„
Kohlrabi	1 Stck.	0,04—0,06	„
Zwiebeln	1 Pfd.	0,12—0,15	„
Rapünzchen	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Sellerie	1 Stck.	0,08—0,15	„
Schwarzwurzel	1 Pfd.	0,40	„
Porree	1 Bd.	0,15—0,20	„

Fische

Hechte	1 Pfd.	1,40—1,50	„
Fl. Aal	1 Pfd.	2,00—2,50	„
Aal, ger.	1 Pfd.	3,50—4,00	„
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	0,60	„
Weißfisch	1 Pfd.	0,30—0,90	„
Kabeljau	1 Pfd.	0,38	„
Goldbarsch	1 Pfd.	0,30	„
Schleie	1 Pfd.	2,00—2,20	Mk.
Heringe, Norw.	1 Stck.	0,05—0,06	„
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—0,20	„
Grüne Heringe	1 Pfd.	0,35	„
Bücklinge	1 Pfd.	0,50—0,60	„
Seelachs, ger.	1 Pfd.	0,60—0,70	„
Karpfen	1 Pfd.	1,30	„

Wild und Geflügel:

Enten	1 Pfd.	1,00—1,30	„
Gänse	1 Pfd.	1,10—1,40	„
Hühner	1 Pfd.	1,00—1,3[illegible]	„
Tauben	1 Stck.	0,50—0,90	„
Fasanen	1 Stck.	2,00—[illegible]	„
Rebhühner	1 Stck.	1,00—2,25	„
Rehfleisch	1 Pfd.	0,80—2,2[illegible]	„
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,50—1,80	„
Kaninchen, Stall	1 Pfd.	1,00—1,10	„
Wilde Kaninchen	1 Pfd.	0,90—1,00	„
Hasen im Fell	1 Pfd.	1,25	„
Hasen ausgeschl.	1 Pfd.	1,30—1,60	„

Sonstiges

Butter, Molk.	1 Stck.	1,10—1,20	„
Butter, Bauern	1 Stck.	1,0[illegible]—1,10	„
Quark	1 Pfd.	0,35	„
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	„
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	„
Kartoffeln	10 Pfd.	0,5[illegible]—0,60	„
Kartoffeln, Nieren	10 Pfd.	0,80—1,00	„
Eier	1 Stck.	0,1[illegible]—0,16	„
Zitronen	1 Stck.	0,08—0,10	„
Meerrettich	1 Stg.	0,20—0,40	„
Petersilie	1 Pfd.	0,40	„

Fleisch- und Wurstwaren

Je Pfund

Rindfleisch

Kochfleisch	0,90—1,00	Mk.
Bratenfleisch	1,10—1,20	„
Gefrierfleisch	0,75—1,00	„

Kalbfleisch:

Kochfleisch	1,00—1,10	„
Bratenfleisch	1,20—1,30	„

Hammelfleisch

Kochfleisch	0,80—1,00	„
Bratenfleisch	1,10—1,20	„

Schweinefleisch

Kamm und Koteletten	1,10—1,20	„
Bauch und fettes Fleisch	0,85—1,00	„
Ziegenfleisch	0,50—0,80	Mk.
Roßfleisch	0,40—0,70	„

Wurstwaren:

Schlackwurst	2,00—2,30	„
Knackwurst	1,40—1,60	„
Mettwurst	1,40—1,60	„
Zervelatwurst	2,00—2,30	„
Schwartenwurst	0,90—1,00	„
Rotwurst, frisch	1,00—1,10	„
Rotwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Leberwurst, frisch	1,00—1,10	„
Leberwurst, geräuch.	1,20—1,30	„
Schinken, roh	1,80—2,00	„
Schinken, gekocht	2,20—2,80	„
Speck, fett, geräuch.	1,00—1,10	„
Speck, mager, geräuch.	1,20—1,30	„

Amtliche hallische Produkten-Notierungen vom 3 Dezember

Für 1000 kg	neue Ernte		Für 100 kg	neue Ernte	
Weizen	243—256	behauptet	Viktoriaerbsen	50—52	still
Roggen	254—260	stetig	Futtererbsen	20—22	ruhig
Braugerste	260—287	ruhig	Raps	—	—
Wintergerste	—	—	Weizenkleie, mittel	14.75—15.25	fest
Futtergerste	230—240	ruhig	Weizenkleie, grob	—	—
Hafer	233—238	ruhig	Roggenkleie	15,25—15,75	fest
Mais	210	sehr fest	Malzkeime	15,00—15,50	gefragt
			Trockenschnitzel	11,50—11,75	fest

Tendenzbericht: Das Ausland hatte in Brotgetreide auf dem Inlandsmarkte keinen Einfluß, da sich das Angebot vermehrt hat Das etwas stärkere Gerstenangebot wurde von den Malzfabriken zu unveränderten Preisen aufgenommen. Mais bei sehr starker Nachfrage sehr fest. Futterartikel sind sehr gut gefragt, doch ist Hafer zurzeit schwieriger abzusetzen. Erbsen haben sehr ruhiges Geschäft.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Fortdauer des beständigen Wetters Temperaturen wenig verändert bei schwachen südöstlichen Winden.

Für das übrige Deutschland: Im Südwesten Temperaturen bei Null, sonst weiterhin Frost und nirgends wesentliche Niederschläge. Vielfach nachts Nebel, stellenweise aufheiternd.

Briefkasten

Roter Jungprolet aus Brachwitz. Dein Artikel kann leider nicht gebracht werden, da wir grundsätzlich anonyme Berichte nicht veröffentlichen. Wir bitten Dich, entweder Deinen Namen uns noch mitzuteilen oder einmal persönlich in der Redaktion vorzusprechen.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

Koch's Künstlerspiele
Direktor: Albert Koch, Jägergasse 1
Die Höchstleistungen einer führenden Kleinkunstbühne bildet das Weihnachtsprogramm mit
Safano-Prunk-Ballett
Neu! 20 süße Beinchen! Neu!
Lehmann 3577 Sächsischer Humorist
Forks und Forks Lachen ohne Ende
Kurt Krug Humorist u. Ansager
Hauskapelle Maaß verstärkte Besetzung
Im Konzertsaal kein Weinzwang!
Vorzügliche Bewirtschaftung!
Elisa Claron Moderne Stimmungssängerin
2 Hallways Exc. Saxophon-Duo
Im sehenswerten „Atrium" neue Kapelle
Charly Gehr Meister der Geige u. Saxophon-Virtuose
Heute Sonnabend den 3. Dezember bis 3 Uhr!
Nachtfest! 2 Kapellen! 18 Künstler!
und trotzdem keine Erhöhung!

Gewerkschaftshaus Mücheln [*3493
Sonntagabend: Unterhaltungs-Musik

Spendet f. d. „Rote Hilfe"

Konsum u. Produktiv-Verein zu Zeitz
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
Die Auszahlung des Sparrabattes erfolgt in der Zeit vom 5. bis 7. Dezember cr. in sämtlichen Warenabgabestellen. Gleichzeitig erfolgt daselbst die Rückgabe der Mitgliedsbücher
Wir bitten unsere werten Mitglieder in oben angeführter Zeit unbedingt in der Warenabgabestelle zu erscheinen, in welcher die Markenkarte abgegeben worden ist
Die Auszahlung der Guthaben ausgeschiedener Mitglieder erfolgt nur im Kontor, Zeitz, Auestraße 16
Der Vorstand

Konsumverein Kögl b u. Umgeg.
eGmbH. Poststat. Raßnitz, Bez. Halle (Saale)
Bahnstation Gröbers
Sonntag, den 11. Dezember 1927, nachm. 2 Uhr im Gasthof „Deutsche Krone", Raßnitz
Ordentliche
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1926 bis 30. Sept. 1927. Bericht des Aufsichtsrates. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über die Verteilung der Ersparnisse.
3. Wahl eines nach dem Statut ausscheidenden Vorstandsmitgliedes, des Kontrolleurs sowie dreier Aufsichtsratsmitglieder.
4. Anträge. *3491
5. Verschiedenes.
Der Aufsichtsrat
J. A.: Gustav Winkler

Kuchendecken
Kuchenschranken
Backtröge 1681
Backmulden
Stollenzeichen
empfiehlt
Carl Kölbel
Zeitz
Wendischestraße 34

Bekanntmachung
Zur gefällig. Nachricht, daß ich den glasweisen Ausschank v. Original-Südweinen direkt vom Faß à la Bodega eröffnet habe [*3484
Um geneigten Zuspruch bittet
Wilhelm Prochnow
Restaurant „Zur Erholung" Rosengarten bei Halle (Saale)

Die Volksbuchhandlung Wittenberg
Jüdenstraße 10
empfiehlt politische und schön geistige
Literatur
Sämtliche
Schul- und Schreibwaren
Außerdem werden sämtliche Aufträge auf
Drucksachen und Inserate
entgegengenommen

Geschäftseröffnung!
Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich Leipziger Straße 35 eine Verkaufsstelle errichtet habe und empfehle
Vollmilch Liter nur 26 Pf.
Buttermilch „ „ 10 Pf.
Speisequark Pfd. 26 Pf.
Ia. Molkereibutter Stck. 1,20
Ia. bayr. Molkereibutter 1,10
Ferner
div. Käsesorten u. Margarine
Um gütige Unterstützung bittet hochachtungsvoll
Zentralmolkerei u Käserei
Weißenfels, Naumburger Str. 16. Tel. 1045

Bettfedern
ane kannt billig und reell Pfd. grau 60 Pf., geschl 90 Pf. Rupf 1,75, Halbdaune 2,75, 4,— weiße volldaunige 5,—, Daune 4,—, 7,—, weiß 9—10, Schleißdaune 3,50—6,—, Oberbett la. dichtes Inlett, 8 Pfd. schw. 12,—, 1[illegible],—, Kissen 3 Pfd. 3,50, 5,50 aufw. geg. Nachn. Muster, Preisl. frei, kein Risiko. Nichtpaff. zurück. Böhm. Bettfedern-Spezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin C 40, Landsberger Straße 48 *2411

Wo speise ich gut und billig im
Volkspark ?
Burgstraße 27 Tel. 211 07

Sprechapparate
beste Tonwiedergabe in allen Ausführungen Kleine An- und Ratenzahlungen (Barzahlung Rabatt). Versand portofrei nach allen Orten Fordern Sie kostenlos illustrierte Preisliste *657
Fahrrad-Vertrieb „Saale"
G. Herrmann, Weißenfels, Nicolaistr. 33
3 Sonntage vor Weihnachten 12 bis 6 Uhr offen

Praktische *3500
Weihnachts-Geschenke
finden Sie bei mir stets in großer Auswahl am Lager. Besuchen Sie mich bitte und Sie werden von der Preiswürdigkeit meiner Angebote überzeugt sein

Stangenleinen Bezug mit 2 Kissen von Mk. 9,75 an
Damast Bezug mit 2 Kissen von Mk. 12,80 an
Bettzeug kariert und geblümt Bezug mit 2 Kissen von Mk. 7,80 an
Handtuchstoffe grau und Gerstenk. Mtr. von Mk. 0,38 an
Wischtücher in großer Auswahl St. von Mk. 0,22 an
Frottier-Handtücher St. von Mk. 0,65 an
Barchent-Bettücher St. von Mk. 2,90 an
Hohlsaum Bettücher St. von Mk. 4,90 an
Gesundheits-Bettücher St. von Mk. 4,30 an

Damen u. Kinderwäsche wie Hemden, Beinkleider, Hemdhosen, Prinzeßröcke, Nachthemden
Wollwaren Strickjacken, Pullover, Westen
Trikotagen Normal- u. Futterhosen Schlüpfer, Untertaillen, Unterjäckchen
Herren- und Damen-Handschuhe und Strümpfe in Mako, Wolle, Seide, Seidenflor
Damen- und Kinder-Schürzen

Oberhemden weiß, mit Klappmanschetten St. von Mk. 4,90 an
Oberhemden neue, mod. Muster St. von Mk. 4,90 an
Eckenkragen garantiert 4 fach 3 Stück Mk. 1 80
Stehumlegekragen garantiert 4 fach 3 Stück Mk. 2,30
Binder in Riesenauswahl u. modernsten Must. St. von Mk. 0,75 an
Hosenträger und Sockenhalter haltbare Qualitäten in großer Auswahl
Männerhemden bunt, Größe 100 St. von Mk. 2,90 an
Männerhemden weiß, Größe 100, in Barchent u. Hemdentuch St. von Mk. 2,90 an

In Damen-Mänteln und -Kleidern sowie Kleiderstoffen stets große Auswahl zu billigsten Preisen!
Hermann Kittel, Zeitz
Großer Wendischerberg 11 Tel. 867
Sonntag ist mein Geschäft von 11½—18 Uhr geöffnet

Werbt für den „Klassenkampf"

Bei Gicht, Rheuma, | Ischias, Grippe, | Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten
haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken
Preis Mk. 1.40
Togal scheidet die Harnsäure aus!

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

2 Ladenvorbaue
der Volksbuchhandlung Harz 42/44
3 m hoch, 3 m breit, 0,80 m tief,
echt Eiche m. Verglasung
sofort preiswert abzugeben
Produktiv-Genossenschaft
Halle, Lerchenfeldstraße 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0015

Die schönsten Weihnachts-Geschenke sind

Lederwaren

moderne
Damen-Handtaschen
Reisekoffer, Schüler- und Akten-Mappen
Schultornister
Feine Lederwaren
in jeder Art und Ausführung zu besonders
billigen Preisen 670

Hermann Röschel
Obere Leipziger Straße 40–41
Meine 8 Schaufenster zeigen die größte Lederwaren-Ausstellung am Platze!

Was schenken Sie
ihrem Gatten, Ihrem Bruder, Ihrem Bräutigam?

Eine echte Shagpfeife
von 671
Johannes C. Müller, Halle,
Leipziger Straße 75
Pfeifen- und Tabakwaren

Fabelhaft billiger Verkauf von

Puppen

Baby mit Schlafaugen, prima Gelenk

Größe	26 cm	30 cm	36 cm	42 cm	45 cm	50 cm	55 cm	62 cm
	0,95	1,50	2,50	3,95	4,75	7,50	9,00	11,75

Künstlerpuppen entzückende Ausführungen mit Schlafaugen

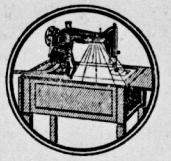
Größe	26 cm	30 cm	32 cm	36 cm	40 cm	40 cm	46 cm
	0,95	1,45	1,95	2,25	2,95	4,75	7,25

Lederhalspuppen Gelenk u. Schlafaugen

Größe	33 cm	38 cm	46 cm	48 cm	52 cm
	1,85	1,95	2,95	3,25	3,75

S. H. Schönbach
Schmeerstraße 1 3560

Die Singer
mit Motor und Nählicht
das nützlichste Weihnachtsgeschenk



Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden in allen Städten

Halle, Leipziger Str. 23 und Mühlweg 22. **Merseburg,** Kl. Ritterstr. 17. **Bitterfeld,** Mühlstr. 24. **Weißenfels,** Jüdenstr. 4. **Eisleben,** Glockenstr. 8. **Zeitz,** Wendische Straße 26. **Wittenberg,** Markt 12 3844

Sofas, Chaiselongues
Schränke, Betten
Schlafzimmer, Küchen
als passende 1680
Weihnachts-Geschenke
Gut und billig
Auch Teilzahlung
Richard Müller
Zeitz
Alte Kaltkir-Sorgismauer
Eigene Tischlerei

Wohnungsbau
mit zinslosem Geld

Darüber spricht am **Dienstag, dem 6. Dezember,** abends 8 Uhr im Saale des Restaurants „Mars la Tour" der Vollwirt

Barnim-Wilhelmi — Cassel

Freie Aussprache — Eintritt 25 Pfennig

PRIMA GÄNSEFEDERN

Ich empfehle:
Daunige Gänsefedern zum Selbstreinigen M. 1.90–3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig ..... M. 4.50–5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend M. 5.50–6.00
Elite 3/4-Daunen ..... M. 6.50–7.00
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
Schneeweiße, daunige ..... M. 6.50–7.00
Wunderbare Daunen ..... M. 8.00–11.–
Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück

Ernst Weinberg, Neu-Trebbin F 14
Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt.

Zenith
ZIGARETTE
4 Pf.

ein neues mildes Produkt von geringem Nikotingehalt.

JASMATZI & SÖHNE, DRESDEN 16

Kauft Blickfang
Zelluloid-Babsy, Manikure- u. Toilette-Garnituren, Besuchstaschen, Einkaufsbeutel, Wringmaschinen, Wachstuch, Linoleum
Läufer, 67 cm breit von Mk. 1,80 an
bei
Frau Marie Hoffmann
Gummi-Zentrale Weißenfels
Leipziger Straße 20 *677

---

564 von **2,00 Mk.** an
C. Klappenbach & Co., Große Ulrichstr. 41

Elektrische Bügeleisen
zu äußerst billigen Preisen
Elektrische Kochgeräte
aller Art
sowie Gaskocher aller Größen
Teilzahlung, Miete mit Eigentumserwerb
Gustav Bost & Co., Wittenberg
Jüdenstraße 11 667

Herrmann Walter
Tel. 100 **Wittenberg** Tel. 100
Sternstraße 9 665
Spirituosen, Tabakwaren

Nähmaschinen
Sprech- u. Wringmaschinen
Fahrräder und Zubehör
Nur erstklassige Fabrikate
Elektrische Bedarfsartikel
Reichhaltigste Plattenlager
Allerbilligste Preise
Auf Wunsch Teilzahlung!
Hundld Cröllwitz Wörthstr. 7

Konsum-Verein
Hohenmölsen-Teuchern
e. G. m. b. H. zu Hohenmölsen

Die Auszahlung der Rückvergütung
findet wie folgt statt:

Montag, den 5. Dezember 1927
in Osterfeld von 8 bis 12 Uhr vormittags
„ „ „ 2 „ 5 „ nachmittags
„ Döbris „ 8 „ 10 „ vormittags
„ Rüdichau „ 1 „ 5 „ nachmittags

Dienstag, den 6. Dezember 1927
in Hohenmölsen von 9 bis 12 Uhr vormittags
„ „ „ 3 „ 6 „ nachmittags
„ Muschwitz „ 8 „ 12 „ vormittags
„ Grumas „ 3 „ 6 „ nachmittags
„ Weickelsdorf „ 8 „ 12 „ vormittags
„ Deuben „ 2 „ 5 „ nachmittags

Mittwoch, den 7. Dezember 1927
in Hohenmölsen von 9 bis 12 Uhr vormittags
„ „ „ 3 „ 6 „ nachmittags
„ Teuchern „ 8 „ 12 „ vormittags
„ „ „ 2 „ 5 „ nachmittags
„ Taucha „ 8 „ 12 „ vormittags
„ Stößen „ 3 „ 5 „ nachmittags

Donnerstag, den 8. Dezember 1927
in Gröben von 8 bis 12 Uhr vormittags
„ „ „ 2 „ 5 „ nachmittags
„ Droyschütz „ 8 „ 12 „ vormittags
„ „ „ 2 „ 5 „ nachmittags
„ Raumdorf „ 8 „ 12 „ vormittags
„ Wildschütz „ 2 „ 5 „ nachmittags

Wir bitten die Mitglieder, die vorgeschriebenen Zeiten einzuhalten und die Rückvergütung nur in den Verkaufsstellen zu erheben, wo die Marken abgegeben sind.
Die über die Marxenkarte ausgestellte Quittung ist bei der Auszahlung vorzulegen.
*3499 **Der Vorstand.**

Anträge für Weihnachten
auf 595
Eßbestecke
werden schon jetzt entgegengenommen
Juwelier Tittel
Altbewährtes Bestechaus
Schmeerstraße 12
Bestechaus-Trauringede
Goldene Medaillen 1921 und 1922

Stand-Uhren
Armband-Uhren
Fugenl. Trauringe
und Goldwaren
preiswert u. in großer Auswahl 5666
Paul Flemming
Uhrmachermeister
Wittenberg
nur Mittelstr. 17 nur
neben J. G. Schuch & Söhne
— Reparaturen gut und billig —

Willy Maasch, Kleinleina
Filiale Großleina 3487
Lebensmittel, Textil- und Haushaltwaren
Spielwaren in reicher Auswahl preiswert und gut

Praktische
Weihnachtsgeschenke
sowie wunderbaren Christbaumbehang
kaufen Sie stets billig und vorteilhaft im
Blauen Laden
Seifengeschäft **Zeitz**
Neumarktstraße 7 668

Vorsicht beim Geigenkauf!
Sie erhalten bei mir gute Geigen
von Mk. 10,— an bis Mk. 200,—
Bogen von Mk. 1,25 an bis Mk. 40,—
Etuis von Mk. 5,— an bis Mk. 50,—
Saiten und Bestandteile
Reparaturwerkstatt
Mein großes Lager gestattet, jede Geige einige Wochen zur Probe zu geben. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Zurücknahme ohne Kaufzwang
A. Hermann Müller, Instrumentenbauer
Große Märkerstraße 3 (am Markt) und Leipziger Straße 18

Uhren und Goldwaren Trauringe
gut und billig
Gottfried Schraut
Schmeerstraße 4

Volksbuchhandlung
Eisleben, Rathausstraße 7
empfiehlt
politische u. schöngeistige Literatur
Schreibmaterialien u. Schulartikel
zu äußerst billigen Preisen

Die Volksbuchhandlung
in **Bitterfeld, Neustraße** wird
heute, Sonnabend, 3. Dezember
eröffnet!
Geführt wird neben **schöngeistiger u. politischer Literatur**
Gesellbaren — Schulbedarf — russisches Spielzeug
Werktätige, besucht die Volksbuchhandlung!

Werbt für den „Klassenkampf"

Werbt f. d. Klassenkampf

Polyphon- und Grammophon-Sprechapparate
und
Schallplatten
sind die begehrtesten
Großstädtisches Lager
Teilzahlungen wöchentlich von Mk. **2,00** an
Rich. Weber
Zeitz, Kaltstr. 13

Julius Kegel
Steinweg 52, I. Etage
Fachgeschäft für
Musikapparate
Schallplatten
Gewerk. Zahlungserleichterung
Reparaturen
Fernruf 24654

Eine gute preiswerte **Brunäre-Pfeife** kauft man am besten bei **Max Groß** Weißenfels Jüdenstr. 22 (Lloyd-Büro) 1664

Flügel. Kanarienhähne billig. **Mennicke,** Schwerbschstr. 41, 8. r.

Anlegeleiern
von Sofas, Matratzen und Chaiselongues zu billigen Preisen
Willy Geiser,
Kleine Ulrichstr. 8, H. II

Offeriere
zum Weihnachtsfest meine Lederwaren
Marie Mader,
Merseburger Straße 47
Gegen Anzahlung werd. gekaufte Artikel bis zum Fest zurückgelegt 3065

Fahrl. Schlafstelle frei Jacobstr. 31, H. II r.

Gr. Grammophon bill. z. v. Hedwigstr. 2 pt. l.

Felle, Alteisen, Metalle, Lumpen, Knochen
kauft laufend
W. Gützlaff, Zeitz, *670
Altenburger Str. 43.44

Zum Weihnachtsfest
Damen- und Herrengarderoben werden sachgemäß chemisch gereinigt oder ung färbt
Gute Arbeit, billigste Preise
Älteste Zeitzer Dampf-Färberei
Arthur Dietrich, Zeitz
Wasservorstadt 9
Gegr. 1865 Tel. 430

Berufsbekleidung

Edmund Gottheil
Weissenfels. *3402

Jeßnitz i. A.
Hauptstraße 3

In Bitterfelder Möbelhallen
kaufen Sie **Möbel und Polsterwaren** zu anerkannt staunend **billigen Preisen!**

Bitterfeld
Bismarckstraße 64

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271203-16/fragment/page=0016